

**Öffentliche Spielbereiche mit Freiraumqualitäten
für Menschen mit besonderen Anforderungen
anhand von Beispielen in Österreich (Wien) und
Deutschland (Frankfurt, Sinsheim)**

Masterarbeit am Institut für Landschaftsplanung
Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur
Universität für Bodenkultur Wien

Verfasserin: Sylvia Thürschweller, BSc

Betreuerin: O. Univ. Prof.in Dr.-Ing.in Gerda Schneider

Wien, Juni 2020

Mein Dank gilt:

O. Univ. Prof.in Dr.-Ing.in Gerda Schneider, für die vielen gedanklichen Inputs und die Unterstützung den roten Faden nicht zu verlieren.

Sebastian Wurm und Magda Leitner, für ihre langjährige Freundschaft und dass sie mich indirekt überhaupt erst auf die Idee dieser Arbeit gebracht haben.

Meinen Freunden und Studienkollegen, für die vielen Gespräche und Diskussionen. Hier im Besonderen Erik Fleischhacker, Kouessan Aziaba, Lisa Nussbaumer, Angelika Bauer, Paulina Welser, Ulrich Neumüller und Josef Bartlechner.

Meinem Vater für die stetige Unterstützung.

KURZFASSUNG

Diese Masterarbeit bearbeitet das Thema der Freiraumqualitäten öffentlicher Spielbereiche, für Menschen mit besonderen Anforderungen anhand von Beispielen in Österreich (Wien) und Deutschland (Frankfurt, Sinsheim).

Basierend auf den theoretischen Grundlagen der Landschafts- und Freiraumplanung, bilden Literatur- und Recherchearbeiten, diverse landschaftsplanerische Methoden, die Analyse des Freiraums bezogen auf die baulich-räumliche, die sozio-ökonomische Organisation, sowie die Leitbilder und Werthaltungen der jeweiligen Untersuchungsbeispiele das Grundgerüst für die Arbeit. Differenziert wird bei der Auswahl der Untersuchungsbeispiele dahingehend, in welchem städtebaulichen Kontext sich diese befinden. Der Bezugsrahmen reicht hier vom quartiersbezogenen Freiraum, über den stadtteilbezogenen Freiraum, bis zum gesamtstädtischen Freiraum. In weiterer Folge werden mit Hilfe der Theorie der vollständigen Organisation des Freiraums Prinzipien, im Hinblick auf die Chancengleichheit in der Nutzbarkeit der Freiräume, entwickelt. Ziel dieser Prinzipien ist es darzustellen in wie weit eine Chancengleichheit für Menschen mit besonderen Anforderungen gewährleistet ist. Die Ergebnisse zeigen, dass der Nahebereich zu sozialen Einrichtungen, sowie Entfernungen zu privaten, funktionsgebunden, quartieröffentlichen Freiräumen oder zum öffentlichen Verkehr eine größere Relevanz für die Intensität der Nutzung haben, als die Eingliederung in den jeweiligen städtebaulichen Kontext.

ABSTRACT

This master's thesis discusses the topic of public playground areas specifically dedicated to people with special demands while presenting examples in Austria (Vienna) and Germany (Frankfurt, Sinsheim). Based on the theoretical planning background of landscape and free urban space, I will present a framework consisting of literature research, various landscape planning methods, an analysis of urban free space regarding structurally spatial and socioeconomic organization, as well as statements of commitment and worth postures. The selection of examples was chosen to picture playground areas in differing contexts of urban planning. The reference framework ranges from neighborhood, district and full municipal related free space. With the help of the introduced theoretical background I will define principles to guarantee equal opportunities in the utilization of free spaces. These principles shall be implemented in future planning projects to enable accessibility for people with special needs. The results of this study show that the integration into an urban context has a comparably low effect on the intensity of utilization. Other factors such as the distance to social and private institutions and functionally related, locally public urban free space as well as public transportation system are more important factors in this regard.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	8
1.1 Anlass und Ziel der Arbeit	9
1.2 Auswahl der Untersuchungsbeispiele.....	11
2 LANDSCHAFTSPLANERISCHER SPAZIERGANG UND ARBEITSTHESEN	13
3 THEORETISCHER UND METHODISCHER RAHMEN	14
3.1 Metatheorie und Methodologie	15
3.1.1 Die kritische Theorie	15
3.1.2 Die Strukturalistische Landschaftsplanung	16
3.1.3 Die indizienwissenschaftliche Arbeitsweise	17
3.1.4 Die Philosophie der sexuellen Differenz.....	18
3.1.5 Wertorientierte Planung (Werthaltung Chancengleichheit)	19
3.2 Fachtheorie und Arbeitsweise der Landschaftsplanung.....	20
3.2.1 Freiraumtheorie - Nutzerinnengruppen und Freiraumtypen	20
3.2.2 Die Theorie der Freiraumplanung	20
3.3 Sozialpsychologische Theorie	21
3.3.1 Theorien sozialer (Un)gleichheit	21
3.3.2 Die soziale Gleichheit	22
3.3.3 Altersgerechte und geschlechterspezifische Spielraumplanung	23
3.3.4 Die Rauman eignung von Buben und Mädchen.....	28
4 BESCHREIBUNG UND WERTENDE INTERPRETATION DER FALLBEISPIELE	29
4.1 Freiraumplanerische Reflexion der Alla Hopp Anlage in Sinsheim.....	30
4.1.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort.....	30
4.1.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation.....	33
4.1.3 Die Bestandsaufnahme sozio-ökonomische Organisation	36
4.1.4 Wertende Interpretation der baulich-räumlichen Organisation.....	38
4.1.5 Wertende Interpretation der sozio-ökonomischen Organisation.....	39
4.1.6 Leitbilder und Werthaltungen.....	40
4.1.7 Untersuchungsergebnis	43

4.2 Freiraumplanerische Reflexion des Tabaluga Spielplatzes-Fechenheim ...	45
4.2.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort.....	47
4.2.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation.....	48
4.2.3 Die Bestandsaufnahme der sozio-ökonomische Organisation	50
4.2.4 Wertende Interpretation der baulich-räumlichen Organisation.....	51
4.2.5 Wertende Interpretation der sozio-ökonomischen Organisation.....	52
4.2.6 Leitbilder und Werthaltungen.....	53
4.2.7 Untersuchungsergebnis	54
4.3 Freiraumplanerische Reflexion des Sparefroh-Spielplatzes in Wien	55
4.3.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort.....	56
4.3.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation.....	58
4.3.3 Die Bestandsaufnahme der sozio-ökonomische Organisation	61
4.3.4 Wertende Interpretation der baulich-räumlichen Organisation.....	62
4.3.5 Wertende Interpretation der sozio-ökonomischen Organisation.....	63
4.3.6 Leitbilder und Werthaltungen	64
4.3.7 Untersuchungsergebnis.....	65
5 PLANERISCHE RAHMENBEDINGUNGEN	66
5.1 Das Planungssystem in Deutschland	66
Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald (Sinsheim)	69
5.2 Das Planungssystem in Österreich.....	69
5.3 Das Planungssystem auf internationaler Ebene.....	71
6 VERGLEICH DER AUFNAHMEBEISPIELE ANHAND DER PRINZIPSKIZZEN.....	72
6.1 Prinzipskizze - Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim	72
6.1.1 Zonierung - Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim	74
6.2 Prinzipskizze - Tabaluga Spielplatz in Frankfurt-Fechenheim	75
6.2.1 Zonierung - Tabaluga Spielplatz in Frankfurt-Fechenheim.....	77
6.3 Prinzipskizze – Sparefroh-Spielplatz im Donaupark in Wien.....	78
6.3.1 Zonierung – Sparefroh-Spielplatz im Donaupark in Wien.....	80
.....	80

6.4 Ergebnisse der Vergleiche der Prinzipskizzen.....	81
7 PLANERISCHER LEITFADEN FÜR CHANCENGELICHEN SPIEL- UND FREIRAUM	84
7.1 Wertorientierte Planung fokussiert auf Chancengleichheit.....	84
7.2 Innenhaus und Außenhaus	85
7.3 Die vollständige Organisation von Freiräumen.....	86
7.4 Arten der Beeinträchtigungen - besondere Bedürfnisse an den Raum.....	88
7.5 Planungsrahmen	93
7.5.1 Grundsätzliche Anforderungen an den Spielbereich.....	95
7.5.2 Allgemeine Planungsgrundlagen	97
7.5.3 Best Practice Empfehlungen der Untersuchungsbeispiele	98
7.6 Schlussfolgerung	99
8 AUSBLICK FÜR MÖGLICHE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN.....	101
QUELLENVERZEICHNIS.....	104
Literaturverzeichnis	104
Abbildungsverzeichnis	109
Tabellenverzeichnis	110
ANHANG – Richter Spielgeräte	111

1 EINLEITUNG

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema des barrierefreien Spiel- und Freiraumes, beziehungsweise mit den Freiraumqualitäten für Menschen mit besonderen Anforderungen, bezogen auf alle Generationen. Der öffentliche Spiel- und Freiraum versteht sich als Raum oder Ort, an dem Menschen aller Generationen zusammenkommen, um dort vorhandene Spiel- oder Turngeräte zu nutzen. Diese Spielräume liegen oft in urbanen Gebieten und können unterschiedliche Schwerpunkte beinhalten. Untersucht werden Spiel- und Freizeitbereiche, die sich allesamt in einem anderen urbanen Kontext befinden, um die Vor- und Nachteile des jeweiligen städtischen Maßstabes zu ergründen. So werden quartiersbezogene, stadtteilbezogene und gesamtstädtisch-bezogene Spiel- und Freiräume miteinander verglichen. Der *quartiersbezogene* Spielbereich wird von der Alla-Hopp-Anlage in Sinsheim gebildet. Diese liegt zentral in der Stadt Sinsheim und ist von vielen sozialen Institutionen und Einrichtungen wie Kindergärten und Senioreneinrichtungen umgeben. Den *stadtteilbezogenen* Spielbereich bildet der am Rande von Frankfurt im Bezirk Fechenheim liegende Tabaluga Spielplatz. Er ist einer von mehreren integrativen Spielbereichen in Frankfurt. Der Sparefroh-Spielplatz in Wien wird in einem *gesamtstädtischen* Kontext betrachtet. Er hat in ganz Wien mit seinem öffentlich zugänglichen und barrierefreien Angebot Alleinstellungsmerkmal.

Spiel- und Freibereiche wurden als Thema gewählt, da die Bewegung dem Spiel zu Grunde liegt und das Spiel somit Bewegungsmotor für alle Generation ist. Das „Spiel“ an sich ist für jeden von Bedeutung, egal ob groß oder klein, ob jung oder alt, ob beeinträchtigt oder nicht beeinträchtigt. *„Die anthropologische Bestimmung des Menschen als „homo sapiens“ und „homo faber“ – also des wissenden und des schaffenden Menschen – bedarf einer Ergänzung um den Begriff des „spielenden Menschen“, des „homo ludens“. Das Spiel ist nicht allein eine biologische Funktion [sic], sondern eine Erscheinung der Kultur, mehr noch, das Spiel ist ein entscheidendes Agens in der Kultur und ein Movens für die Kultur.“* (SCHILLER-BÜTOW, 1972, S. 9)

Johann Huizinga, ein niederländischer Kulturhistoriker behauptete, dass Spiel sei älter als die Kultur und begründete dies damit, dass auch Tiere spielen und zwar ohne dass es sie jemals jemand lehrte oder dass es dafür eine menschliche Gesellschaft voraussetzte. (vgl. HUIZINGA, 1953, S. 9)

Spielen und lernen liegt nahe beieinander und steht in einer Wechselbeziehung zueinander. Unter Spielen versteht man eine Art der Auseinandersetzung mit

der Umwelt ohne fremdbestimmte Leistungsnorm, trotzdem aber mit Leistung verbunden. Erzielt wird dies durch die eigene und persönliche Motivation im Zuge eines Spiels etwas voranzubringen. Der Zweck dabei wird selbst bestimmt. Das Ergebnis des Spiels ist die Erfahrung, die dabei vermittelt wird, egal ob der Weg dorthin aus dem bewussten Bedürfnis heraus entsteht oder in der affektiven Neugier wurzelt. Der Lernprozess im Spiel ist ein sehr dynamischer aus dem sich Problemlösungen ergeben. Das daraus resultierende Wissen, bezieht sich auf die Bewältigung von konkreten Situationen. (vgl. GRÜNEISL, MAYRHOFER, ZACHARIAS, 1972, S. 5)

1.1 Anlass und Ziel der Arbeit

Da ich seit frühester Kindheit mit Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen aufgewachsen bin und sich das Studium der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur mit der Planung der Umwelt beschäftigt, war für mich schnell klar, dass dies ein Thema ist, das für mich von hoher Relevanz ist.

Normen und Gesetze geben Richtlinien vor, die im öffentlichen Raum oder bei Neubauprojekten eine barrierefreie Zugänglichkeit gewährleisten. Anfänglich stellte sich die Frage wie diese Richtlinien in Wiens Spielplätzen umgesetzt werden. Die Recherche beim Magistrat der Wiener Stadtgärten (MA42) ergab, dass es ein sogenanntes Parkleitbild gibt, welches die Richtlinien für die Gestaltung und Ausstattung der Parks in Wien genau beschreibt. Das Parkleitbild ist von 2011 und beinhaltet auch ein Kapitel zur barrierefreien Ausstattung. Hier wird vorgegeben, dass ein Park barrierefrei erreichbar und durchquerbar sein muss.

Auf Nachfrage bei einer guten Freundin, die seit ihrer Kindheit im Rollstuhl sitzt, wie die Spielplatz Erfahrungen ihrer Kindheit waren, kam als Antwort, dass sie den Spielplatz zwar immer erreichen, sich dort aber nicht aktiv am Spielgeschehen beteiligen konnte. Daraufhin stellte sich für mich die Frage, ob ein Spielbereich hin und wieder nicht mehr können darf als ausschließlich erreichbar und durchquerbar zu sein.

Die Suche nach Vorzeigebispielen in Österreich gestaltete sich schwierig, da sich diese Thematik hier noch nicht derart etabliert hat wie an anderen Orten. Vereinzelt gibt es in Österreich bereits Parkprojekte, die dieses Thema aufgreifen und umsetzen. In Wien gibt es einen öffentlichen, barrierefreien Spielplatz im

Donaupark, den Sparefroh-Spielplatz. Der Spielplatz verfügt über eine vielfältige Ausstattung.

Beim Vergleich mit unserem Nachbarland Deutschland fiel rasch auf, dass die Situation dort etwas anders ist. Die Thematik, dass es Plätze geben muss die auch generationsübergreifend und für Menschen mit besonderen Anforderungen nutzbar sind, ist in Deutschland mehr in der Gesellschaft und in der Planung angekommen als in Österreich. Dies spiegelt sich in der Informationsbereitstellung und in der Ausgestaltung solcher Plätze wieder.

Chancengleiche Integration und Inklusion

Sobald man besondere Bedürfnisse und Anforderungen an den Raum hat, ist es oft schwer sich der gebauten Umwelt anzupassen. In vielen Bereichen kommt es daher zu Benachteiligungen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Wenn man persönliche Einschränkungen hat ist es umso wichtiger sich als autonomen, selbstständigen Menschen und Teil der Gesellschaft, wahrzunehmen. Die Abschaffung baulicher Barrieren im Bereich öffentlicher und privater Gebäude und Freiräume, sowie die Zugänglichkeit zu öffentlichen Verkehrsmitteln, ermöglichen Menschen mit Beeinträchtigungen eine aktive Teilnahme. Erstmals federführend in Österreich hierfür war 1997 der Gleichheitssatz der Bundesverfassung, also die Schaffung eines verfassungsrechtlich gewährleisteten Benachteiligungsverbot für Menschen mit Beeinträchtigungen in Art. 7 Abs. 1 B-VG. Das österreichische Bundesverfassungsgesetz wurde um den Satz „Niemand darf wegen seiner Beeinträchtigung benachteiligt werden“ ergänzt. Basis hierfür waren der massive Druck der österreichischen Behindertenbewegung und die Antidiskriminierungspolitik der Europäischen Union. Jedoch bezieht sich dieses Benachteiligungsverbot ausschließlich auf Maßnahmen des Staates wie Gesetze, Bescheide oder Verordnungen. (vgl. HOFER, 2017, S. 279 ff)

Die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Seit dem 26. Oktober 2008 ist in Österreich die EU – Behindertenrechtskonvention in Kraft. Diese beinhaltet „neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen – eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmter Regelungen“. Ein Punkt der EU-Behindertenrechtskonvention bearbeitet das Thema Barrierefreiheit im Artikel 9. Darin verankert ist das Recht behinderter Menschen, gleichberechtigt Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln,

zu Kommunikationstechnologien und Kommunikationssystemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die in städtischen und wie ländlichen Gebieten zur Verfügung stehen zu stellen sind. Die Basis dafür ist eine möglichst barrierefrei gestaltete und gebaute Umwelt. Leitgedanke der EU – Behindertenrechtskonvention ist die Inklusion. Sie ist ein völkerrechtlicher Vertrag und wurde von 175 Staaten und der EU durch Beitritt und Ratifizierung beschlossen. (vgl. <https://www.behindertenrechtskonvention.info>, 22.04.2019)

Sustainable Development Goals

Die 2015 in New York bei einer Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossenen Sustainable Development Goals (SDG) sind ein weiteres Indiz für die Wichtigkeit des Themas der Gleichberechtigung. Sie umfassen 17 Ziele in den Bereichen Gleichstellung der Geschlechter, Gerechtigkeit, Soziale Inklusion und viele mehr, die innerhalb von 14 Jahren umgesetzt werden sollen. (vgl. HUBER, 2019, S. 2 zitiert nach BKA, 2017, S. 4)

1.2 Auswahl der Untersuchungsbeispiele

Die Auswahl der Untersuchungsbeispiele orientiert sich am städtebaulichen Maßstab der ihm eingegliederten Spiel- und Freibereiche. Die ersten Recherchen ergaben, dass es in Österreich und Deutschland Spielbereiche in unterschiedlich großen Städten für Menschen mit besonderen Anforderungen gibt. Dadurch werden die Vor- und Nachteile für Menschen mit besonderen Anforderungen im jeweiligen städtebaulichen Kontext untersucht. Den überschaubarsten urbanen Bereich bildet der *quartiersbezogene* Spielbereich der Alla-Hopp-Anlage in Sinsheim. Diese Bewegungsanlage und die Stadt Sinsheim habe ich im Jänner 2019 besucht. Sinsheim liegt in Mitten des Kraichgaus, einer Hügellandschaft im Nordwesten von Baden Württemberg, 22 Kilometer südöstlich von Heidelberg und 28 Kilometer nordöstlich von Heilbronn und hat ungefähr 35.000 Einwohner. (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht am 31. Dezember 2018) Das Untersuchungsbeispiel ist zentral in die Stadt Sinsheim eingebettet und von vielen sozialen Institutionen und Einrichtungen wie Kindergärten und Senioreneinrichtungen umgeben. Den nächstgrößeren Spielbereich bildet der am Rande von Frankfurt im Bezirk Fechenheim liegende, *stadtteilbezogene* und integrative Tabaluga Spielplatz. Diesen Spielplatz,

Fechenheim und Frankfurt habe ich am 19. Jänner 2019 besucht. Er ist einer von mehreren integrativen Spielbereichen in Frankfurt. Der Bezirk Fechenheim hat ungefähr 18.000 Einwohner und Frankfurt 750.000 Einwohner. (vgl. Hessisches Statistisches Landesamt: *Bevölkerungsstand am 31.12.2018*, Landkreise und kreisfreie Städte sowie Gemeinden, Einwohnerzahlen auf Grundlage des Zensus 2011) Der Sparefroh-Spielplatz in Wien wird in einem *gesamtstädtischen* Kontext betrachtet. Er hat in ganz Wien mit seinen öffentlich zugänglichen und barrierefreien Angeboten Alleinstellungsmerkmal. Platziert ist der Spielplatz im Donaupark in Wien im Bezirk Donaustadt. Der Bezirk Donaustadt hat zirka 190.000 Einwohner und Wien 1,9 Millionen. (vgl. Statistik Austria - Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2019 nach Gemeinden, Gebietsstand 1.1.2019) Die Einwohnerzahl wurde herangezogen, um den unterschiedlich großen Maßstab der drei ihm eingegliederten Untersuchungsbeispiele klarer hervorzuheben.

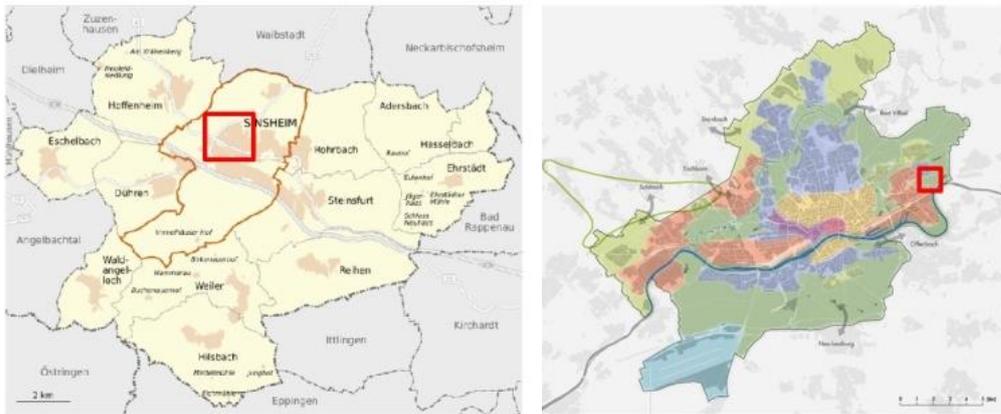


Abb. 1 und 2: Sinsheim und Fechenheim in Frankfurt und rot markiert das Untersuchungsgebiet

Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sinsheim> (04.04.2020) und Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.stadtplanungsamt-frankfurt.de (04.04.2020)

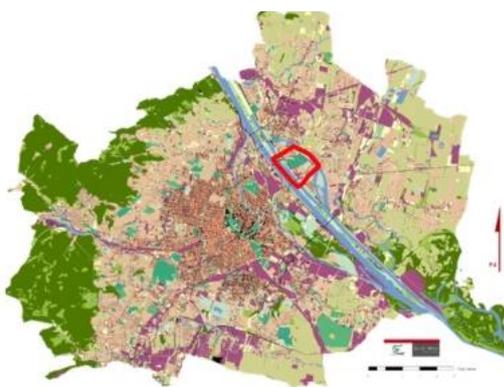


Abb. 3: Wien und rot markiert das Untersuchungsgebiet

Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.wien.gv.at (01.02.2020)

2 LANDSCHAFTSPLANERISCHER SPAZIERGANG UND ARBEITSTHESEN

Am Beginn einer landschaftsplanerischen Arbeit steht der landschaftsplanerische Spaziergang. Die induktive Arbeitsweise, dient der Annäherung an einen unbekanntem Ort und hilft diesen und seine umbaute Landschaft zu verstehen. Durch die Betrachtung des Einzelbildes versucht man auf ein allgemeines Verständnis des Ortes und seiner Entwicklung zu schließen. Der landschaftsplanerische Spaziergang ist somit die Basis um Vermutungen, Fragen und Thesen aufzustellen, welchen im weiteren Verlauf der Arbeit an Hand von Aufnahmen, Beobachtungen und Gesprächen nachgegangen wird. Anschließend werden vom Konkreten ausgehend Prinzipien abgeleitet und ein planerischer Leitfaden erstellt. (vgl. PICHLER 2001, S. 4 ff)

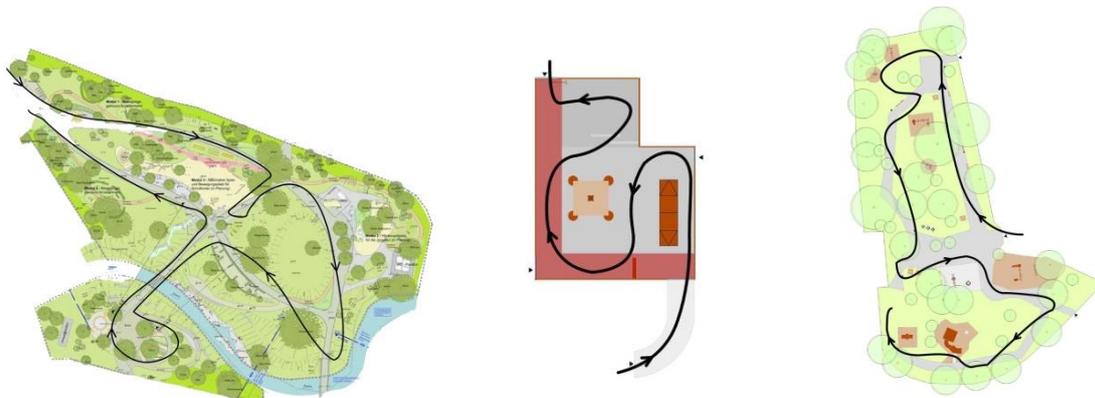


Abb. 4: Route des Spaziergangs in Sinsheim, in Frankfurt und in Wien, von links nach rechts

Quelle: Eigene Erstellung, Kartengrundlage: www.sinsheimer-erlebnisregion.de, geoinfo.frankfurt.de/mapbender, www.google.at/maps,

THESEN:

- Sinsheim: Die Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim umfasst als integratives Konzept den Ansatz generationsübergreifend zu sein und den Anforderungen der Menschen mit besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden.
- Sinsheim: Die zentrale, innerörtliche Lage und Erreichbarkeit ist ausschlaggebend für die Nutzung.
- Frankfurt: Der integrative Waldspielpark bietet Spielbereiche mit barrierefreier Ausstattung und Freiraumqualitäten für alle Gruppen.
- Frankfurt: Die Ausgestaltung und ein differenziertes Angebot sind die Grundlage der Qualität des barrierefreien Spielplatzes.

- Wien: Die Lage und die Erreichbarkeit sind entscheidend für die Intensität der Nutzung des barrierefreien Spielbereiches.
- Wien: Der barrierefreie Spielbereich enthält viele unterschiedliche Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, welche auch von Menschen ohne Einschränkungen genutzt werden.

3 THEORETISCHER UND METHODISCHER RAHMEN

Die theoretischen Grundlagen der Landschafts- und Freiraumplanung werden in diesem Kapitel veranschaulicht. Bei den Untersuchungsgebieten handelt es sich um Spielbereiche. Die Literatur wurde dementsprechend gewählt. So wird zum Beispiel zu Beginn auf die kritische Theorie der Landschafts- und Freiraumplanung eingegangen und unter anderem Bezug auf „Die traditionelle und kritische Theorie“ und auf die „Kritik am Bestehenden“ genommen.

In Folge wird auf die Methode der strukturalistischen Landschaftsplanung eingegangen. Sie ist Teil der praktischen und theoretischen Arbeit von LandschaftsplanerInnen und ist die systematische Auseinandersetzung mit bestehenden Strukturen über Analyse- und Reflexionsprozessen. Methodisch wird hier der strukturalistische Ansatz von Deleuze hergeleitet, der in seiner Ausführung zwischen der realen, der imaginären und der symbolischen Ordnung unterscheidet.

Die indizienwissenschaftliche Arbeitsweise der Landschafts- und Freiraumplanung ist eine weitere Methode. Um sich fremden Orten anzunähern und Schlussfolgerungen zu ziehen arbeitet sie mit dem „Sehen-Abbilden-Beschreiben-Interpretieren-Vergleichen-Kontextualisieren-Verstehen“.

(JAUSCHNEG, 2001, S. 6 zitiert nach GINZBURG, 1988)

Ein anderes wesentliches Thema behandelt die Strukturierung und Organisation von Freiräumen. Hier geht die „Theorie der Freiraumplanung“ näher darauf ein und beschäftigt sich unter anderem mit der Aneignbarkeit von Räumen für BewohnerInnen.

Als letztes gewähltes Werkzeug ist die „Philosophie der sexuellen Differenz“ anzuführen. Die Landschaftsplanung ist essentiell daran beteiligt den Freiraum so zu gestalten, um eventuellen Missständen zwischen Frauen und Männern, entgegen zu wirken. Eine Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern

Jungen und Alten, sowie Gesunden und Beeinträchtigten soll gewährleistet sein. (vgl. FEUERBACH, 2003, S. 4).

3.1 Metatheorie und Methodologie

In diesem Kapitel werden Metatheorien, die ihrerseits eine Theorie als Forschungsgegenstand beinhalten, sowie wissenschaftliche Methoden, beschrieben. Dabei befasst sich die Arbeit mit der kritischen Theorie, ihrer ständigen Kritik am Bestehenden, der strukturalistischen Landschaftsarchitektur, der indizienwissenschaftlichen Arbeitsweise in der Landschafts- und Freiraumplanung der Philosophie der sexuellen Differenz und mit der wertorientierten Planung.

3.1.1 Die kritische Theorie

„Die Voraussetzung der bisherigen Ideen von Gleichheit und Gerechtigkeit war die gegenwärtige Ungleichheit der ... menschlichen Subjekte; sie muß in der geeinten Gesellschaft verschwinden.“ (AMANN, 1996, S. 351 zitiert nach HORKHEIMER, 1993, S. 185).

Die kritische Theorie hat sich in den 1920er Jahren im Zusammenhang mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung entwickelt. Der Begriff „kritische Theorie“ selbst wurde erst 1937 durch M. Horkheimer und Herbert Marcuse in der richtungsweisenden Schrift „Traditionelle und kritische Theorie“ gebildet. (vgl. AMANN, 1996, S.353 zitiert nach DUBIEL, 1978, S.123)

Die kritische Theorie lässt sich dahingehend kennzeichnen, dass sie nach ihrem eigenen Verständnis die ständige Kritik am Bestehenden sowie zugleich Theorie und Verhaltensweise ist. Besonders die Gesellschaft wird kritisch begutachtet, gesellschaftliche Relationen, die dem einzelnen Individuum übermächtig gegenüberstehen und die Handlungsspielräume ebendieser begrenzen. Die Emanzipation und die Aufklärung sowie das Erreichen eines „vernünftigen Zustandes“ sind Ziel der kritischen Theorie. Sie versucht den Menschen ihre verborgenen Zwänge in denen sie leben bewusst zu machen. Es ist ein charakteristisches Merkmal der kritischen Theorie, dass die Aufklärung für spezifische Gruppen gedacht werden muss. (vgl. AMANN, 1996, S. 357 ff)

„Es ist nicht genug, die Rückwirkung der Theorie auf die Praxis festzustellen, zu analysieren, sondern die Theorie muß aktiv auf Gesellschaftsveränderungen bezogen sein.“ (MIKL-HORKE, 2011, S. 146)

3.1.2 Die Strukturalistische Landschaftsplanung

Im Zentrum der Landschafts- und Freiraumplanung stehen die Menschen mit ihren täglichen Handlungsfreiräumen. Sich als PlanerIn mit dem Alltag der Menschen zu befassen bedeutet zu eruieren welche Nutzungsansprüche an den Raum gestellt werden und welche Nutzungen in einem öffentlichen Raum verfügbar sind. Aus diesem Grund ist die systematische Auseinandersetzung mit bestehenden Strukturen über Analyse- und Reflexionsprozesse ein Teil der praktischen und theoretischen Arbeit von Landschafts- und FreiraumplanerInnen. (vgl. HESSE, 2015, S. 19 zitiert nach HESSE, 2012, S. 11) Sie erlaubt die Veranschaulichung von Strukturen, Rahmenbedingungen und Werthaltungen. Man kann annehmen, dass ein besseres Begreifen von Phänomenen und ihrer Verbindungen durch eine strukturalistische Betrachtung ermöglicht wird. (vgl. DAMYANOVIC, 2006, S. 40)

Methodisch wird der strukturalistische Ansatz auf Gilles Deleuze deduziert. In seinen Ausführungen unterscheidet er zwischen dem Realen und dem Imaginären. Neben der Existenz einer realen und einer imaginären Ordnung, ist die Anerkennung einer Dritten, der symbolischen Ordnung wesentliches Charakteristikum für den Strukturalismus. (vgl. HESSE, 2015, S. 19 zitiert nach DELEUZE, 1992, S. 9 ff)

„Die reale Ebene beinhaltet den Planungsgegenstand, die handelnde Person und die rechtlichen Rahmenbedingungen.“ (DAMYANOVIC, 2006, S. 40) In der Landschafts- und Freiraumplanung umfasst diese Ebene zum Beispiel die real möglichen Nutzungen auf Spielplätzen.

„Die imaginäre Ebene beschreibt und interpretiert die Vorstellungen und Leitbilder in Planungen und Planungskonzepten, die oft Grundlage von Maßstäben in Planungen sind.“ (DAMYANOVIC, 2006, S. 40) Beispiele hierfür sind Leitbilder der Stadt Wien zum Thema Barrierefreiheit.

Strukturiert werden die reale und die imaginäre Ebene von der symbolischen Ebene. Sie interpretiert Denkweisen und Werthaltungen der PlanerInnen. (vgl. TRENKS, 2015, S.13) Somit ist die symbolische die wertgebende Ebene. Konkret wird dies am Beispiel welcher Wert und welche Bedeutung der Barrierefreiheit eines Spielbereiches auf der symbolischen Ebene zugesprochen werden, schließlich auf der realen Ebene sichtbar.

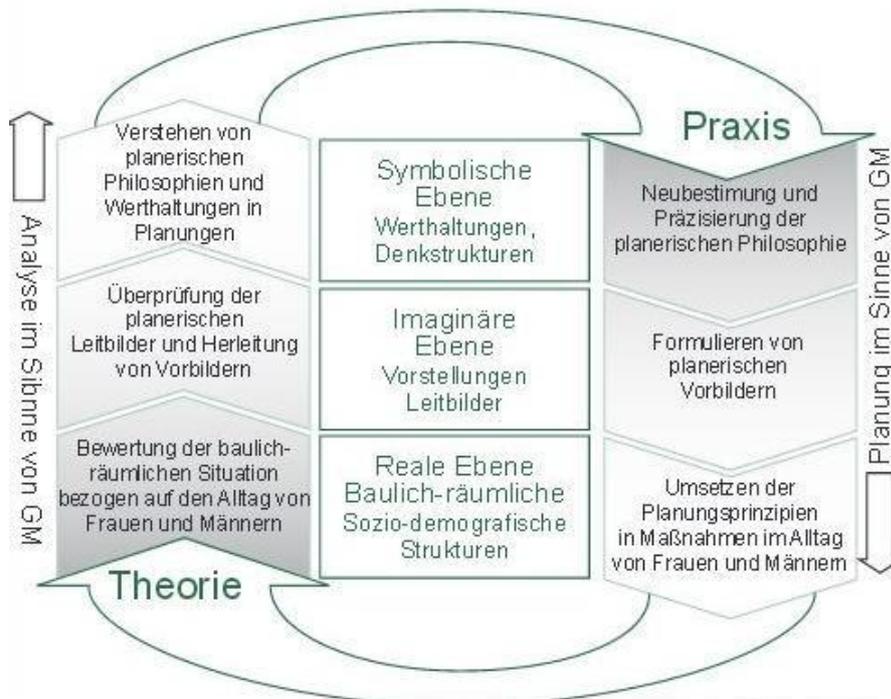


Abb.5: Strukturalistische Arbeitsweise in der Landschaftsplanung

Quelle: Damyanovic D. (2006), verändert nach: Schneider G. (et.al.) (2002), Fuchs B. (2005)

3.1.3 Die indizienwissenschaftliche Arbeitsweise der Landschafts- und Freiraumplanung

Der Historiker Carlo GINZBURG spiegelt in seinem Werk „Spurensicherung – Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst“ seine Gedanken zu einer speziellen Art des wissenschaftlichen Arbeitens, dessen Vorbilder aus der Medizin, der Kunstgeschichte und dem Detektivroman kommen, wider. Seiner Meinung nach begann sich Ende des 19. Jahrhunderts „in den Humanwissenschaften ein Indizienparadigma durchzusetzen“. (vgl. PICHLER, 2001, S. 10, zitiert nach GINZBURG, 1983, S. 87)

Die Landschaftsplanung arbeitet indizienwissenschaftlich. Mit Hilfe der landschaftsplanerischen Arbeitsweise des „Sehen-Abbilden-Beschreiben-Interpretieren-Vergleichen-Kontextualisieren-Verstehen“ kann man sich einem fremden Ort annähern. (JAUSCHNEG, 2001, S. 6 zitiert nach GINZBURG, 1988) Im konkreten Fall ist die Indizienwissenschaft einerseits ein Hilfsmittel zur Prüfung und andererseits die Vorgehensweise zur Annäherung an den barrierefreien Spielplatz.

Genauer darauf eingegangen bedeutet dies, dass die vorgefundenen Phänomene, als Hinweise gesehen werden, die eine logische Schlussfolgerung auf die Entstehung zulassen. (JAUSCHNEG, 2001, S. 6 zitiert nach HÜLBUSCH, 1989)

Das Fragenstellen an den Ort und an die NutzerInnen erlaubt es erst, auf den Bedeutungsgehalt der Indizien zu schließen und vorläufige Antworten darauf zu geben. Diese Antworten werden mit Hilfe des Erfahrungswissens im Sinne einer Vermutung respektive einer voreiligen Behauptung gegeben um dann durch gegenseitiges Abwägen entweder verworfen oder weiter untersucht, um verifiziert zu werden. (vgl. PICHLER, 2001, S. 11, zitiert GINZBURG, 1983, S. 93)

3.1.4 Die Philosophie der sexuellen Differenz

Die an den Freiraum gestellten Ansprüche hängen unter anderem ab vom Geschlecht, dem Alter und der Lebenssituation. Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, also auch Frauen und Männer oder Junge und Alte, stellen ungleiche Ansprüche an den Freiraum. (vgl. DAMYANOVIC, 2007, S. 76).

Weiters sind die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Buben, vor allem bezogen auf das Angebot der Freiraumgestaltung, zu beachten. Hier sollte der Flächenkonkurrenz zwischen den beiden Geschlechtern, durch Bereitstellung von genügend Fläche, entgegengewirkt werden. (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 91)

Die Rahmenbedingungen für spezifische Handlungsmöglichkeiten werden von Bau- und Freiraumstrukturen geprägt. Daher ist es für die Landschaftsplanung essentiell gesellschaftliche Wertvorstellungen bezogen auf Chancengleichheiten von Frauen und Männern, die sich in der Planung des Freiraums widerspiegeln, zu erkennen und bei eventuellen Missständen positiv entgegenzuwirken. Durch die Beachtung soziokultureller oder körperlicher Unterschiede, kann eine Chancengleichheit für Frauen und Männer, für Junge und Alte, sowie für gesunde und beeinträchtigte Menschen gefördert werden. (vgl. FEUERBACH, 2003, S. 4).

„Wenn Freiräume erst durch den Gebrauch vervollständigt werden so hat Freiraumplanung als Voraussetzung die soziale symbolische Ordnung genauso sorgfältig zu beschreiben und zu interpretieren wie die baulich räumliche Organisation der Freiräume.“ (SCHNEIDER, 1993, S. 54 zitiert nach STALLER, 1996)

3.1.5 Wertorientierte Planung (Werthaltung Chancengleichheit)

Der „differenzierte Blick“, bezogen auf die strukturalistische Methode der Landschaftsplanung, hat als Basis kritische Gesellschafts- und Wissenschaftstheorien. Relevant dabei ist der differenzierte Blick und das ernst nehmen der Bedürfnisse von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen in der Spiel- und Freiraumplanung. (vgl. DAMYANOVIC, 2009, S. 179)

Arbeitet man die Theorie des Strukturalismus in die kritische Theorie der Landschafts- und Freiraumplanung ein, werden Werthaltungen Gegenstand der Planung. Das Hinterfragen und Verändern von Werthaltungen in der strukturalistischen Landschafts- und Freiraumplanung ist durch die symbolische Ordnung des Strukturalismus gegeben. Möglich ist dies bei der Analyse von Spiel- und Freibereichen, bei welcher Leitbilder, Ideale und Vorstellungen des Planungskonzeptes hinterfragt werden. Die Leitbilder entsprechen der symbolischen Ordnung und über diese sind die imaginäre Ordnung, sowie die reale Ordnung abänderbar. Der Spiel- und Freibereich kann an veränderte Werthaltungen angepasst werden. Ist es das Ziel einen Spiel- und Freibereich zu schaffen, der chancengleich von Menschen mit besonderen Anforderungen genutzt werden kann, so wird der Spielbereich Strukturen bieten, die dies ermöglichen. PlanerInnen können somit eigene und andere symbolische Ordnungen bewusst reflektieren. (vgl. SÖLDNER, 2016, S. 12, zitiert nach: KUROWSKI, 2003, S. 40)

Chancengleichheit erfordert das Miteinbeziehen, die Teilnahme, die Teilhabe, die Mitbestimmung und Mitgestaltung einzelner Personen und Gruppen in soziale Situationen. Die Partizipationschance unterschiedlicher sozialer Gruppen besteht in einem interdisziplinären Dialog, in dem unterschiedliche Perspektiven in den Blick genommen werden. (vgl. ROHRMANN, 2015, S. 15)

Eine wertorientierte Planung mit dem Fokus der Chancengleichheit braucht die Beteiligung der Wohnbevölkerung in die Planungsprozesse. Die soziale Segregation nimmt vor allem in den Ballungsräumen immer mehr zu. Umso wichtiger ist es Plätze zu schaffen, auf denen JedeR seine/ihre Berechtigung hat. So rückt die sozialarbeiterische Forschung immer mehr ins Zentrum der Freiraumplanung. (BITZAN, 2015, S. 238)

3.2 Fachtheorie und Arbeitsweise der Landschaftsplanung

Diesem Kapitel liegen Fachtheorien und Arbeitsweisen der Landschaftsplanung zugrunde. Die Theorie der Freiraumplanung nimmt die Aneignbarkeit des Freiraums durch seine NutzerInnen in den Fokus. (vgl. HÜLBUSCH, 1978, S. 11) Martha Muchow erläutert in ihrem Werk „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ anhand ihrer Untersuchungsmethoden, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Ansprüche an den Raum haben. (vgl. MUCHOW, 2012, S. 127ff)

3.2.1 Freiraumtheorie - NutzerInnengruppen und benötigte Freiraumtypen

Berücksichtigt man den demographischen Wandel und die damit korrelierende, wachsende Zahl an älteren Menschen, so kommt man schnell zum Schluss, dass das Bedürfnis einen Freiraum auf seine besonderen Anforderungen angepasst nutzen zu können, alle Menschen früher oder später betrifft. Ebenfalls kann ein Unfall oder ein anderweitiges Ereignis dazu beitragen, dass man plötzlich auf zusätzliche Hilfe angewiesen ist. Eine Verbesserung der Lebensqualität erfährt man dadurch selbstständig sein können. So ist es ein wesentlicher Punkt jene Bereiche in Freiräumen so anzulegen, dass diese selbstständig und ohne Hilfe genutzt werden können. Es geht darum, durch den Freiraum eine gewisse Chancengleichheit zu ermöglichen und Benachteiligungen weitestgehend zu kompensieren. Gewährleistet wird dies, wenn der Freiraum frei von technischen, planerischen und gedanklichen Hindernissen ist. Dies trägt dazu bei, dass selbstständiges, selbstbestimmtes Handeln ohne fremde Hilfe möglich ist und ist wegbereitend dafür, dass man als gleichberechtigter Partner an allen Aktivitäten in der Gemeinschaft teilnehmen kann. (vgl. PHILIPPEN, 1995, S. 16ff)

3.2.2 Die Theorie der Freiraumplanung

„Wer Freiräume planen will, muss deshalb sagen, für wen er sie plant – wen er damit meint. Und wenn er das sagt, muss er diese Adressaten ernst nehmen: ihre Arbeit, ihre Erfahrung, ihre Urteile, ihre Wünsche“ (HÜLBUSCH, 1978, 11). Ein zentraler Arbeitsgegenstand von Landschafts- und FreiraumplanerInnen ist die Strukturierung und Organisation von Freiräumen, wobei der Lebensalltag der BewohnerInnen im Mittelpunkt steht. Der Freiraum braucht Gebrauchsqualitäten, die die NutzerInnen zu einem selbstständigen Aneignen des Freiraums befähigen. (vgl. HÜLBUSCH, 1978, S. 11)

FreiraumplanerInnen müssen vor Ort anwesend sein, um mit Hilfe des Spurenlesens die Lebensbedingungen der NutzerInnen und BewohnerInnen zu verstehen. Ideen und Planungen von außen sind endgültig geschaffene Lösungen, nicht auf ein Planungsgebiet übertragbar und tragen nicht zur Aneignung des Raums bei. (vgl. BÖSE ,1981, S. 11ff)

Die Aneignbarkeit hängt ab von der materiellen Ausstattung des Freiraums. Der Freiraum soll neu interpretierbar und etwaige Fehldispositionen sollen durch die NutzerInnen verändert werden können. (vgl. HÜLBUSCH , 1978, S. 9) *„Als Freiraumplaner können wir keine Freiräume entwerfen, die mit Sicherheit ein bestimmtes Verhalten nach sich ziehen. Wir können bestimmte Strukturierungen und Organisationsformen nur als Dispositionen bereitstellen, die über ihre Brauchbarkeit und Gekanntheit auch Handlungs- und Verhaltensweisen stimulieren können.“* (BÖSE, 1981, S. 38)

3.3 Sozialpsychologische Theorie

In diesem Kapitel werden zuerst Theorien zu sozialen Ungleichheiten auf einer vertikalen und sich überschneidenden, vielschichtigen Ebene beschrieben. (vgl. KRECKEL, 1983, S. 3ff) Die sozialpsychologischen Theorien beinhalten auch Themen der jeweiligen NutzerInnentypen und ihrer Freiraumansprüche, (vgl. PHILIPPEN, 1995, S. 16ff) sowie einen alters- und geschlechterspezifischer Blick auf ebendiese. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 62)

3.3.1 Theorien sozialer (Un)gleichheit

Soziale Ungleichheiten finden auf den unterschiedlichsten Ebenen und in den unterschiedlichsten Lebensbereichen statt. Es gibt nicht „die eine Theorie“, da die methodischen, gesellschaftstheoretischen und politischen Orientierungen zu vielfältig und zu gegensätzlich sind. Ungeachtet dessen gibt es in den Sozialwissenschaften, bezogen auf die Definitionen der sozialen Ungleichheiten, einen Konsens, der sich auf die Beschreibung der vertikalen Ungleichheiten bezieht. Bereits Vorläufer wie Rousseau, de Tocqueville oder Marx haben sich bei der Kennzeichnung sozialer Ungleichheiten, besonders bei Klassen- und Schichtungsverhältnissen auf eine vertikale Methode bezogen. Der traditionelle, vertikale Ansatz, also das Strukturieren in „sozial Höher und Tiefer“, kann als problematisch betrachtet werden. Historisch gesehen ist es wohl so, dass überall dort wo zwischenmenschliche Verhältnisse auf einer vertikalen Ebene

strukturiert sind, auch als solche begriffen und beschrieben werden. Jedoch liegen die Ebenen in Wirklichkeit weitaus vielschichtiger übereinander, so dass diese simple Betrachtungsweise heute und mit den heutigen gesellschaftlichen Problemen anders, zum Beispiel als sogenannte „neue Ungleichheit“, gesehen werden muss. Diese neuen Ungleichheiten sind keinesfalls neue gesellschaftliche Erscheinungen, sondern unterscheiden sich lediglich dadurch, dass sie erst seit jüngerer Zeit an gesellschaftlicher und politischer Relevanz gewonnen haben. Darunter fallen Themen wie geschlechterspezifische Ungleichheiten, regionale Disparitäten oder die Benachteiligung von sozialen Minderheiten und Randgruppen, wie beispielsweise Menschen mit physischen oder intellektuellen Beeinträchtigungen. Diese neuen Ungleichheiten sind dadurch miteinander verbunden, dass sie sich nicht in das Denkmodell der traditionellen, vertikalen Gesellschaftsstruktur einfügen lassen. (vgl. KRECKEL, 1983, S. 3ff)

3.3.2 Die soziale Gleichheit

In Martha Muchows Werk „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ wird auf den Begriff „Lebensraum“ eingegangen. Lebensraum meint jenen Raum, in dem man lebt. In einer Großstadt sind das öffentliche Freiräume wie zum Beispiel Spielplätze. (vgl. MUCHOW, 2012, S. 80)

Speziell auf den Spielplatz bezogen beschreibt sie das Beispiel des Corwegh-Platzes in Barmbeck (Hamburg) näher. Die Aufzeichnungen gehen hier auf das Jahr 1932 zurück und reduzieren sich auf die Altersstufen eins bis 14 Jahre. Aus den Untersuchungen geht hervor, dass Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen Geschlechts ganz unterschiedliche Angebote nutzen. Ihre Untersuchungsmethoden eignen sich für die Analyse von generationsübergreifenden Spiel- und Freiräumen. (vgl. MUCHOW, 2012, S. 127ff)

Zu ihren Methoden zählen die „time – sample Methode“, die „Dauer Beobachtungsmethode“ und die „Flush-light Methode“. Die „time-sample Methode“ meint das Protokollieren der Handlungen der beobachteten Personen innerhalb eines begrenzten Zeitraums und von einem fixen Standort aus. Bei der „Dauer Beobachtungsmethode“ wird ebenfalls protokolliert mit dem Unterschied, dass der/die BeobachterIn räumlich flexibel ist, um die sich bewegende Personen beobachten zu können. Die „Flush-light Methode“ dokumentiert die momentane Situation mit Hilfe eines Fotoapparates. Dies

geschieht bei wiederholten Beobachtungsrundgängen und dabei wird eine grobe Einteilung der Personen nach soziodemografischen Aspekten getroffen. Diese Methoden ermöglichen es dem/der FreiraumplanerIn die Nutzung der Spiel- und Freiräume besser nachvollziehen zu können. (vgl. RAFFETSEDER, S. 50, zitiert nach MÜLLER, 1999, S. 20)

3.3.3 Altersgerechte und geschlechterspezifische Spielraumplanung

Ein wesentlicher Punkt eines Spielplatzes ist es jeder Altersgruppe ein passendes „Spielzuhaus“ bieten zu können. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 62)

Die Möglichkeit einer physischen Einschränkung kann jeden Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens betreffen. Dennoch können die Anforderungen und Bedürfnisse je nach Altersgruppe und Geschlecht sehr differenziert sein. Betroffen vom Thema sind auch Angehörige von Menschen mit Beeinträchtigungen. Daher werde ich im folgenden Kapitel im Einzelnen auf die unterschiedlichen Altersgruppen, die geschlechterspezifischen Aspekte und die zwischenmenschlichen Konstellationen eingehen.

Ein- bis dreijährige Kinder

Kinder dieser Altersgruppe sind auf den Schutz einer Vertrauensperson angewiesen und benötigen daher die unmittelbare Nähe eines Erwachsenen. In großen Landschaftsräumen brauchen sehr junge Kinder eine begrenzte Sicht, die Schutz und Geborgenheit suggeriert.

Geeignet sind sensomotorische Übungsspiele wie Schwingen und Schaukeln, Rutschen oder Steigen und Klettern. Kinder in diesem Alter verlangen nicht nach Abwechslung, sondern nach stetiger Wiederholung und Übung der bisher erlernten Bewegungsfähigkeit. Ergonomisch adäquate Spielgeräte sind gleichermaßen notwendig wie nutzbare Natur, wie zum Beispiel Wasser, Sand, Naturmaterialien, Baumstämme oder niedrige Steine.

Wichtig bei der Planung für Kleinkinder ist, dass hier nicht auf die Erwachsenen und ihre Interessen vergessen wird. Umsetzbar ist dies beispielsweise mit Tisch-Bank-Kombinationen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 62)

Drei- bis sechsjährige Kinder

Dieser Altersabschnitt zeichnet sich durch eine erheblich zunehmende Bewegungsvielfalt aus, gleichwohl der Bedarf an Schutz und Geborgenheit nach wie vor sehr hoch ist. Kinder lernen in diesem Alter sich mit anderen Kindern auseinanderzusetzen. Als neue und erweiterte Spielform ist das

Rollenspiel sehr beliebt. Viele Hersteller gehen darauf ein indem sie Rollenspielinstallationen entwickeln, die dem Spielraum ein thematisches Gepräge geben. Wichtig ist, dass mit derartigem Zusatzangebot nicht die beispielbare Natur ersetzt wird. Die Natur regt die Fantasie der Kinder an und bietet eine Vielzahl an Spielmöglichkeiten wie Verstecken, Fangen oder Hindernisse Überwinden. Bäume können umfunktioniert, Büsche, Hügel oder Steine beklettert werden.

Drei- bis sechsjährige Kinder erfreuen sich eines wachsenden Gleichgewichtssinn und besserer Körperbeherrschung. Diese wollen sie mit komplizierteren Bewegungsaufforderungen erproben. Das Spiel wird von nun an von zunehmender Geschicklichkeit und Mut zum Risiko geprägt. Durch den besser entwickelten Gleichgewichtssinn sind Spiele wie Schaukeln und Klettern sehr beliebt.

Nicht außer Acht zu lassen ist, dass heutzutage Kinder in diesem Alter oft ein gesteigertes Medienkonsumverhalten aufweisen. Gerade deswegen ist es wichtig sich mittels interessanter Bewegungsangebote um einen angemessenen Ausgleich zu bemühen.

Kleinklimatische Bedingungen spielen in beiden zuletzt genannten Gruppen eine große Rolle. Bepflanzungen haben nicht nur den Sinn als individuelles Spielgerät genutzt zu werden, sondern tragen auch erheblich dazu bei einem Spielort vor äußeren Einflüssen mittel Sonnenschutz, Windabweisung oder Staubbindung zu schützen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 63)

Sechs- bis elfjährige Schulkinder

Ein wesentlicher Aspekt dieser Gruppe ist, dass das vorhandene Zeitvolumen auf Grund der Schulausbildung deutlich begrenzt ist. Die Zeiten an welchen Spielplätze genutzt werden, begrenzen sich auf den Nachmittag, das Wochenende, Feiertage, sowie die Ferien. (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 19, zitiert nach KÖCK, 2002, S. 93)

Kinder in diesem Alter haben zumeist schon sehr gut ausgeprägte körperliche Fähigkeiten. Die Motivation für das Bezwingen von geeigneten, wie auch gefährlichen Freiräumen nimmt deutlich zu. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 64)

„Der Mut, die Entfernung zu vergrößern, hängt von der altersmäßigen Entwicklung ab, aber auch von Erfahrungen, Sicherheit, Selbstbewusstsein und von der Fähigkeit, eigene Leistungen einzuschätzen“ (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 16, zitiert nach KÖCK, 2002, S. 93 zitiert nach HEINEMANN,POMMERENING, 1989,

S. 96-97) Die Forderung nach Selbstständigkeit und Eigenverantwortung nimmt zu. Deutlich spürbar ist auch der Einfluss der Medien. Aktuelle „Helden“ der Medienlandschaft werden nachgespielt. Kampf- und Kriegsspiele gewinnen an Beliebtheit und auch Regelspiele wie Fußball etablieren sich. Spiele wie Fußball ziehen meist eine laute Lärmkulisse mit sich. Um Konflikte mit älteren Menschen zu vermeiden soll man geeignete Spielflächen finden, die den Schall nicht direkt an einer Wohnhausanlage brechen lassen. Kinder dieser Altersgruppe mit Auflagen für ihr Spielverhalten zu konfrontieren erwies sich in der Vergangenheit als nicht sinnvoll, da ihre Natur das Extensive verlangt und sie dies auch für ihre Entwicklung benötigen.

Ein essentielles Bedürfnis dieser Gruppe ist die Kommunikation. Zum verbalen Austausch werden jegliche Gegenstände auf Spielplätzen kreativ zweckentfremdet. Die Kinder sitzen lieber auf Lehnen, statt auf der Bank. Sitzstangen auf unterschiedlichen Höhen und eigenwillige Sitzkombinationen laden zu einem Gespräch ein. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 64)

Zwölf- bis siebzehnjährige Jugendliche

Diese NutzerInnengruppe ist schwer einzugrenzen, da sie einerseits als Nicht-mehr-Kind und andererseits als Noch-nicht-erwachsen gelten. Das vorhandene Zeitbudget spielt auch in dieser Gruppe eine große Rolle und ist durch Lehre, Job, Universitätsausbildung etc. sehr begrenzt. Kennzeichnend ist auch, dass sich der Aktionsradius ausbreitet. Jugendliche sind weniger an Herkunftsstadtteile gebunden und erkunden Neues. Ebenfalls steigt die eigene Mobilität ab dem 16. Lebensjahr massiv an. (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 16, zitiert nach KÖCK, 2002, S. 94)

Für die Planung von Spielbereichen für diese Altersgruppe ist zu beachten, dass diese sich nicht außerhalb eines Siedlungsgebietes befinden sollen. Um einen passenden Ort zu finden bedarf es an Austausch mit Jugendlichen und genauen Beobachtungen. Die Partizipation der Jugendlichen bei der Entscheidungsfindung ist unabdingbar für ein optimales Ergebnis. Das Freizeitverhalten ist gekennzeichnet durch Kommunikation und Aktion. Bei Aktionsspielarten ist zu beachten, dass nicht einseitig an männliche Jugendliche gedacht wird und die weiblichen Jugendlichen dadurch eventuell die passive Rolle des Zuschauers einnehmen. Maßgebend ist es ein Bewegungsangebot zu schaffen, das auch diese Gruppe anspricht. So wird Inlineskating von Mädchen eher angenommen als BMX-Fahren. Für die Kommunikation und das

miteinander „Herumhängen“ darf die Entwicklung von geeigneten Sitzmöglichkeiten nicht vergessen werden. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 64)

Erwachsene & Eltern

Kleinkinder halten sich ausschließlich mit Erwachsenen in Spielplätzen auf. Erwachsene, die den Part der Aufsichtsperson einnehmen, haben eigene Interessen auf die in der Planung eingegangen werden soll. Diese sind zum Beispiel der Austausch mit anderen Erwachsenen oder das Nachgehen von Bedürfnissen wie das Lesen von Zeitschriften oder Büchern etc. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 63)

Kinder mit beeinträchtigten Eltern

Das U.S. National Center for Health Statistics hat Daten zum Thema Kinder und Jugendliche in westlichen Industrieländern, die im Laufe ihrer Entwicklung von der schwerwiegenden körperlichen Erkrankung ihrer Eltern betroffen sind untersucht. Das Ergebnis lautete, dass 5 – 15% aller Kinder und Jugendlichen mit dem Thema Eltern und schwerwiegende körperliche Beeinträchtigungen, konfrontiert sind. Eine neuere Studie dazu gibt es aus Deutschland, welche sich mit 2000 Familien und deren Kindern zwischen vier und siebzehn Jahren befasst. Die Studie ergibt, dass es in 4,1 % der Familien einen Elternteil mit einer ernsthaften körperlichen Erkrankung gibt, wobei Krebserkrankungen fast 33% ausmachen.

Die körperliche Beeinträchtigung eines Elternteils hat nachhaltige Auswirkungen auf die ganze Familie. Häufig fühlen sich diese verunsichert und durch diverse Situationen zusätzlich belastet. Nicht außer Acht zu lassen ist, dass Ereignisse wie medizinische Eingriffe oder Krankenhausaufenthalte oft sehr intensiv von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen werden. Ältere Kinder reagieren auf solche Situationen häufig so, dass sie in vielerlei Hinsicht die Verantwortung für ihre Eltern übernehmen. Im positivsten Fall entwickeln sie im Sinne der sozialen Verantwortlichkeit besondere soziale Kompetenzen.

Ein typisches Reaktionsmuster ist die „Parentifizierung“. Damit gemeint ist das Übernehmen alltäglicher Aufgaben der Eltern. Die Parentifizierung muss nicht immer negativ für Kinder sein. Hin und wieder ist sie ein hilfreiches Instrument zur Bewältigung von Ohnmachtsgefühlen, indem Kinder durch ihr konkretes Tun dem beeinträchtigten Elternteil helfen. Funktionieren kann dies aber nur, wenn die Aufgabe dem Alter des Kindes angepasst ist und sich das Kind nach Erledigung dieser wieder ihren eigenen Interessen widmen kann.

Dennoch liegt genau in diesem Punkt, im Verantwortung übernehmen, häufig das Problem, dass sich Kinder und Jugendliche zu viel an Bürde auferlegen. Sie zeigen sich von ihrer starken Seite um ihre Eltern zu entlasten. Dies kann tendenziell dahin führen, dass Eltern die seelischen Belastungen ihrer Kinder unterschätzen. Seit den 1960er-Jahren ist belegt, dass Kinder beeinträchtigter Eltern eine Risikogruppe darstellen. Trotzdem gibt es wenige systematische Ansätze gezielt und präventiv auf diese Gruppe einzugehen. (vgl. MÖLLER, STEGEMANN, ROMER, 2008, S. 687)

Vielleicht ist gerade der Spielplatz ein Ort, der diese Kinder für einen kurzen Zeitraum aus dieser Verantwortung nehmen kann und sie dabei unterstützt einfach nur Kind zu sein. Ist der Spielplatz dann auch noch barrierefrei für Kinder und Erwachsene zugänglich, so sind Eltern mit Beeinträchtigungen selbstständiger und können ihre Kinder entlasten.

Kinder mit beeinträchtigten Geschwistern

Kinder mit beeinträchtigten Geschwistern lernen früh auf die Bedürfnisse dieser Rücksicht zu nehmen. Der gesamte Lebensalltag ist ein anderer als in Familien ohne beeinträchtigte Kinder. Hinzu kommt die Diskrepanz zwischen der Leistungsgesellschaft und ihrer eigenen Familie. Je nach Schweregrad der Beeinträchtigung sind gemeinsame Unternehmungen häufig nur eingeschränkt oder gar nicht möglich. Ein barrierefreier Spiel- und Freiraum kann somit Ausdruck für noch viel mehr sein. Er ist einer der wenigen Orte, an dem auch das beeinträchtigte Geschwisterkind an der Gesellschaft teilnehmen kann, durch die Repräsentanz auch Vorurteile auszuräumen vermag und so gegen gesellschaftliche Diskriminierung wirkt. (ACHILLES, 2007, S. 66 - 77)

Senioren

Die Gesellschaft wird immer älter, daher wird auch das Thema der Freizeit- und Fitnessgestaltung von SeniorInnen immer wichtiger. Viele Spielplätze, Parks oder Bewegungsanlagen richten sich mit spezifischen mobilitäts- und bewegungssteigernden Angeboten bereits an diese Zielgruppe. Die Notwendigkeit Raum so zu planen, dass er auch von älteren Personen gut nutzbar ist, wird in den nächsten Jahren immer mehr an Relevanz gewinnen. Neben der Bewegungsförderung ist es entscheidend auch einen Raum für Begegnung und Kommunikation zu schaffen. Alterseinsamkeit ist ein reales gesellschaftliches Problem, das gleich dem Bewegungsmangel erheblich zu

Einschränkungen der physischen und psychischen Konstitution führen kann. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 65)

3.3.4 Die unterschiedlichen Raumaneignung von Buben und Mädchen

Mädchen sind ab einem bestimmten Alter seltener im Straßenfreiraum zu finden als Buben. Grund dafür ist ein unterschiedliches Maß an Selbstvertrauen bezogen auf bestimmte Dinge, wie der Einstellung zur Selbstständigkeit oder der Raumkompetenz. (vgl. RAFFETSEDER, S. 16, zitiert nach FRAUENBÜRO – MA 57, 1997, S. 17)

Aus unterschiedlichen Untersuchungen geht hervor, dass Buben im Freiraum einen höheren Aktionsradius aufweisen, als Mädchen. Mädchen halten sich eher im vertrauten Gebiet, also in der Nähe ihres Wohnortes auf. Wichtig wäre es hier Mädchen mit Hilfe eines pädagogischen Angebotes zu einer aktiven Raumaneignung zu motivieren. (vgl. RAFFETSEDER, S. 16, zitiert nach LÖW (2001): S.252) Sind Räume bereits von Buben vergriffen werden diese von den Mädchen nicht mehr in Betracht gezogen. Dass die Planung des öffentlichen Raums sich oftmals an den Bedürfnissen der Buben orientiert, ist ein weiterer Grund dafür, dass sich Mädchen öffentlichen Raum weniger aneignen. (vgl. RAFFETSEDER, S. 16, zitiert nach FRAUENBÜRO –MA 57, 1997, S. 33)

Dass Mädchen sich ab einem bestimmten Alter eher im häuslichen Umfeld, oder wenn im öffentlichen Raum, dann in Einkaufsstraßen beziehungsweise –zentren aufhalten, erging auch aus einer Befragung des Frauenbüros MA57 in Wien. (vgl. RAFFETSEDER, 2007, S. 17, zitiert nach FRAUENBÜRO –MA 57, 1997, S. 34)

Eher von Mädchen präferierte Sportarten wie Seilspringen erfahren gesellschaftlich oft geringere Wertschätzung wie typische männliche Sportarten, wie zum Beispiel Fußball oder Basketball. Nochmal bekräftigt wird dies durch die geringere Unterstützung und Förderung von Vereinen, wohingegen Fußball gesellschaftlich sehr anerkannt ist und auch von Erwachsenen (hauptsächlich Männern) ausgeübt wird. (vgl. RAFFETSEDER, 2007, S. 17, zitiert nach FRAUENBÜRO – MA 57, 1997, S. 17)

4 BESCHREIBUNG UND WERTENDE INTERPRETATION DER FALLBEISPIELE

In diesem Kapitel werden die drei Freiraumbispiele beschrieben und interpretiert. Hierfür werden die Orte anhand der gewählten Methoden näher untersucht. Wesentlicher Bestandteil der Untersuchung ist die Ergründung der Qualität der Fallbeispiele für die NutzerInnen mit besonderen Anforderungen. Hierfür werden Aufnahmen des Bestandes erstellt, sowie auf die baulich-räumliche Organisation und die sozio-ökonomische Organisation eingegangen. Es wird indizienwissenschaftlich gearbeitet und gewonnene Spuren, räumliche Strukturen und Beobachtungen von Nutzungen werden in gezeichneten Plänen und Photographien, ersichtlich gemacht. Für notwendige Plandarstellungen wird mit Vectorworks gearbeitet. Der Freiraum und wesentliche Elemente der gebauten Struktur und des vorherrschenden Spielangebotes werden bildlich dargestellt, um so auch auf die baulich-räumliche Organisation eingehen zu können. Gespräche mit NutzerInnen vor Ort und andere qualitative Methoden der Sozialforschung werden verwendet, um näher auf die sozio-ökonomischen Aspekte der Beispiele einzugehen. Die sozio-ökonomischen Aufnahmen beschreiben die möglichen Nutzungen der Freiräume und fungieren als Grundlage für die Erstellung einer Nutzungszonierung. Die Zonierung der Nutzungen wird benötigt, um die unterschiedlichen Freiraumbispiele miteinander vergleichen zu können (siehe Kapitel 6). Die Ersichtlichmachung unterschiedlicher Handlungsfreiräume gibt Hinweise zu Werthaltungen und Leitbildern. Anschließend kommt es zur Kontextualisierung. Diese dient zur abschließenden Prüfung, um zu beurteilen ob eventuell korrigierte Thesen richtig waren oder zu verwerfen sind. Mit dieser Überprüfung schließt sich in der landschaftsplanerischen Arbeit ein Kreis. Man ist von einem Ort ausgegangen, hat diesen kartiert, abgebildet, beschrieben, verglichen, interpretiert und kommt nun wieder zurück zum konkreten Ort und zur Fragestellung. (vgl. Pichler, W., 2001)

4.1 Freiraumplanerische Reflexion der Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim

In diesem Kapitel wird die baulich-räumliche Organisation, sowie die sozio-ökonomische Organisation des Alla Hopp Spielplatzes in Sinsheim, mit Unterstützung des landschaftsplanerischen Spaziergangs beschrieben. Der Freiraum wird mittels Plandarstellung ersichtlich gemacht. Im Kapitel der sozio-ökonomischen Organisation werden die vor Ort gemachten Beobachtungen der Nutzungen beschrieben. Die gesammelten Informationen dienen im Anschluss, die erstellten Thesen zu überprüfen. Die Bewegungsanlage Alla Hopp in Sinsheim wird als integratives Konzept verstanden, das den Anspruch generationsübergreifend zu sein hat. Dietmar Hopp betonte bei der Eröffnungsrede der Anlage (siehe Kapitel 4.1.6) von welcher Wichtigkeit die Bewegung auch für ältere Menschen ist und wie die Bewegung die physische und psychische Konstitution positiv beeinflussen kann. Die Anlage hat im Vergleich zu den beiden folgenden Beispielen in Frankfurt und in Wien die Spezifikation, dass sie im städtebaulichen Kontext am ehesten als quartiersbezogen verstanden werden kann. Da das Gebiet und die Anlage jedoch auch infrastrukturell mit dem motorisierten Individualverkehr und dem öffentlichen Verkehr gut zu erreichen ist, kann sie auch in einem größeren Maßstab betrachtet werden.

4.1.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort

Dem vorliegenden Plan „Abbildung 2 – Route des landschaftsplanerischen Spaziergangs“ ist die exakte Route des Spaziergangs zu entnehmen. Basierend auf den Eindrücken des Spaziergangs werden Thesen, Fragen und Vermutungen aufgestellt, revidiert und neu formuliert. Eine exakte Beschreibung des barrierefreien Spielbereiches der Alla-Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim ist der anschließenden baulich-räumlichen Organisation und der sozio-ökonomischen Organisation der Kapitel 4.1.2 und 4.1.3 zu entnehmen.

Der landschaftsplanerische Spaziergang wurde an einem Samstagnachmittag am 19. Jänner 2019 durchgeführt und startet beim Bahnhof ins Sinsheim. Vom Bahnhof führt die relativ stark befahrene Friedrichsstraße zum 750 Meter entfernten westlichen Eingang der Anlage. Am Weg dorthin kommt man am

ASB Zentrum für Altenhilfe am Ilvesbach vorbei. Nach ungefähr zehn Minuten erreicht man den westlichen Eingang der Alla Hopp Anlage. Am Eingang steht ein großes Schild, das den eigenen Standort und den Standort aller Aktivitäten die auf der Anlage möglich sind zeigt und diese auch kurz beschreibt. Beim Eintreten in die Anlage fallen einem zuerst die großen, blauen Trampoline und die Rennbahnen ins Auge.



Abb. 6: Route des Spaziergangs
Quelle: www.sinsheimer-erlebnisregion.de, eigene Bearbeitung

Wenn man den nördlichen Weg entlang geht bemerkt man schnell, dass ein Angebot nach dem Anderen am Weg aufgefädelt platziert ist. Bei den meisten Geräten ist mir nicht auf Anhieb klar, wie sie genau funktionieren. Dafür gibt es neben jedem Gerät ein Schild mit einer textlichen und bildlichen Erläuterung der angebotenen Aktivität. Auf allen Schildern wird erklärt, was genau mit der Übung (zum Beispiel „Koordination“) gestärkt beziehungsweise bewirkt werden



Abb. 7: Bewegungsangebot Alla Hopp Anlage
Quelle: <https://www.sinsheimer-erlebnisregion.de>
<https://dietmar-hopp-stiftung.de>

soll. Bei einigen Angeboten gibt es Variationsmöglichkeiten zwischen leicht, mittel und schwer, die ebenfalls detailliert beschrieben werden. Im Zentrum der Anlage angekommen, präsentiert sich einem das Herzstück der Anlage, der Spiel und Bewegungsplatz mit einem barrierefreien Rutschturm.



Abb. 8: Rutschturm
Quelle: <https://emsland-spielgeraete.de>

Wenn man den Weg weiter spaziert, eröffnet sich einem auf der linken Seite der überdachte Kleinkinderspielbereich und da-hinter gleich die Toiletten-anlage. Der Kleinkinderspiel-bereich beinhaltet eine über-dimensionale Sandkiste und bietet auch Spielereien wie einen „Tante Emma Laden“, ein Wasserspiel und eine barrierefreie mit dem Rollstuhl befahrbare Rampen. So dass es möglich ist auch mit einem Rollstuhl mitten drin statt nur dabei zu sein.

Mein Weg führte mich weiter zum östlichen Eingang. Hier gibt es weniger aktive Spielbereiche, dafür mehr zu Beobachten. Es gibt Informationen zu Gewässerökologie und passend zum Thema des Flusses (der Elsenz) wird beschrieben welche verschiedenen Arten der Fluss einen Lebensraum bietet. Von hier aus führt der Weg mit einer 180 Grad Kurve wieder retour in die Richtung des Ausgangspunktes. Auf der rechten Seite befindet sich eine große Drehscheibe, die auch von einem Vater mit seinem Kind bespielt wird. Über eine Brücke führt der Weg weiter zum südlichen Eingang in Richtung der Seniorenanlage des Katharinenstiftes. Hier gibt es viele Sitzmöglichkeiten und viele Angebote die sich auf das Wahrnehmen mit den unterschiedlichen Sinnen beziehen, sowie einen Boule-Platz und ein Familienkarussell. Dieser Bereich liegt als einziger auf der anderen Seite der Elsenz und wirkt daher ein wenig abgeschieden.

Zurück kommt man wieder beim Spiel- und Bewegungsplatz vorbei. Südlich des Weges sind Angebote platziert, die nochmal etwas mehr auf die Bewegung abzielen, wie zum Beispiel eine Trailtreppe oder ein Bewegungsparcours.

Die Anlage war für einen Besuch im Jänner und der relativ kalten Temperaturen sehr gut besucht. Die überwiegende Mehrheit nahmen dabei Kinder mit ihren Eltern ein. Mehr dazu folgt im Kapitel der sozio-ökonomischen Organisation.

Thesen zum Ort:

- Die Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim umfasst als integratives Konzept den Ansatz generationsübergreifend zu sein und den Anforderungen der Menschen mit besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden.
- Die zentrale, innerörtliche Lage und Erreichbarkeit sind ausschlaggebend für die Nutzung.

4.1.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation

Die generationsübergreifende Alla Hopp Anlage liegt in Sinsheim, im Nordwesten von Baden-Württemberg an der Elsenz (Nebenfluss des Neckars), welche direkt durch die Bewegungsanlage fließt. Die nächstgrößeren Städte werden 22 Kilometer südöstlich von Heidelberg und 28 Kilometer nordwestlich von Heilbronn gebildet. Sinsheim selbst wird wiederum in die Kernstadt und ihre zwölf Stadtteile geteilt. (vgl. <https://www.sinsheim.de>, 26.01.2019)

Die Bewegungsanlage hat eine Größe von 11.000 m² und wurde vom ehemaligen „Postgarten“ in die Alla Hopp Anlage umgestaltet. (vgl. www.alla-hopp.de/19x-alla-hopp/19-alla-hopp-standorte/sinsheim, 26.01.2019)

Südlich grenzen an die Anlage das Katharinenstift an, bei welchem es sich um eine Seniorenanlage mit 82 Personenplätzen handelt, sowie die Elsenzhalle, welche Platz für große Veranstaltungen bietet. Die restliche Anlage wird von Wohnbauten umrahmt. Ungefähr 20 Meter nördlich von der Alla Hopp Anlage entfernt, gibt es einen Kindergarten genannt die „Mühlmäuse“ und 100 Meter östlich befindet sich das Jugendhaus, das außerschulische Kinder- und Jugendarbeit mittels Bildungsangeboten für junge Menschen bietet. In der Nähe befindet sich das ASB Zentrum für Altenhilfe am Ilvesbach, bei dem es sich ebenfalls um ein Seniorenzentrum mit 75 Personenplätzen handelt. Hundert Meter südlich der Anlage befindet sich das Sinsheimer Freibad.

Erreicht werden kann die Anlage zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Auto oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Für Personen die mit einem Kfz anreisen, gibt es direkt neben der Bewegungsanlage einen Parkplatz mit ungefähr 50 Stellplätzen. Öffentlich erreicht man die Bewegungsanlage entweder mit dem Zug oder dem Bus. Der Bahnhof liegt 750 Meter entfernt und über die Friedrichsstraße gelangt man zum Eingang der Anlage. Die Anlage selbst hat vier Eingangsbereiche, wovon einer westlich in Richtung Friedrichsstraße führt, einer südlich direkt zum Katharinenstift, einer nördlich zur Wohnbauanlage und einer östlich zum Jugendhaus. Alle Eingänge sind barrierefrei, der südlich zum Katharinenstift führt über eine barrierefreie Brücke, die die Elsenz überbrückt. Die Anlage ist nach außen teilweise mit einem Zaun und der Elsenz abgegrenzt.

Die Bewegungsanlage selbst ist nach Modulen organisiert. Ein Modul widmet sich den Kleinkindern. In diesem Bereich gibt es einen Pavillon. Das Konzept des überdachten Kleinkinderspielbereiches



Abb. 9: Sand- und Wasserspiel im Kleinkinderspielbereich, befahrbar
Quelle: Eigene Aufnahme

findet sich in allen anderen Anlagen wieder. Im Zentrum der Anlage befindet sich ein großer, barrierefreier Spiel- und Bewegungsplatz mit einem Rutschturm, der auch mit dem Rollstuhl befahren werden kann. Auf dem restlichen Gelände gibt es viele, größtenteils barrierefreie Angebote die mit allen Sinnen erfahren werden können. Zu jedem Angebot gibt es eine genaue Beschreibung auf einem Schild, die über die Funktionsweise aufklärt. Direkt beim Seniorenheim des Katharinenstifts befindet sich das Familienkarussell, welches sich auf einer drehbaren Plattform befindet und mit dem Rollstuhl befahrbar ist.

Besonders auf die Barrierefreiheit ausgelegte Spielbereiche sind unter anderem auch Sinneselemente wie eine Spiegelwand, diverse Sand- und Wasserspiele, eine Drehscheibe oder das große, befahrbare Trampolin. Durch die Elsenz kommt dem Thema Wasser eine große Bedeutung zu. Dies ist sichtbar bei dem kleinen Fontainenplatz, oder dem Matschplatz für die Kleinkinder.



Abb.10: Familienkarussell
Quelle: Eigene Aufnahme

Eine weitere Unterteilung bildet der Seniorengarten. Dieser befindet sich südlich direkt bei der Seniorenanlage des Katharinenstift. Dieser Bereich ist nur mit einer Brücke mit der restlichen Anlage verbunden. So gibt es einerseits eine Verbindung aber auch wenn gewollt eine Abgrenzung zum belebteren Bereich. Er zeichnet sich durch Hochbeete, zahlreiche Sitzgelegenheiten und einem Boule-Platz aus. Alle Hauptverbindungswege sind barrierefrei befahrbar und beleuchtet. Im gesamten Gebiet gibt es viele Sitzmöglichkeiten in Form von Bänken.



Abb. 11: Summstein
Quelle: Eigene Aufnahme

Die alla hopp!-Anlage in Sinsheim



Abb.12: Plan Alla Hopp Anlage

Quelle: <http://finale.alla-hopp.de/presse/flyer-der-fertigen-anlagen>

4.1.3 Die Bestandsaufnahme sozio-ökonomische Organisation

Sinsheim hat 35 439 Einwohner (Stand 31. Dez 2017) (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht am 31. Dezember 2017)

Ein Demographie-Bericht der Bertelsmann Stiftung für Sinsheim stellt eine Bevölkerungsprognose für 2030 bereit. Diese Bevölkerungsvorausberechnung basiert auf dem „Wenn-Dann-Prinzip“, dessen Funktionsweise sich auf Annahmen über zukünftige demographische Entwicklungen stützt.

Indikatoren	Sinsheim
Durchschnittsalter (Jahre)	46,1
Jugendquotient (unter 20-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	33,9
Altenquotient (ab 65-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	47,3
Anteil unter 18-Jährige (%)	16,6
Anteil 65- bis 79-Jährige männlich (%)	17,9
Anteil 65- bis 79-Jährige weiblich (%)	19,3
Anteil ab 80-Jährige männlich (%)	6,5
Anteil ab 80-Jährige weiblich (%)	8,5
Anteil der ab 65-Jährigen (%)	26,1

Tab. 1: Altersprognose Sinsheim

Quelle: Indikatoren Alterung 2030 Demographiebericht, Ein Baustein des Wegweisers Kommune, Berelsmann Stiftung, S. 8

Aus der Prognose geht hervor, dass im Jahr 2030, 26,1 % der Bevölkerung in Sinsheim über 65 Jahre alt sein werden. Der Stifter der Alla Hopp Anlage, Dietmar Hopp, hat in seiner Eröffnungsrede mehrmals erwähnt und ausführlich erklärt, dass er mit dieser Anlage einen Bewegungsraum eben auch für ältere Menschen schaffen möchte. Spielplätze oder Motorik-Parks sind oft für Kinder und Jugendliche konstruiert. Mit den Bewegungsangeboten in der Alla Hopp Anlage will man neben den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auch Platz für Senioren schaffen, da Bewegung besonders im hohen Altern einen enormen Einfluss auf die psychische und physische Konstitution der Menschen hat. Rund um die Alla Hopp Bewegungsanlage gibt es eine Vielzahl an Einrichtungen die positiv von der Anlage und dem dortigen Angebot profitieren können. Diese Einrichtungen ziehen sich durch alle Generationen. Der Kindergarten „Mühlmäuse“ liegt nur ungefähr 20 Meter von der Anlage entfernt. Die Volksschüler von Sinsheim haben eine Strecke von 600 Metern zu absolvieren. Das Wilhelmi Gymnasium befindet sich in 450 Metern Entfernung. Das Seniorenheim Katharinenstift (82 Seniorenplätze) liegt direkt an der Anlage und hat sogar einen eigenen Zugang zu dieser und auch das ASB Zentrum für Altenhilfe am Ilvesbach (75 Seniorenplätze) liegt nur unweit davon. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Gesundheitszentren die sich in der Nähe der Alla Hopp Anlage befinden. Das nächste Gesundheitszentrum ist mit 450 Metern Entfernung eine Praxis für Physiotherapie, eine weitere Praxis genannt AVT Rücken- & Physiotherapie mit 550 Metern Entfernung, die Klinik für geriatrische Rehabilitation in Sinsheim mit 750 Metern Entfernung und das Gesundheitszentrum „Reha-Med“. Dieses arbeitet im Bereich der

Physiotherapie, medizinischen Trainingstherapie, Ergotherapie, sowie der Logopädie und befindet sich in 850 Metern Entfernung.

NutzerInnen an einem Samstagnachmittag im Jänner waren vorwiegend Kleinkinder mit ihren Eltern. SeniorInnen, Jugendliche oder Menschen mit Beeinträchtigungen habe ich während meines Besuches nur wenige gesehen. Trotz der niedrigen Temperatur von 2 Grad Celsius unter null, war die Anlage gut besucht. Recherchen haben gezeigt, dass die Anlage teilweise von der Bevölkerung als sehr kritisch und problematisch wahrgenommen wird.

Verlautete Kritikpunkte sind unter anderem:

„Die Anlage war mal ein sehr schöner und ruhiger Park. Toll für die Bewohner des angrenzenden Seniorenheimes. Nun ist es den älteren Herrschaften mit Ihren Rollstühlen und Rollatoren aber nicht mehr möglich sich dort aufzuhalten. Zu voll, Wege nicht für Rollstühle und sonstige Gehhilfen geeignet, keinerlei geeignete Sitzgelegenheiten. Wo soll da die angedachte Begegnung stattfinden??? Die Bewohner werden im Sommer vors Stift gesetzt und können von dort aus auf die Anlage schauen.....toller Zeitvertreib. Viele Dank an die, die dies so geplant und genehmigt haben.“

„Wie kann man solch einen Spielplatz direkt an die Anwohnerbebauung planen. Warum wird keine Rücksicht genommen. Solch eine Anlage hätte außerhalb der Stadt geplant und gebaut werden müssen. die Anwohner müssen jeden Tag des Jahres mit einer massiven Lärmbelastung leben, das macht krank.“
(www.tripadvisor.at)

Der Lärm stellt die größte Herausforderung für die AnwohnerInnen dar und ist Grund dafür, dass der Alla Hopp Streit bereits vor Gericht gelandet ist. Bislang einigten sich die Gemeinde und die Anwohner auf eine Ruhezeit zwischen 22 Uhr und 6 Uhr, sowie an Sonn- und Feiertagen von 13 Uhr bis 15 Uhr, ebenfalls fordern die AnwohnerInnen den Bau einer Schallschutzwand und eine Versetzung der Rutsche. (vgl. Rhein-Neckar-Zeitung, Alla Hopp Schließung bestärkt Kritiker, 31.12.2018)

4.1.4 Wertende Interpretation der Erhebung der baulich-räumlichen Organisation

Baulich-räumlich gesehen bettet sich die Alla Hopp Anlage gut in das Stadtgefüge ein und fungiert mit ihrer Nord-Süd und Ost-West-Verbindung als zusätzliches Wegenetz. Ebenfalls ist die Anlage optimal in das Stadtgefüge eingebunden und auch der Fluss (Elsenz) wurde gut in die Planung integriert.

Einerseits wirkt die Elsenz als bauliche Trennung zwischen einem ruhigeren, eher auf ältere Menschen ausgelegten Bereich der Anlage und andererseits wurde die Elsenz so weit ausgebaut, dass sie ebenfalls eine Hochwasserschutzfunktion übernimmt.

Sinsheim, das Zentrum und auch die Alla Hopp Anlage sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Vom Bahnhof aus geht man ungefähr 10 Minuten. Der Verfügbarkeit von Gehwegen am Weg vom Bahnhof zur Alla Hopp Anlage ist nicht optimal, jedoch ist es möglich einen anderen Weg über einen großen Parkplatz zu nehmen. Wenn man mit einem Rollstuhl anreist ist es möglich die Anlage zu besuchen, aber man müsste einen kleinen Umweg nehmen. Es gibt auch zwei Regionalbuslinien, diese sind jedoch ohne Ortskenntnisse nicht einfach zu finden.

Die baulich-räumliche Organisation der Anlage selbst ist modulhaft gestaltet. Diese Art der Strukturierung hilft einem sich rasch zu orientieren. Auch ist ersichtlich, dass die einzelnen Module unterschiedliche Altersstufen abdecken, sich jedoch überschneiden und mit frei gewählten Schwierigkeitsstufen nutzbar sind, wodurch man ermutigt wird eines der Geräte und Angebote auszuprobieren.

4.1.5 Wertende Interpretation der Erhebung der sozio-ökonomischen Organisation

Bei genauerer Betrachtung der sozio-ökonomischen Organisation wird ersichtlich, dass die Planung der Alla Hopp Anlage auf die Umgebung und die Bedürfnisse der AnwohnerInnen, abgestimmt wurde. Die BewohnerInnen der Seniorenanlage Katharinenstift müssen nur ungefähr 20 Meter über die Straße gehen um in die Alla Hopp Anlage zu gelangen. Dabei gelangen sie genau in jenen Abschnitt, der baulich durch den Fluss etwas von dem belebteren Bereich abgetrennt. In diesem Bereich befinden sich viele Sinneselemente und Geräte, die auch mit körperlichen Einschränkungen gut genutzt werden können und zur Bewegung anregen. Ebenfalls befindet sich hier ein großes Rollstuhlkarussell, das von mehreren Personen gleichzeitig benutzt werden kann. Das bietet die Möglichkeit, dass die SeniorInnen und ihre Besucher gemeinsam einer Tätigkeit nachgehen können. Dieser Bereich ist jedoch nicht zur Gänze von der restlichen Anlage abgeschottet, sondern durch eine großzügige Brücke mit ihr verbunden. So hat jeder/jede die Möglichkeit auch die Geräte auf der anderen Seite zu nutzen, beziehungsweise können die SeniorInnen in aktivere

Bereiche oder auch in den Kleinkinderspielbereich wechseln. Ohnehin befinden sich auf der gesamten Anlage Turngeräte, die durch unterschiedliche Schwierigkeitsstufen von allen Generationen genutzt werden können.

Ähnlich wie beim Seniorenheim wurde der Kleinkinderspielbereich genau auf jener Seite platziert, an dem sich der Kindergarten „Mühlmäuse“ befindet. Der große Wohnbau nördlich hat seinen Eingang direkt an einem der vier Eingänge der Alla Hopp Anlage, so kann man auch als BewohnerIn der Wohnanlage schnell in die Freizeitanlage kommen. Etwas geräumiger betrachtet gibt es auch noch ein weiteres Seniorenheim ganz in der Nähe.

Obwohl das Konzept der Alla Hopp Anlage ganz eindeutig generationsübergreifend ist und auch ältere Personen miteinbezieht, waren bei meinem Besuch vorwiegend Eltern mit ihren Kindern anwesend. Vielleicht liegt das auch an der negativen Kritik über die Anlage, dass es vermehrt zu Ruhestörungen kommen würde und hauptsächlich betrunkene Jugendliche die Anlage nützten. Alkoholisierte Jugendliche habe ich keine wahrgenommen. Aufgefallen ist mir, dass der Spielplatz trotz der kalten Temperaturen vor allem von Eltern mit ihren Kindern sehr gut besucht war.

4.1.6 Leitbilder und Werthaltungen

Die Alla Hopp Anlage in Sinsheim geht, wie auch die 19 weiteren generationsübergreifenden Bewegungs- und Begegnungsanlagen in der Metropolregion Rhein-Neckar, auf die Dietmar Hopp Stiftung zurück. Dietmar Hopp ist Informatiker, Mitbegründer des IT-Unternehmens SAP und gehört zu den wohlhabendsten Deutschen. Die Dietmar Hopp Stiftung wurde 1995 gegründet und legt ihren Fokus auf gemeinnützige Projekte im Bereich der Medizin, Sport, Bildung und Soziales. Die Projekte bilden geografisch im Rhein-Neckar Gebiet, auf Grund der persönlichen Verbundenheit von Dietmar Hopp, ihren Schwerpunkt.

Im Zentrum des Konzeptes der Alla Hopp Anlagen steht das generationsübergreifende Bewegen und Begegnen, das sich aus drei bis vier wiederkehrenden Modulen zusammensetzt.

- Parcours / Bewegung für Alle: Es werden diverse Geräte angeboten, die aufgrund der Abstufungen im Schwierigkeitsniveau von Jung bis Alt benutzt werden können. Sie folgen einem sportwissenschaftlichen Konzept und fördern Beweglichkeit, Ausdauer, Kraft und Koordination.

- Überdachter Kleinkinderspielbereich: Auf allen Alla Hopp Anlagen gibt es einen Pavillon beziehungsweise einen überdachten Kleinkinderspielbereich, der Spielen bei jedem Wetter ermöglicht. (0-6 Jahre)
- Spiel- und Bewegung für Schulkinder: Der Fokus liegt hier auf der Verbesserung der Motorik und Beweglichkeit. Erreicht wird dies mit Geräten die frei und kreativ benutzt werden können und ein Klettern, Balancieren, Hangeln und Toben ermöglichen. (6-12 Jahre)
- Sportplatz für Jugendliche: Die Errichtung dieses Moduls ist abhängig von dem zur Verfügung stehenden Raum. Ist genug davon vorhanden, sieht die Umsetzung Bereiche zum Inline-Skaten, Skateboarden oder Biken vor.

Gemeinden und Städte bot sich die Möglichkeit, sich bis zum 30. September 2013 für eine Alla Hopp Anlage zu bewerben. Die erste Anlage wurde 2015 in Schwetzingen und die letzte Anlage 2017 in Mörtenbach realisiert. (vgl. <http://alla-hopp.de/die-aktion/die-planungen/>)

In Sinsheim wurde die Alla Hopp Anlage im ehemaligen Postgarten errichtet und am 8. Juli 2016 eröffnet. Die Anlage in Sinsheim wurde als neunte von 19.

Anlagen errichtet. Die Umsetzung wurde mit dem Hochwasserschutz kombiniert. Die direkt durch die Anlage fließende Elsenz wurde durch das Ingenieurbüro Willaredt renaturiert und neu eingebettet. Die Anlage selbst wurde vom Landschafts-



architekturbüro Elke Ukas mit Sitz in Karlsruhe entworfen und ausgeführt. (vgl. www.elkeukas.eu)

Abb. 13: Während der Umbauarbeiten am 25. Februar 2016
Quelle: www.mz.de

Aus der Eröffnungsrede von Dietmar Hopp der Anlage ins Sinsheim geht hervor, welchen immensen Wert er darauf legt, dass die Anlage als generationsübergreifend gesehen wird.

Hier ein Auszug seiner Rede vom 8. Juli 2016:

„Die Alla Hopp Anlage ermöglicht es Sport, kombiniert mit sozialen Kontakten für jedes Alter in den eigenen täglichen Alltag aufzunehmen, ein innovatives Projekt in jeder Hinsicht. Jedem sollte klar sein, welche Bedeutung Sport und Bewegung für unsere Gesundheit und unser Wohlergehen hat. Sport hält uns in Form und vermittelt Glücksgefühle, wenn man nicht gerade ein Halbfinale verliert, wie gestern. Die Alla Hopp Anlage fördert außerdem das Miteinander von Jung und Alt, denn für Jedermann ist etwas dabei. Der Förderbereich Jugendsport, der nimmt in meiner Stiftung eine gewichtige Rolle ein und das hat gute Gründe. Es würde zu weit führen diese zu erläutern, aber ein bisschen spreche ich noch davon und nun kommen auch alte Menschen im Rahmen der Sportförderung auf ihre Kosten mit diesen Alla Hopp Anlagen. Sie können der weit verbreiteten Altersdepression entrinnen oder ihr entgegenwirken, sie können sich beweglich halten an der frischen Luft und dabei in Kontakt mit Altersgenossen, aber auch mit jungen Menschen, ihren Gesundheits- und Gemütszustand verbessern. Sie erkennen, dass wir den Sport nicht nur der Bewegung Willen sondern auch wegen seines hohen und auch sozialen integrativen Charakters fördern. Wir möchten deshalb auch Menschen begeistern, die bislang gar nicht dem Sport zugewandt waren. Jetzt komme ich zu den gesundheitlichen Aspekten und da war vor einigen Monaten ein sehr interessanter Beitrag im Spiegel gewesen, unter dem Titel „Schlau Laufen“, nicht „Schau Laufen“ sondern „Schlau Laufen“. Der neueste Stand der Wissenschaft ist dort begreiflich dargestellt worden, dabei werden ausgesprochen interessante wissenschaftliche Erkenntnisse erläutert. Erstens, Ausdauertraining verjüngt die Gehirne. Es reiche 40 Minuten täglich flott spazieren zu gehen, zum Beispiel hier auf der Anlage, wer sich nämlich bewegt kann besser und schneller denken und hält den Gehirnschwund, der eine normale Entwicklung ist, auf. Zweitens, die Muskulatur ist mit dem Gehirn verbunden, wer physisch und psychisch gesund sein will, muss sich bewegen. Das Gehirn kann nur optimal arbeiten, wenn der Körper regelmäßig beansprucht wird. Und drittens, es gibt einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Bewegung und Demenz. Und viertes dann das Fazit, alle sind eingeladen, nach Herzenslust in der Alla Hopp Anlage sich zu bewegen. Der Lohn, später hat man mehr von seinen Enkeln, weil man sie länger Erleben darf und Verstehen kann. Und Eltern

könnte noch folgendes motivieren, das stand auch im Spiegel, dass britische Forscher herausgefunden haben, dass Kinder die sich viel bewegen in der Schule bessere Noten haben. Andere Wissenschaftler, auch in Deutschland haben schon festgestellt, dass im Gehirn, durch Sport, durch Bewegung neuronale Schaltungen mehr ausgebildet werden, mehr Intelligenz etc. entsteht. Sport macht also schlau und das ist die Brücke zu dem Titel „Schlau Laufen“ im Spiegel. Sieht zwar nicht immer so aus, aber es scheint so zu sein.“ (vgl. Sinsheim TV, am 11.07.2016 veröffentlicht, <https://www.youtube.com/watch?v=NYFCeg-x3iA>)

Aus der baulich-räumlichen Organisation, der sozio-ökonomischen Organisation und dem Besuch vor Ort geht hervor, dass das primäre Leitbild einer generationsübergreifenden Bewegungsanlage, umgesetzt wurde. Ein großer Teil der Bewegungsangebote kann in ihrer Schwierigkeit variiert und genau an mögliche Beeinträchtigungen angepasst werden. Das Seniorenhaus Katharinenstift liegt direkt an der Bewegungsanlage und älteren Menschen steht eine große Auswahl an Bewegungs- und Spielangeboten zur Verfügung. Die Anlage bietet Angebote für alle Altersgruppen.

4.1.7 Untersuchungsergebnis

Sinsheim: Die Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim umfasst als integratives Konzept den Ansatz generationsübergreifend zu sein und den Anforderungen der Menschen mit besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Bei der Eröffnung der Anlage wurde sehr viel Werbung dafür gemacht, dass die Bewegungsanlage generationsübergreifend ist. Während der Eröffnungsrede hat der Stifter Dietmar Hopp mehrmals erwähnt wie wichtig ihm genau dieser Punkt ist. In unmittelbarer Nähe der Alla Hopp Anlage gibt es viele unterschiedliche Institutionen und Einrichtungen, wie zwei Seniorenheime, Kindergärten, Schulen, ein Schwimmbad und Wohnbauten. Gerade was das Thema SeniorInnen angeht, scheint die Anlage perfekt auf deren Bedürfnisse zugeschnitten zu sein. Die Seniorenanlage Katharinenstift hat sogar einen direkten Zugang und auch die Ausstattungselemente sind gut auf ältere Menschen abgestimmt. Bei meinem Besuch an einem Samstagnachmittag waren jedoch kaum ältere Menschen vor Ort. Vielleicht lag dies an der vielen Kritik über die Alla Hopp Anlage, die besagt dass es vermehrt zu Ruhestörungen durch Jugendliche kommt. Vielleicht lag es aber auch an den kalten Temperaturen. Jugendliche waren kaum vor Ort. Die Hauptzahl der Besucher

machten Eltern mit ihren Kindern aus. Ein Mädchen mit Down Syndrom verließ das Gelände bei meiner Ankunft, daher gehe ich davon aus, dass der integrative Wert der Anlage durchaus bekannt ist.

Sinsheim: Die zentrale, innerörtliche Lage und Erreichbarkeit ist ausschlaggebend für die Nutzung.

Die Nutzer der Anlage sind meinem Erachten nach hauptsächlich aus dem Quartier und der näheren Umgebung. Die Kernstadt selbst hat ungefähr 13.000 Einwohner. Bei meinem Besuch habe ich ständig Menschen wahrgenommen, die entweder gerade in die Anlage hinein oder dann auch wieder hinaus spaziert sind. Die Alla Hopp Anlage kann zwar auch von außerhalb mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Pkw (neben der Anlage gibt es einen großen Parkplatz) erreicht werden, jedoch wäre mir bei meinem Besuch nicht aufgefallen, dass auch zusätzliche Besucher vom Bahnhof aus in Richtung Alla Hopp Anlage gingen. Es macht viel eher den Eindruck, dass die Alla Hopp Anlage durch ihren Quartiersbezug eher Menschen aus der näheren Umgebung anspricht.

4.2 Freiraumplanerische Reflexion des Waldspielparks Heinrich-Kraft Waldspielplatzes in Frankfurt

In diesem Kapitel werden die baulich-räumliche Organisation, sowie die sozio-ökonomische Organisation des integrativen Waldspielparks in Frankfurt, mit Unterstützung des landschaftsplanerischen Spaziergangs, genauer beschrieben. Der Freiraum wird mittels Plandarstellung ersichtlich gemacht.

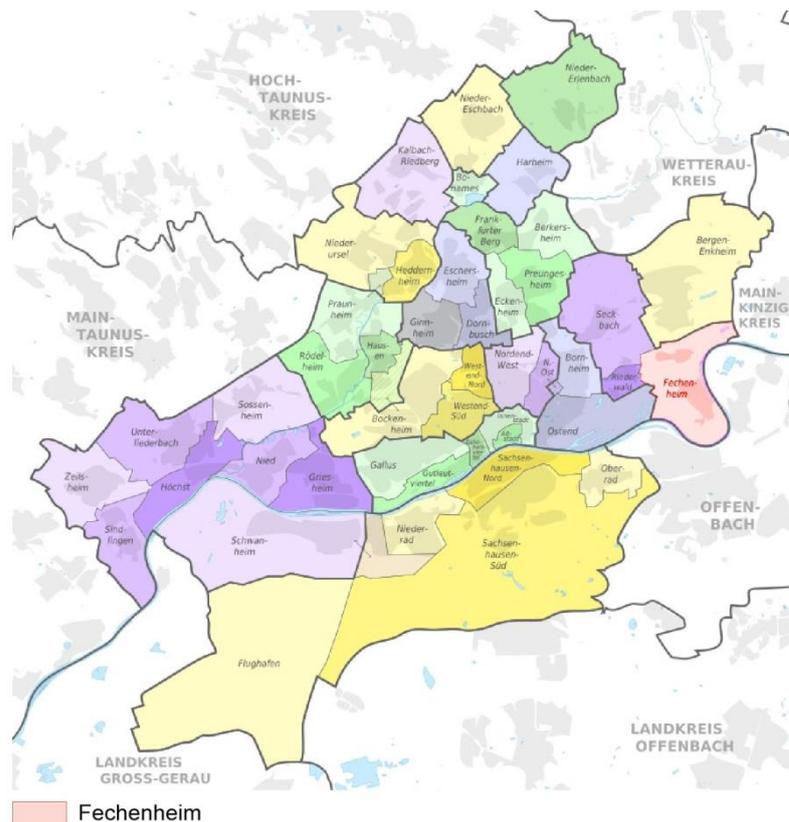


Abb. 14: Frankfurt Bezirke – Fechenheim in rot
Quelle: www.commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10632626

Aufbauend darauf, können die Strukturen des Spielplatzes zониert und ebenfalls in einem Plan ersichtlich gemacht werden (Siehe Kapitel 6.1). Im Kapitel der sozio-ökonomischen Organisation werden die vor Ort gemachten Beobachtungen der verschiedenen Nutzungsarten beschrieben. Die gesammelten Informationen dienen im Anschluss dazu die erstellte These zu überprüfen.

Der integrative Waldspielpark, beziehungsweise Tabaluga-Spielplatz, befindet sich im Heinrich Kraft Park im Stadtteil Fechenheim, welcher einer von 35 Frankfurter Stadtteilen ist. Der Heinrich Kraft Park wurde 1969 angelegt und hat eine Größe von 8,62 Hektar. (vgl. <https://www.frankfurt.de>) Der integrative Waldspielpark ist dem Stadtteil Fechenheim eingebettet.



Abb. 15: Stadtteil Fechenheim und umliegende Bezirke
 Quelle: Eigene Bearbeitung; Kartengrundlage: www.google.at/maps

LEGENDE

	Fechenheim	
	Offenbach	
	Ostend	
	Rieder Wald	
	Bergen Enkheim	
	Bischofsheim	

Der Stadtteil Fechenheim liegt nördlich des Mains und wird wie in Abbildung 12 ersichtlich von den Bezirken Offenbach, Ostend, Riederwald, Bergen Enkheim und Bischofsheim eingekreist. Wie in Abbildung 11 zu erkennen, liegen die Stadtteile Ostend, Riederwald und Bergen Enkheim. Bischofsheim ist ein Stadtteil im Main-Kinzig-Kreis und Offenbach ist eine Kreisfreie Stadt in Hessen.

4.2.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort

Dem vorliegenden Plan „Abb. 13“ ist die exakte Route des Spaziergangs zu entnehmen. Basierend auf den Eindrücken des Spaziergangs werden Thesen, Fragen und Vermutungen aufgestellt, revidiert und neu formuliert.

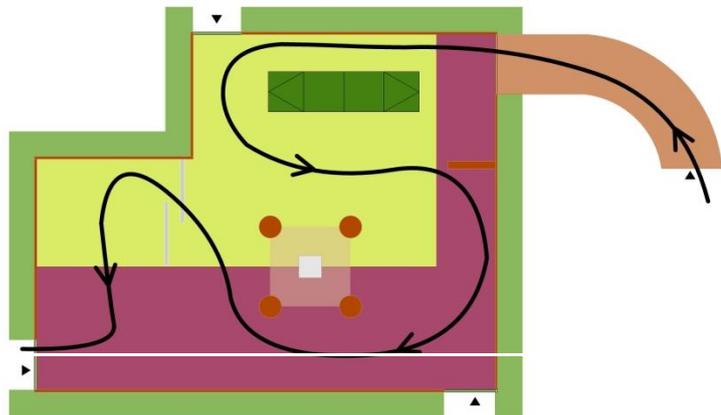


Abb. 16: Route des Spaziergangs
Quelle: www.geoinfo.frankfurt.de/mapbender, Eigene Erstellung

Eine exakte Beschreibung des integrativen Waldspielparks in Frankfurt-

Fechenheim ist der anschließenden baulich-räumlichen Organisation und der sozio-ökonomischen Organisation in den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 zu entnehmen.

Der landschaftsplanerische Spaziergang wurde an einem Samstagvormittag am 19. Jänner 2019 durchgeführt und startete beim Bahnhof Frankfurt-Mainkur. Vom Bahnhof aus geht man ungefähr 500 Meter, um in den süd-westlichen Eingang des Parks zu gelangen. Kurz davor muss man noch die stark befahrene Kilianstädter Straße überqueren. Der Bereich ist sehr verwildert, so dass man erst bei näherem Hinsehen entdeckt, dass sich hinter der Vegetation ein Parkplatz und der Eingang in den Park befinden.

Nachdem man einen Parkplatz durchschreitet, gelangt man durch ein Tor in den Park. Von hier aus ist zu erkennen, dass der Waldpark mit seinen fast neun Hektar Größe weitläufig und mit dem älteren und vielfältigen Baumbestand sehr naturnah wirkt. Nach einigen Minuten auf einem größeren Weg gelangt man zum integrativen Teil des Heinrich-Kraft Park, dem Tabaluga-Spielplatz. Der Tabaluga-Spielplatz hat einen im Zentrum befestigten und eingezäunten, großen Bereich mit vielfältigen, barrierefreien Angeboten. Um dieses Zentrum herum sind weitere integrative und barrierefreie Spielgeräte im Waldpark platziert. Obwohl



Abb. 17: Rechts Kilianstädter Straße und links der Eingang in den Park
Quelle: Eigene Aufnahme

mein Besuch am 19. Jänner, recht früh am Vormittag startete, waren bereits Besucher, Eltern mit ihren Kindern vor Ort.

Thesen zum Ort:

- Der integrative Waldspielpark bietet Spielbereiche mit barrierefreier Ausstattung und Freiraumqualitäten für alle Gruppen.
- Die Ausgestaltung und ein differenziertes Angebot sind die Grundlage der Qualität des barrierefreien Spielplatzes.
- Der Tabaluga-Spielplatz hat mit seinen speziellen Angeboten wie einer Rollstuhlrippe und vielen anderen besonderen Ausstattungsmerkmalen, Alleinstellungscharakter im Bezirk Frankfurt-Fechenheim und auch über die nähere Umgebung hinaus.

4.2.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation

Der Heinrich-Kraft Park befindet sich im nördlichen Teil des Stadtteils Fechenheim. Der Waldpark ist in einen Grüngürtel, im ehemaligen alten Mainbett eingegliedert, der vorwiegend aus Vegetation wie Eichen, Douglasien und Hainbuchen besteht. Im Jahre 1969 wurde der Heinrich-Kraft-Park in den Grüngürtel integriert. (vgl. Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Umweltamt (Hrsg.): *Stadtgewässer – Seen, Teiche, Tümpel*. Darin: Kapitel Fechenheimer Weiher, S. 23. Frankfurt am Main, 2003) Der Tabaluga-Spielplatz wurde 1996 als erster integrativer Spielplatz in ganz Deutschland im Heinrich-Kraft-Park realisiert. (vgl. Journal Frankfurt, 21. September 2012, anam)

Umrundet wird der Heinrich-Kraft-Park südlich von der stark befahrenen Kilianstädter Straße und westlich von der Vibeler Landstraße. Südlich des Waldparks befindet sich ein großzügiger Parkplatz.



Abb. 18: Heinrich-Kraft Park Platzierung des Parks innerhalb des Grüngürtels

Quelle: <https://www ffm.de/ecm-politik/frankfurt/de/mapconsultation/49336/single/proposal/86>

Öffentlich ist der Park mit dem Zug über die Station „Frankfurt-Mainkur“ oder mit der Buslinie 940 über die Haltestelle „Birnsteiner Graben“ zu erreichen. In südlicher und südwestlicher Richtung befinden sich vorzugsweise Wohnbauten, sowie Einfamilienhäuser. Nach Osten und Norden hin setzt sich der Grüngürtel fort. Nordöstlich ungefähr 900 Meter entfernt befinden sich ebenfalls hauptsächlich Wohnbauten, sowie Gewerbeanlagen und Industriebauten. Insgesamt hat die nähere Umgebung vor allem in den Süden hin Vorortcharakter. Südöstlich wird der Waldpark vom Main begrenzt.

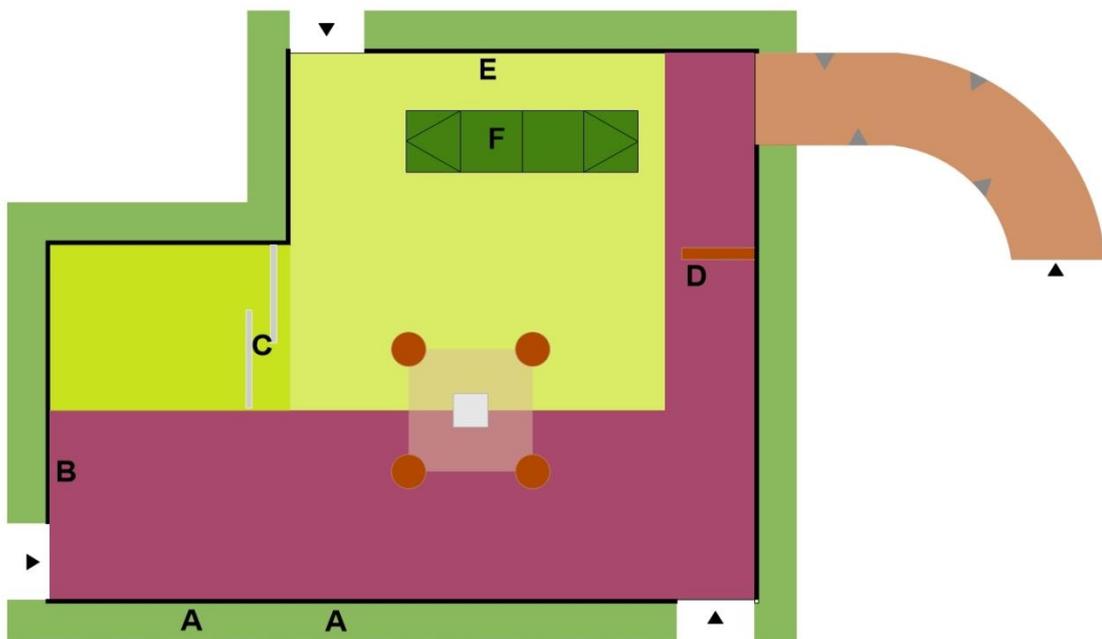
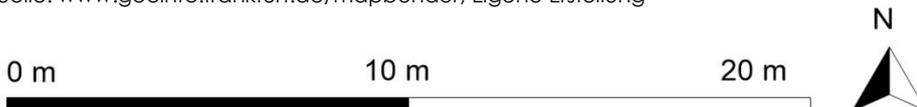


Abb. 19: Bestandsaufnahme Tabaluga Spielplatz
Quelle: www.geoinfo.frankfurt.de/mapbender, Eigene Erstellung



LEGENDE

- | | | | |
|---|--------------------|---|-----------------------------------|
|  | EPDM 1 |  | Befahrbares Rollstuhlelement |
|  | EPDM 2 | A | Unterfahrbare Sandkiste |
|  | EPDM 3 | B | Visuelle Drehscheibe |
|  | berünte Randfläche | C | Akustisches Spielelement |
|  | Zaun | D | Motorisches Spielelement |
|  | Rampe | E | Motorische Sinneselemente im Zaun |
|  | Klangspiel | F | Rollstuhlwappe |
|  | Überdachung | | |

Der Tabaluga-Spielplatz selbst ist baulich so gestaltet, dass es im Zentrum eine große, eingezäunte und befestigte Fläche gibt, die in ihrer Mitte eine Überdachung bietet.

Dieser eingezäunte Bereich ist über drei Eingänge erreichbar. Zwei dieser Eingänge wurden barrierefrei realisiert.



Abb. 20: Tabaluga Spielplatz

Quelle: <https://playground-landscape.com/de/article/view/1238-kinderhilfestiftung-e-v-die-stadt-frankfurt-m-finanzieren-tabaluga-spielplatz.html>

Im Inneren dieses Bereiches gibt es viele Elemente, die auf eine barrierefreie und rollstuhlgerechte Benützung ausgerichtet sind, wie zum Beispiel die Rollstuhlwappe, ein Klangspiel und zahlreiche weitere sinnesanregende Elemente. Im Außenbereich gibt es dann noch weitere Elemente, darunter eine große Korbschaukel, ein Drehpodest und unterfahrbare Sandkisten in unterschiedlichen Höhen.

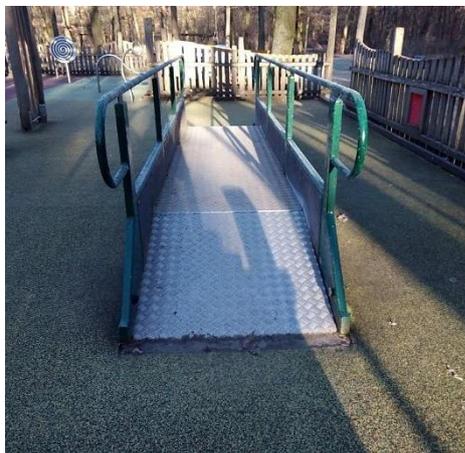


Abb. 21: li. Rollstuhlwappe, re. Unterfahrbare Sandkiste
Quelle: Eigene Aufnahme

4.2.3 Die Bestandsaufnahme der sozio-ökonomische Organisation

Mit dem Stand vom 30.06.2016 hatte Fechenheim 18.519 Einwohner. (vgl. Frankfurt – Bürgerarmut, Statistik und Wahlen, Statistik Aktuell, Ausgabe 17/2016) Der Bezirk zeichnet sich durch seinen hohen Grünanteil aus. Der integrative Waldspielpark ist diesem Grüngürtel eingegliedert und von zahlreichen

Wohnhäusern, sowie Industrie- und Gewerbebauten, umgeben. Eine weitere Einrichtung, die sich in einem Umkreis von 500 Meter um den Tabaluga-Spielplatz befindet, ist die „Evangelische Kindertagesstätte Sonnenschein“. Die „Altenwohnanlage am roten Graben“ befindet sich unmittelbar vom integrativen Tabaluga-Spielplatz innerhalb des Grüngürtels. Am westlichen Ende des Grüngürtels befindet sich die Praunheimer Werkstätte. Die Werkstatt bietet über 500 Menschen mit Beeinträchtigungen einen Arbeitsplatz. (<https://www.pw-ffm.de/> 22.04.2019)

Es besteht die Möglichkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Entweder mit dem Zug über Frankfurt-Mainkur oder mit der Buslinie 940, von welcher sich direkt beim Eingang des Heinrich-Kraft-Parks eine Haltestelle befindet. Bei meinem Besuch ist mir aufgefallen, dass viele Besucher mit dem eigenen Kraftfahrzeug anreisen und dazu den Parkplatz nutzen, der dem Park vorgelagert ist. Altersmäßig waren die Besucher größtenteils entweder Eltern mit Kindern und andere Erwachsene, die durch den Park spazierten. Jugendliche oder SeniorInnen habe ich bei meinem Besuch keine gesehen.

Der integrative Tabaluga-Spielplatz kann vorrangig als stadtteilbezogen verstanden werden. Er war der erste integrative Spielplatz in Deutschland, jedoch besitzt Frankfurt mittlerweile einige weitere barrierefreie und integrative Spielplätze. Das gesamte Gebiet um den Spielplatz und dem Grüngürtel herum hat Vorstadt-, oder fast schon Dorfcharakter. Neben den Wohnbauten, zeichnet sich das Gebiet auch durch viele Einfamilienhäuser aus. Alle Besucherfahrzeuge hatten ein Frankfurter Kennzeichen, was darauf schließen lässt, dass die Besucher aus der näheren Umgebung kommen.

4.2.4 Wertende Interpretation der Erhebung der baulich-räumlichen Organisation

Der Heinrich-Kraft-Park befindet sich in einem Grüngürtel und bietet neben dem integrativen Spielplatz noch zahlreiche andere Angebote wie einen Grillplatz oder einen Skateplatz. Neben den vielen Angeboten ist der große Grünraumanteil ausschlaggebend für die vielen Besucher. Die Besucher reisen vorwiegend mit dem Pkw an. Aus Internetrecherchen konnte man erfahren, dass der Parkplatz vor dem Heinrich-Kraft-Park den vielen Besuchern oftmals kaum gerecht wurde. Auch bei meinem Besuch am 19. Jänner 2019, an einem Samstagvormittag, waren bereits viele Parkplätze besetzt. Betrachtet man die Umgebung näher wird schnell klar, dass der Wohnbau inklusive vieler

Einfamilienhäuser weitgehend die bebaute Fläche ausmacht. Öffentlich ist der Heinrich-Kraft-Park nur mit dem Zug über die Station Frankfurt-Mainkur oder der Buslinie 940 über die Station Birnsteiner-Graben zu erreichen. Der Zug bleibt häufig nur einmal stündlich an dieser Station stehen. Das könnte einer der Gründe dafür sein, dass doch viele Menschen die Anreise mit dem Pkw vorziehen.

Der Tabaluga-Spielplatz selbst bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten. Baulich-räumlich ist er gut auffindbar ist. Das Zentrum des integrativen Spielplatzes ist eingezäunt, der Boden ist befestigt und bietet so den nötigen Schutz. Als Rollstuhlfahrer oder beeinträchtigte Person lädt einen die Ausstattung zur Teilnahme an. Um den umzäunten Bereich finden sich noch einige weitere Spiel- und Bewegungsangebote, sowie Bereiche der Ruhe, die mit einer Hängematte ausgestattet sind und viele Sitzmöglichkeiten bieten.

4.2.5 Wertende Interpretation der Erhebung der sozio-ökonomischen Organisation

Durch die „Altenwohnanlage am roten Graben“, welche direkt im Grüngürtel am Heinrich-Kraft-Park liegt, nehme ich an, dass auch ältere Personen und SeniorInnen den Tabaluga-Spielplatz besuchen und sein integratives Angebot nutzen.

Die evangelische Kindertagesstätte Sonnenschein, welche sich nur unweit vom Eingang des Heinrich-Kraft-Parks befindet und Platz für 84 Kinder bietet, zählt vermutlich auch zu den Besuchern des integrativen Tabaluga-Spielplatzes. Überhaupt haben der Spielplatz und der Waldpark Alleinstellungsmerkmale in der näheren Umgebung, was ein Indiz dafür ist, dass sich auch andere Einrichtungen wie Volksschulen oder Kindergärten dort befinden.

Weiters kann es möglich sein, dass auch die Angestellten der Praunheimer Werkstätte zu den Besuchern des Waldparks gehören, da sie mit einer Anzahl von 500 Personen einen großen Anteil an potentiellen NutzerInnen ausmachen.

Bei meinem Besuch waren hauptsächlich Eltern mit ihren Kindern und Erwachsene Waldparkbesucher zugegen. Mein Eindruck war, dass der Anteil der privaten Besucher den größten Anteil der BesucherInnen ausmacht und dass es sich für die Menschen aus der näheren Umgebung lohnt für den integrativen Tabaluga-Spielplatz anzureisen.

4.2.6 Leitbilder und Werthaltungen

Der Tabaluga-Spielplatz im Fechenheimer Heinrich-Kraft-Park wurde 1996 als erster integrativer Spielplatz in ganz Deutschland errichtet. Der Spielplatz hat den Anspruch eine Chancengleichheit zu ermöglichen. Die an den Freiraum gestellten Ansprüche hängen unter anderem ab vom Geschlecht, dem Alter und der Lebenssituation. Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, Frauen und Männer, Junge und Alte stellen ungleiche Ansprüche an den Freiraum. (vgl. DAMYANOVIC, 2007, S. 76). Im Heinrich-Kraft-Park gibt es Spielmöglichkeiten für jede Altersgruppe und zusätzlich ein differenziertes Angebot für Menschen mit besonderen Anforderungen im Tabaluga-Spielbereich. Der 8,62 Hektar große Waldspielpark wurde bereits 1969 angelegt. Der Drache „Tabaluga“, der namensgebend für den Spielplatz ist, stammt aus der Feder von Peter Maffay. Der Erlös eines Benefizkonzertes, das 1996 von Peter Maffay in Frankfurt abgehalten wurde, floss in die Finanzierung des Spielplatzes. Anlässlich dessen entschied man sich den Spielplatz „Tabaluga“ zu nennen. 2012 gab es ein



Abb. 22: Tabaluga-Figur
Quelle: Eigene Aufnahme

Treffen zwischen Peter Maffay und dem Vorstandsmitglied der Kinderhilfestiftung in Frankfurt, Klaus Richter, bei welchem entschieden wurde, dass der 16 Jahre alte Spielplatz renoviert werden soll. Im Zuge dieser Renovierung bekam der Waldspielpark neue Spielgeräte, lediglich eine Tabaluga Figur blieb erhalten. Unterstützt wurde der Umbau finanziell diesmal vom Kinderhilfswerk mit 120.000 Euro und von der Stadt Frankfurt mit 60.000 Euro. Bei der neuen Umsetzung wurden viele Motive aus dem Tabalugamärchen aufgenommen. So gibt es beispielsweise einen Regenbogengang oder eine Uhr im Zentrum des Platzes, die das Thema der Zeit im Märchen widerspiegelt. (vgl. Journal Frankfurt, 21. September 2012)

4.2.7 Untersuchungsergebnis

Der integrative Waldspielpark bietet Spielbereiche mit barrierefreier Ausstattung und Freiraumqualitäten für alle Gruppen. Speziell der Tabaluga-Spielplatz innerhalb des Waldspielparks ermöglicht mit seinem besonderen Inventar ein barrierefreies und integratives Spiel- und Bewegungsangebot für alle Generationen. Die differenzierte Ausgestaltung (Rollstuhlwappe, sensomotorische Spiele) ist eine Grundlage der Qualität des barrierefreien Spielplatzes im Bezirk Frankfurt-Fechenheim und auch über die nähere Umgebung hinaus. Infrastrukturelle Voraussetzungen sind maßgebend dafür, ob ein auf besondere Bedürfnisse abgestimmter Freiraum angeeignet werden kann. Wesentlich dafür ist, dass der Heinrich-Kraft-Park auf mehreren Ebenen gut zu erreichen ist. Die NutzerInnen haben die Möglichkeit mit dem öffentlichen Verkehr (Zug über die Station Frankfurt-Mainkur, Buslinie 940 über die Station Birnsteiner-Graben) oder dem motorisierten Individualverkehr anzureisen. Der gut besuchte Parkplatz ist ein Indiz dafür, dass die BesucherInnen aus dem Bezirk Fechenheim und außerhalb des Bezirkes kommen. Der barrierefreie und integrative Spielbereich ermöglicht Partizipationschancen einzelner Personen und Gruppen. Zahlreiche Wohnhäuser sowie Industrie- und Gewerbebauten umgeben den Waldpark. Der integrative Tabaluga-Spielplatz kann vorrangig als stadtteilbezogen verstanden werden. Das gesamte Gebiet um den Spielplatz und dem Grüngürtel herum hat Vorstadtcharakter. Neben den Wohnbauten, zeichnet sich das Gebiet auch durch viele Einfamilienhäuser aus. Soziale Institutionen die sich in einem Umkreis von 500 Meter um den Tabaluga-Spielplatz befinden, sind die „Evangelische Kindertagesstätte Sonnenschein“, oder die „Altenwohnanlage am roten Graben“. Am westlichen Ende des Grüngürtels befindet sich die Praunheimer Werkstätte. Die Werkstatt bietet über 500 Menschen mit Beeinträchtigungen einen Arbeitsplatz. (<https://www.pw-ffm.de/> 22.04.2019) Der Tabaluga-Spielplatz bietet mit seinen baulichen und freiräumlichen Rahmenbedingungen, spezifische Handlungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen.

4.3 Freiraumplanerische Reflexion des Sparefroh-Spielplatzes in Wien

In diesem Kapitel werden die baulich-räumliche Organisation, sowie die sozio-ökonomische Organisation des Sparefroh-Spielplatzes, mit Unterstützung des landschaftsplanerischen Spaziergangs, genauer beschrieben. Der Freiraum wird mittels eines eigenen Aufnahmeplans dargestellt. Im Kapitel der sozio-ökonomischen Organisation werden die vor Ort gemachten Beobachtungen der Nutzungen beschrieben. Die gesammelten Informationen dienen im Anschluss, die erstellte These zu überprüfen.



Abb. 23: Stadtteil Donaustadt, darin verortet der Donaupark
Quelle: www.wien-gv.at, eigene Bearbeitung

Der Sparefroh-Spielplatz liegt am östlichen Rand des Donauparks, der seinen Ursprung in der Internationalen Gartenschau von 1964 hat. Namensgeber und Finanzier des Spielplatzes ist die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, mit ihrem Maskottchen dem „Sparefroh“. (vgl. Sammelband: Sparen am Alsergrund, 2008, 49. Jahrgang Nr. 191)



■ Barrierefreier Spielbereich

Abb. 24: Städtebaulicher Plan
Quelle: www.wien-gv.at, eigene Bearbeitung

Dieses Kapitel untersucht nicht den gesamten Sparefroh-Spielplatz, sondern nur jenen Bereich, der über spezielle barrierefreie und integrative Ausstattung verfügt und auch baulich vom restlichen Spielplatz abgetrennt ist. Der öffentliche Spielbereich kann in einem gesamtstädtischen Kontext betrachtet werden.

4.3.1 Der landschaftsplanerische Spaziergang und Thesen zum Ort

Dem vorliegenden Plan „Abbildung 21 – Route des Spaziergangs“ ist die exakte Route des Spaziergangs zu entnehmen. Basierend auf den Eindrücken des Spaziergangs, werden Thesen, Fragen und Vermutungen aufgestellt, revidiert und neu formuliert.

Eine exakte Beschreibung des barrierefreien Spielbereiches im Sparefroh-Spielplatz ist der anschließenden baulich-räumlichen Organisation und der sozio-ökonomischen Organisation den Kapiteln 4.3.2 und 4.3.3 zu entnehmen.

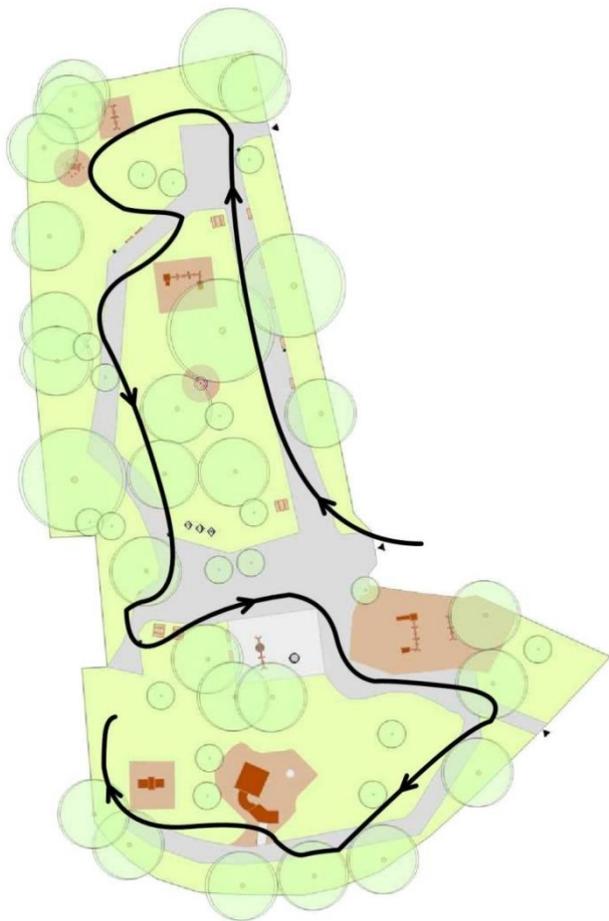


Abb. 25: Route des Spaziergangs
Quelle: Eigene Erstellung, Kartengrundlage:
www.google.at/maps

Der landschaftsplanerische Spaziergang wurde an einem Sonntagnachmittag am 28. Oktober 2018 durchgeführt und startete bei der U1 Station Alte Donau im 22. Wiener Gemeindebezirk. Von dort aus ging es die Arbeiterstrandbadstraße, in nordwestliche Richtung, entlang. Dieser Weg ist ungefähr 360 Meter lang und ist auf beiden Seiten hin begrenzt. Links schließen hohe Zäune an, die das Sportcenter Donaacity und dazugehörige Gebäude abgrenzen und nach rechts wird der Weg von den Donaustrandbädern

abgegrenzt. Nach den 360 Metern trifft man auf eine Busstation und nach links hin eröffnet sich der Eingang zum Donaupark. In diesem Bereich halten sich auf Grund der Strandbäder im Sommer viele Menschen auf. Zum Zeitpunkt der Durchführung des



Abb. 26: Sparefroh Spielplatz
Quelle: Eigene Aufnahme

Spaziergangs, Ende Oktober, war der Bereich jedoch

nahezu leer. Am Eingang zum Donaupark stößt man auf das Sichuan China Restaurant. Von diesem Punkt aus sind es noch ungefähr 170 Meter bis zum offiziellen Eingang des Sparefroh-Spielplatzes. Mein Weg führte im weitläufigen Außenbereich weiter bis zum zweiten, hinteren Eingang des barrierefreien Spielbereiches, welcher vom offiziellen Eingang nochmals 300 Meter entfernt liegt. Um den barrierefreien Bereich erreichen zu können, muss man von der U-Bahn Station Alte Donau ungefähr 770 Meter und von der Busstation 470 Meter zurücklegen. Im Spielplatz selbst haben sich zwei Personen aufgehalten.

Die Ausstattung ist vielfältig und größtenteils auch in einem guten Zustand. Der barrierefreie Spielbereich beinhaltet Spielgeräte die öffentlich in dieser Form nur auf diesem Spielplatz zu finden sind. Besonders aufgefallen sind mir hier die Behindertenschaukel, das Rollstuhlkarussell und die unterfahrbare Sandkiste.



Abb. 27: Von Jugendlichen bespieltes Rollstuhlkarussell
Quelle: Eigene Erstellung

Ein vorhergehender Spaziergang am 7. Juni 2018 eröffnete bezüglich der Besucherzahlen ein ganz

anderes Bild. Der barrierefreie Spielbereich war intensiv von Kindergartengruppen besucht. Dies lässt darauf schließen, dass Elementarpädagogen anscheinend gut über das vorherrschende Angebot in diesem Spielbereich informiert sind und dass sich besonders der barrierefreie Bereich mit seinen vielen Angeboten, die sich häufig auch auf die Sinne spezialisieren, sehr gut für kleinere Kinder geeignet ist.

These zum Ort:

- Die Lage und die Erreichbarkeit sind Entscheidend für die Intensität der Nutzung des barrierefreien Spielbereiches.
- Der barrierefreie Spielbereich enthält viele unterschiedliche Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, welche auch von Menschen ohne Einschränkungen genutzt werden.

4.3.2 Die Bestandsaufnahme der baulich-räumliche Organisation

Der Sparefroh-Spielplatz liegt im 22. Wiener Gemeindebezirk im Donaupark. Der Donaupark ist eine 60 Hektar große Parkanlage und wurde im Zuge der internationalen Gartenschau (WIG 64) 1964 eröffnet. Der Park selbst liegt zwischen der Siedlung Bruckhausen, der Arbeiterstrandbadstraße, dem Hubertusdamm und der Wagramer Straße. Südlich des Donauparks schließt die UNO-City an. Nördlich wird der Park entlang der Arbeiterstrandbadstraße und der Oberen Alten Donau begrenzt. In unmittelbarer Nähe zum Sparefroh-Spielplatz befindet sich das China Restaurant Sichuan, das Korea Kulturhaus Österreich und die Bühne Donaupark.

Erreicht werden kann der Spielplatz entweder über die Arbeiterstrandbadstraße, die Donauturmstraße oder den Hubertusdamm. Öffentlich erreicht man ihn mit der U1, der Station „Alte Donau“, mit der Buslinie 20A, der Station „Bundessportbad“ oder mit der Buslinie 20B, welche jedoch nur zwischen Mai und September dort verkehrt. Die U-Bahn Station ist ungefähr 500 Meter vom Haupteingang des Sparefroh-Spielplatzes und 776 Meter vom Eingang zum barrierefreien Spielplatzbereich entfernt. Der Weg zum Eingang des barrierefreien Spielplatzes nennt sich Franziska Donner Rhee Weg. Die Busstation ist 170 Meter vom Haupteingang des Spielplatzes und 460 Meter vom Eingang des barrierefreien Spielplatzes entfernt. Mit einem Auto ist der Spielplatz einfacher zu erreichen, da es direkt davor einen Parkplatz gibt. Nach Möglichkeit bietet sich auch an den Platz mittels Fahrrad zu erreichen.

Der Bereich vor dem Spielplatz ist sehr offen und weitläufig gestaltet. Am Weg zum Eingang gibt es einige Sitzbänke und Pflanzeninstallationen. Der barrierefreie Spielbereich kann entweder über eine nicht barrierefreie Holzbrücke vom Sparefroh-Spielplatz oder über den barrierefreien Eingang bei

der Imkerschule erreicht werden. Es gibt noch einen zweiten barrierefreien Eingang 70 Meter nordwestlich zum ersten Eingang. Es gibt am gesamten Gelände befestigte Wege aus Asphalt. Aus dem online Stadtplan auf www.wien.gv.at ist zu entnehmen, dass der schmalste Weg im barrierefreien Bereich in etwa 1,8 m breit und ca. 13 Meter lang ist, was somit den Standardanforderungen für die nötige Bewegungsfläche im Begegnungsfall zweier Rollstuhlfahrer entspricht. Tatsächlich ist der schmale Weg im Spielplatz gar nicht vorhanden und besteht nur aus Wiese. Die restlichen Wege sind im Plan und in der Realität mindestens drei Meter breit. Der Spielplatz ist in Richtung Norden mit einem Holzzaun und zum Süden hin mit einer hohen Mauer begrenzt.

Besonders auf die Barrierefreiheit ausgelegte Spielbereiche sind eine mit dem Rollstuhl unterfahrbare Sandkiste, ein befahrbares Spielmodul, ein Sicherheits-Schaukelsitz, eine Korbschaukel, ein kleines Rollstuhlfahrerkarussell, einige Holz-Klangrohre, eine Drehscheibe, drei Dreh-Dreiecke, ein kleines Klettergerüst, ein Holzhäuschen, eine Schaukelkombination und zwei große Rutschen-Kletter-Schaukel Kombinationen. Dennoch sind nicht alle Spielaktivitäten mit dem Rollstuhl gut erreichbar. Über einen befestigten Weg zu erreichen sind das befahrbare Spielmodul, der Sicherheits-Schaukelsitz, die Korbschaukel, das kleine Rollstuhlfahrerkarussell, die Holz-Klangrohre und die Drehscheibe. Die restlichen Spielmöglichkeiten sind auf der Wiese oder in einem Hackschnitzelfeld eingebettet.

Es gibt einige Tisch-Bank-Kombinationen, die allesamt in der Wiese platziert und bei nassem Boden schwer mit dem Rollstuhl zu erreichen sind.

Sparefroh Spielplatz - Bestandsaufnahme Herbst 2018



Abb. 28: Bestandsaufnahme Sparefroh-Spielplatz
Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.wien.gv.at/Stadtplan

4.3.3 Die Bestandsaufnahme der sozio-ökonomische Organisation

Der barrierefreie Spielbereich liegt in einem Gebiet in Wien im 22. Wiener Gemeindebezirk, das überwiegend aus Parkanlagen und Wiese besteht. Der 22. Bezirk, genannt Donaustadt, hat 187.007 Einwohner. (vgl. Statistik Austria - Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2018 nach Gemeinden (Gebietsstand 1.1.2018) (CSV)) Der Donaupark selbst liegt jedoch in einem einwohnerärmeren Gebiet.

Der Spielplatz befindetet am östlichen Rand des 60 Hektar großen und weitläufigen Donauparks, der wiederum von der Donau und der alten Donau begrenzt wird. In der Nähe gibt es wenig Wohnbau. Als nächstes liegt südlich die Donaucity, die etwa 450 Meter Fußweg vom Eingang in den barrierefreien Bereich entfernt liegt.



Abb. 29: Eltern mit ihrem Kind, auf einem barrierefreien Spielgerät
Quelle: Eigene Aufnahme

Die nächsten Kinderbetreuungseinrichtungen befinden sich zum einen in der Uno City in 450 Meter Entfernung und zum anderen mit dem Verein Internationaler Montessori Kindergärten „The Children´s House“ in ungefähr 800 Meter Entfernung. Ebenfalls befindet sich am Gelände der UNO-City eine Seniorenanlage - Pensiero Seniorenheim.

Ich habe den Spielplatz zu unterschiedlichen Tageszeiten und an unterschiedlichen Wochentagen besucht. Aus den Beobachtungen geht hervor, dass vormittags unter der Woche der Spielplatz durch Kindergartengruppen sehr gut ausgelastet ist. An einem Feiertag Nachmittag im Oktober hingegen, wurde er kaum besucht.

Das nächstgelegene Seniorenheim, das von einem barrierefreien Aktionsangebot profitieren könnte, liegt ungefähr 500 Meter entfernt. Krankenhäuser gibt es außerdem keine in der Nähe.

Die NutzerInnen am Wochenende und feiertags sind vorwiegend Erwachsene mit kleinen Kindern und Jugendliche. Auffällig war, dass vor allem die barrierefreien Spielgeräte, das kleine Rollstuhlfahrerkarussell und der Sicherheits-Schaukelsitz, durchgehend bespielt wurden.



Abb. 30: Besucher im Oktober
Quelle: Eigene Aufnahme

Es gibt einige Bereiche mit Sitzmöglichkeiten durch Tisch-Bank-Kombination oder Einzelbänke. Alle Tisch-Bank-Kombinationen sind in der Wiese platziert.

Große Bereiche des Spielplatzes bestehen aus Wiese. Die meiste Bewegung findet jedoch auf den befestigten Flächen und auf den Wegen statt. Einige individuelle Wege ergeben sich auf der Wiesenfläche um zu dem darin liegenden Spielgerät zu gelangen. Zwischen den Spielgeräten, die näher beieinander liegen, herrscht eine höhere Fluktuation und ein höheres Aktivitätspotential. Das Aktionsangebot variiert zwischen Standard-Spielgeräten und speziellen Spielgeräten (Behinderten-Schaukel, Rollstuhl-Karussell und unterfahrbare Sandkiste), die auch von Personen mit besonderen Anforderungen genutzt werden können. Alle Bereiche mit Aktionsangeboten zeichnen sich durch einen befestigten Untergrund aus, bis auf die unterfahrbare Sandkiste.

4.3.4 Wertende Interpretation der baulich-räumlichen Organisation

Baulich-räumlich ist der Spielplatz gesamtstädtisch konzipiert. In Wien gibt es die Möglichkeit mit einem Rollstuhl mit öffentlichen Verkehrsmitteln den Spielplatz zu erreichen, alle U-Bahn und S-Bahn Stationen verfügen über einen Lift. Jedoch sind die 776 Meter Entfernung zwischen der U-Bahnstation Alte Donau und dem Eingang zum barrierefreien Spielbereich eine nicht zu unterschätzende Distanz. Auch die Möglichkeit mit dem Auto anzureisen besteht, jedoch sind es auch hier vom Parkplatz bis zum Eingang ungefähr 500 Meter, die zurückgelegt werden müssen.

Die Tisch-Bank-Kombinationen befinden sich alle in der Wiese. Ist der Boden aufgrund von Nässe aufgeweicht, könnte das Teilnehmen von RollstuhlfahrerInnen oder Menschen, die wackeliger auf den Beinen sind, beim Beisammensitzen eingeschränkt sein.

Die Spielgeräte und Angebote wirken alle gut gepflegt, bis auf die unterfahrbare Sandkiste. Die unterfahrbare Sandkiste bietet drei Plätze, auf Rollstuhlhöhe. Jedoch steht sie mitten im Sand und ist nur über die Wiese erreichbar und das Gelände ist



Abb. 31: Unterfahrbare Sandkiste
Quelle: Eigene Aufnahme

uneben. Wenn man sich davon nicht abschrecken lässt, ist sie mit dem Rollstuhl gut erreichbar. Dadurch, dass die unterfahrbare Sandkiste in der großen Sandfläche integriert ist, können auch alle gemeinsam im Sand spielen.

Eine Besonderheit zwischen dem barrierefreien Spielbereich und dem allgemeinen Spielbereich ist, dass es nur eine Verbindung über eine hohe Brücke, die über eine Treppe zu erreichen ist, gibt. Der barrierefreie Spielbereich ist zudem eingezäunt und sehr übersichtlich.

Der Spielbereich selbst verfügt über ein vielfältiges, differenziertes Angebot und eine besondere Ausstattung für Menschen mit Beeinträchtigungen.

4.3.5 Wertende Interpretation der sozio-ökonomischen Organisation

Bei den Besuchen fiel deutlich auf, dass der barrierefreie Spielbereich an einem Sonntagnachmittag sehr schwach und unter der Woche in der Früh sehr stark besucht war. Der starke Besuch resultierte aus einigen Kindergartengruppen, die sich im barrierefreien Spielbereich aufhielten. Auch gerade für jüngere Kinder bietet dieser Spielbereich mit seinen Sinnesübungen und den doch spezielleren Ausstattungen wie der Behindertenschaukel oder dem Rollstuhlkarussell erweiterte Spielmöglichkeiten an. Insgesamt konnte ich den Eindruck gewinnen, dass sich Kindergruppen sehr wohl die Mühe machen und einen etwas weiteren Weg zurücklegen, um den Spielbereich besuchen zu können. Die restlichen Besucher, des Platzes, abgesehen von den Kinderbesuchergruppen, waren vorwiegend Jugendliche. Vielleicht besteht der Reiz für Jugendliche auch darin, dass man sich am Wochenende nahezu ungestört in diesem Bereich aufhalten kann und er durch die Vegetation auch nicht so einsichtig ist. SeniorInnen habe ich bei meinen Besuchen keine

gesehen. Da es in der Nähe auch keine Krankenhäuser gibt und der Weg bis zu diesem Bereich sehr weit ist, könnte dies der Grund dafür sein.

Positiv aufgefallen ist mir, dass die barrierefreien Spielgeräte (Behindertenschaukel und Rollstuhlkarussell) bei jedem meiner Besuche intensiv bespielt wurden, auch von den Jugendlichen.

4.3.6 Leitbilder und Werthaltungen

Für die Ausgestaltung von Parkanlagen gibt es ein Parkleitbild der Stadt Wien, das Leitbilder und Ausführungsrichtlinien beinhaltet. Ein Punkt widmet sich der barrierefreien Ausgestaltung von Parkanlagen. Dieser Punkt enthält, dass insbesondere Spielplätze in Parkanlagen barrierefrei erreichbar und durchquerbar



Abb. 32: Eingang Sparefroh-Spielplatz
Quelle: www.wien52.at

sein sollen. Ein weiterer Unterpunkt befasst sich mit dem Thema Gender Mainstreaming und weist darauf hin, dass die Planung geschlechtersensibel und generationsübergreifend sein soll. Durchsetzungsschwächere Gruppen sollen sich Raum aneignen können. (vgl. Wiener Parkleitbild, 2018, S. 7) Der Sparefroh-Spielplatz ist barrierefrei erreichbar und durchquerbar. Am Eingang zum Spielplatz angekommen, wird man mit einer großen Abbildung konfrontiert die darauf hinweist, dass der Spielplatz von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien finanziert ist. Der Sparefroh, von dem der Spielplatz auch seinen Namen hat, war vor allem in den 60ern und 70ern in Österreich ein Symbol, das sich speziell an Kinder richtete und zum Sparen anregen sollte. (vgl. Sammelband: Sparen am Alsergrund, 2008, 49. Jahrgang Nr. 191) Der Donaupark hat seinen Ursprung in der Wiener Internationalen Gartenschau von 1964 und war eines der größten städtebaulichen Projekte der Stadt Wien nach dem zweiten Weltkrieg. Bis zum Jahre 1960 setzte sich das Gebiet aus einer Mülldeponie (Bruckhausen), der informellen Siedlung Bretteldorf und der ehemaligen Militärschießstätte Kagran zusammen. Mit der Wiener Internationalen Gartenschau entstand ein 100 Hektar großes Ausstellungsareal, das auch eine moderne und gegenwärtige Parkgestaltung mit einband und dessen Entwurf

auf den Stadtgardendirektor Alfred Auer zurückgeht. (vgl. www.kindertest.at/freizeitests/oesterreich/donaupark-wien.html, 10.10.2018)

Nach Ende der Gartenschau wurde das Gebiet am 11. Oktober 1964 zum Donaupark umgebaut und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Einige Teilbereiche der Gartenschau haben sich erhalten, dazu gehören die Kleinbahn, das Kleingartenmusterhaus, des Lesehügel, der Donauturm und eben auch der Sparefroh-



Abb. 33: Sparefrohspielplatz, 1979
Quelle: www.wien52.at

Spielplatz mit einigen originalen Spielelementen. Ebenso handelt es sich bei dem in Abbildung 28 sichtbaren Eingang mit der Sparefroh-Abbildung der Zentralsparkasse, um ein originales Gebäude der Wiener Internationalen Gartenschau. (vgl. LEHNER, 2014, S. 65)

4.3.7 Untersuchungsergebnis

Der barrierefreie Spielbereich enthält viele unterschiedliche Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, welche auch von Menschen ohne Beeinträchtigungen genutzt werden. Die infrastrukturellen Voraussetzungen sind maßgebend dafür, wie intensiv ein auf besondere Bedürfnisse abgestimmter Freiraum angeeignet werden kann. Das Untersuchungsgebiet wird auf einer gesamtstädtischen Ebene betrachtet. Der Donaupark hat eine Fläche von 60 Hektar und wurde im Zuge der Wiener Internationalen Gartenschau 1964 realisiert. Die BesucherInnen nehmen weitere Strecken in Kauf und die Größenordnung des Eingliederungsgebietes in den gesamtstädtischen Kontext spielt eine geringere Rolle für die Nutzung, als andere Faktoren wie zum Beispiel die Erreichbarkeit. Der Sparefroh-Spielplatz ist mit dem öffentlichen Verkehr und dem motorisierten Individualverkehr erreichbar. RollstuhlfahrerInnen benötigen für den streckenkürzesten Weg bis zum Eingang des barrierefreien Bereiches von der U-Bahnstation Alte Donau 770 Metern. Die verminderten Besucherzahlen an einem Sonntag (28. Oktober 2018) geben Aufschluss darüber, dass die Lage und die etwas langwierige und umständliche Erreichbarkeit eindeutig mit den Besucherzahlen korrelieren. Jedoch wird die differenzierte Ausstattung vormittags, unter der Woche von zahlreichen Kindergartengruppen genutzt. Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen stellen ungleich Ansprüche an den Raum. Das Angebot auf

dem Sparefroh-Spielplatz und die Situation der Erreichbarkeit sprechen nicht zwangsläufig dafür, dass der Spielbereich generationsübergreifend betrachtet werden kann. Trotzdem kann er durch sein differenziertes Angebot (Rollstuhlkarussell, unterfahrbare Sandkiste, Behindertenschaukel) insbesondere von Menschen mit besonderen Bedürfnissen angeeignet werden.

5 PLANERISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

In diesem Kapitel werden die planerischen Rahmenbedingungen, sowie die Zuständigkeiten in Deutschland und in Österreich genauer erläutert.

5.1 Das Planungssystem in Deutschland

Das Planungssystem in Deutschland ist hierarchisch gegliedert und wird in die Bundesebene, Landesebene, regionale Ebene und kommunale Ebene gegliedert. Die Kompetenzen sind unterschiedlich verteilt. Der Bund befindet sich auf der höchsten Ebene, wobei er keine direkte Planungsbefugnis hat. Die Planungsbefugnis liegt in der Hand der kommunalen Ebene. Auf der regionalen Ebene haben die Bundesländer territoriale Planungsbefugnisse inne.

Nationale Planungen werden zusätzlich vom Europäischen Raumentwicklungskonzept beeinflusst. Einen wichtigen Grundsatz bildet hier das Subsidiaritätsprinzip, das hier ebenfalls zur Anwendung kommt. (vgl. SCHOLL, ELGENDY, NOLLERT, 2007, S. 22 - 28)

Ziel des Subsidiaritätsprinzips ist es die Union dafür zu legitimieren in einem bestimmten Bereich zuständig zu werden, wenn die Ziele einer Maßnahme von den Mitgliedsstaaten aus unterschiedlichen Gründen nicht erreicht werden können. (vgl. Kurzdarstellungen über die Europäische Union – 2019 www.europarl.europa.eu/factsheets/de, 10.07.2019)

Weitere Prinzipien, welche im deutschen Planungssystem essentiell sind, werden vom „Prinzip – Planungshoheit der Kommunen“ und dem „Gegenstromprinzip“ gebildet. Wie der Name bereits vermuten lässt baut das erste Prinzip darauf auf, dass die Kommunen innerhalb ihrer Grenzen Kompetenzen und Rechte bezogen auf die autonome Planung haben. Ihre Rechte sind jedoch an Prinzipien höherer Ebenen gebunden und ihre Planungen mit diesen abzustimmen.

Hier gehe ich nochmal näher auf die unterschiedlichen Planungsebenen ein. Die oberste Planungsebene wird von der Bundesebene gebildet. Die Bundesebene hat die Aufgabe der Entwicklung grundsätzlicher Richtlinien in der Raumordnung, im Rahmen des Bundesraumordnungsgesetzes (ROG), inne. Die Planung der räumlichen Entwicklung betrifft den gesamten Bund und orientiert sich an der gesamteuropäischen Raumplanung beziehungsweise bezieht diese mit ein.

Die Landesplanung entwickelt Strategien für die räumliche Entwicklung auf dem Gebiet das dem jeweiligen Land untersteht. Zudem hat jedes Land die Aufgabe einen Landesentwicklungsplan zu erstellen.

Der Landesebene folgt die regionale Ebene, deren Aufgabe darin besteht, die Zielvorgaben der Landesentwicklungsplanung und der Kommune zu koordinieren und zu konkretisieren. Die Landesgesetze geben hierbei den Rahmen vor, in welchem die Regionalplanung agieren kann. In einigen kleineren deutschen Städten sowie in Berlin, Bremen und Hamburg wird auf diese Planungsebene verzichtet und die Aufgabe von der Landesplanung übernommen.

Bei der kommunalen Ebene liegt die Verantwortung für die Planung der Bodennutzung bei der Gemeinde. Wichtig ist dabei der Fokus auf eine nachhaltige Siedlungsentwicklung und eine Bodennutzung, die der Allgemeinheit dient. Die Planungen dürfen nicht den Vorgaben höherer Ebenen widersprechen. Die Hauptaufgaben der kommunalen Ebene sind die Flächennutzungsplanung und der Bebauungsplan. (vgl. SCHOLL, ELGENDY, NOLLERT, 2007, S. 22 - 28)

Planungsgrundlagen in Deutschland

In Deutschland werden Planungsempfehlungen vom Deutschen Institut für Normung DIN formuliert. Hier gehören zu den Planungsgrundlagen die DIN 18024, „Barrierefreies Bauen“ Teil 1 und 2, DIN 18034 „Spielplätze und Freiräume zum Spielen“, DIN 33942 „Barrierefreie Spielplatzgeräte“, DIN EN 1176 „Spielplatzgeräte“, DIN EN 71 „Sicherheit von Spielzeug“ und die Bestimmungen des DIN-Fachberichtes 124 „Gestaltung barrierefreier Produkte“. (vgl. KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 44)

Spielleitplan in Deutschland

Das Ziel der Spielleitplanung ist es eine Partizipation der NutzerInnen (insbesondere Kinder und Jugendlichen) in der Planung von Spielfreiräumen zu gewährleisten. (vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de, 16.05.2020) Der Spielleitplan ist ein Instrument um die Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker in den Fokus zu rücken. Berücksichtigt werden hier bei der Stadtplanung insbesondere Spielplätze und Räume, die sich Kinder und Jugendliche vorzugsweise aneignen. Dazu zählen zum Beispiel Straßen, Parks und Baulücken. Das Prozedere der Spielleitplanung unterteilt sich in vier Phasen. Die erste Phase beschäftigt sich mit dem Untersuchungsgebiet, der Bestandserhebung, dem Erfassen der Qualitäten des Raums bezogen auf die Bedürfnisse und den Anforderungen der NutzerInnen. Mit Hilfe des landschaftsplanerischen Spaziergangs wird die aktuelle Situation des Raums eruiert. In einer darauf folgenden Eröffnungsveranstaltung, die den offiziellen Start des Projektes repräsentiert, werden die gewonnenen Erkenntnisse bekanntgegeben und rückgekoppelt. Die Partizipation der NutzerInnen, vor allem Kinder, stellt den wichtigsten Faktor in der Spielleitplanung dar. Sie werden als die wahren Experten wahrgenommen. Um Einblicke in die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen zu erlangen, bedient man sich vor allem an zwei Beteiligungsmethoden. Erstens einer Bestandserhebung mit den zukünftigen NutzerInnen und zweitens einer Befragung. Insbesondere berücksichtigt und beteiligt werden Menschen mit besonderen Anforderungen. Im Zuge dieser Expertenkonferenz haben die Beteiligten die Möglichkeit Vorschläge für das Planungsgebiet zu bekunden. Die Ergebnisse werden in einem Maßnahmenkatalog festgehalten und konkrete Handlungsfelder dadurch aufgezeigt. Abschließend werden bei einer Abschlussveranstaltung die Untersuchungsergebnisse präsentiert und mit allen Beteiligten überprüft. (vgl. www.die-raumplaner.de/spielleitplanung)

Regionalverband Frankfurt-Rhein-Main (Fechenheim)

Der Regionalverband Frankfurt-Rhein-Main (von 1975 bis 2001 Umlandverband Frankfurt UVF) hat zur Aufgabe eine strukturierte Entwicklung zwischen Frankfurt und seinen Umlandgemeinden und die Steigerung der kommunalen Zusammenarbeit in diesem Gebiet zu gewährleisten. Eine der zentralen Aufgaben des Regionalverbandes Frankfurt-Rhein-Main ist die Erstellung des **Regionalen Flächennutzungsplans (RegFNP)** und des regionalen

Landschaftsplans. Der Regionale Flächennutzungsplan gibt beispielsweise vor, wo sich Wohn- und Gewerbeflächen und Verkehrs- und Grünflächen befinden. Er fungiert als gesetzliches Planungsinstrument in der gesamten Region. (vgl. <https://www.region-frankfurt.de/Unsere-Themen-Leistungen/Regionaler-Flaechennutzungsplan>, 13.05.2020)

Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald (Sinsheim)

Der Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald (bis 2003 Regionalverband Unterer Neckar) hat zur Aufgabe einen Regionalplan und Landschaftsplan zu entwickeln sowie die Teilnahme am Landesentwicklungsplan und an Raumordnungsverfahren. Spezifisch geht es darum die regionale und grenzüberschreitende Entwicklung bis zu den Nachbarregionen in Südhessen und Rheinland-Pfalz zu stärken. Der Regionalverband ist kein Teil der klassischen Verwaltungshierarchie, er gehört zur Planungsgemeinschaft der Regionalverbände und bildet eine Ebene zwischen den Stadt- und Landkreisen und den Ländern. (vgl. <https://www.m-r-n.com/wer-wir-sind/verband-region-rhein-neckar/grundlagen-und-organisation>, 13.05.2020)

5.2 Das Planungssystem in Österreich

In Österreich wird die Raumplanung vom Bund, den Ländern, den Städten und den Gemeinden betrieben. Kompetenzrechtlich ist die Raumplanung in Österreich sehr komplex. In anderen Staaten gibt es häufig eine „Rahmenkompetenz“ des Bundes, in Österreich jedoch nicht. Die Basis für die überörtliche und die örtliche Raumplanung bilden die Gesetze der Länder und die Umsetzung unterliegt der örtlichen Raumplanung, den Gemeinden. Da Raumplanung von vielen Instanzen aus betrieben wird, gibt es seit 1971 die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), die als Stütze der gemeinsamen Aufgaben fungiert. (vgl. <https://www.oerok.gv.at/die-oerok/raumordnung-in-oesterreich.html>)

Planungsgrundlagen in Österreich

Zu den Planungsgrundlagen gehört die ÖNORM. Bei der ÖNORM handelt es sich um eine von der Austrian Standard International herausgegebene nationale Norm, welche als Planungsempfehlung fungiert. Für den barrierefreien Spiel- und Freibereiche relevante Normen sind die ÖNORM B

1600, welche das Themenfeld „Barrierefreies Bauen - Planungsgrundlagen“ abdeckt, die ÖNORM B 1601 „Spezielle Baulichkeiten für behinderte oder alte Menschen Planungsgrundsätze“, sowie die ÖNORM B 2607 „Spiel- und Bewegungsräume im Freien - Spielraumkonzepte und Planung von Spielplätzen“. (vgl. ÖNORM B 1600 Ausgabe: 2005-05-01)

Parkleitbild Wien

Im Parkleitbild der Stadt Wien wird unter anderem auch auf die barrierefreie Ausgestaltung von Parkanlagen, insbesondere Spielplätzen, eingegangen. Im Leitbild wird formuliert, dass der Spielbereich barrierefrei erreichbar und durchquerbar sein soll. Das Parkleitbild empfiehlt, dass die Ausführung auf Grund von Verordnungen, Normen und Gesetzen stattfinden soll, die auf den Aspekt der Barrierefreiheit eingehen. Wie zum Beispiel der ÖNORM B1600 für barrierefreies Bauen oder der MA 37 und ihrer Zuständigkeit für die baurechtlichen Interpretationen zum barrierefreien Planen und Bauen. Im Parkleitbild gibt es ebenfalls Empfehlungen zum Gender Mainstreaming. Inhalt ist ein strategischer Ansatz der Geschlechterpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse aller NutzerInnen (Alter, Geschlecht). Die Planungsempfehlung liegt bei einer geschlechtersensiblen Planung und schwenkt den Blick auf durchsetzungsschwächere Gruppen. (vgl. MA 42 Wiener Stadtgärten, Leitbild & Ausführungsrichtlinien der Wiener Stadtgärten für die Ausgestaltung von Grünanlagen, 2018, S. 7ff)

Fachkonzept für Grün- und Freiraum STEP25 für Wien

Der Stadtentwicklungsplan für Grün- und Freiräume definiert Ziele für die Entwicklung der nächsten Jahre, ist richtungsgebend und fungiert als Entwicklungsinstrument für PlanerInnen. Berücksichtigt werden dabei rechtliche Rahmenbedingungen und bestehende Strategien der Leitlinien der Stadtplanung. (vgl. Stadt Wien, STEP 2025 Fachkonzept Grün- und Freiraum, Werkstattbericht 144, 2014, S. 14)

5.3 Das Planungssystem auf internationaler Ebene

Die europäische Raumentwicklung hat als oberste Prämisse den territorialen Zusammenhalt in Europa zu gewährleisten. Die drei Ebenen werden hier vom sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhalt, sowie von der Kohäsionspolitik gebildet.

(vgl. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/raumordnung-raumentwicklung/raumentwicklung-eu/raumentwicklung-eu-node.html>, 20.07.2019)

Die Koordination zwischen der europäischen Ebene und den beteiligten Staaten findet durch unterschiedliche Organisationsformen, wie zum Beispiel der Europäischen Union, der europäischen Freihandelszone oder speziellen Arbeitsgemeinschaften, zwischen mehreren Ländern statt. Das Planungsmittel wird vom Europäischen Raumentwicklungskonzept gebildet. (vgl. Europäische Kommission – Europäisches Raumentwicklungskonzept, 1999, S. 7ff)

Sustainable Development Goals

Die Sustainable Development Goals (SDG) sind ein weiteres Indiz für die globale Wichtigkeit des Themas der Gleichberechtigung. Sie wurden 2015 in New York bei einer Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen. Die Ziele umfassen 17 Punkte wie zum Beispiel „Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden“, „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten“ oder „Ein gutes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“. (vgl. BKA, 2017, S. 4)

6 VERGLEICH DER AUFNAHMEBEISPIELE ANHAND DER PRINZIPISSKIZZEN, ZONIERUNGEN UND DER STÄDTEBAULICHEN GRUNDRISSE

In diesem Kapitel werden die Zonierungen (Ruhebereich, Bewegungsbereich, Grünraum und Erschließungsinfrastruktur), die Stadtstruktur sowie die städtebauliche Struktur mit Prinzipskizzen dargestellt und miteinander in Bezug gestellt. Die städtebaulichen Prinzipskizzen werden in Kerngebiet, Wohngebiet, gemischtes Baugebiet, Gewerbe und Industriegebiet, Grünflächen, funktionsgebundene Freiräume, Gewässer, soziale Räume und Freiräume sowie Erschließungsinfrastruktur zониert und miteinander verglichen.

6.1 Prinzipskizze - Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim

Aus der Prinzipskizze geht hervor, dass die Alla Hopp Bewegungsanlage in ein Gebiet eingebettet ist, das primär von privaten Freiräumen, privatem Wohnbau sowie sozialen Einrichtungen gebildet wird. Den größten Teil davon machen die privaten Freiräume aus. Die sozialen Einrichtungen und der funktionsgebundene Freiraum kommen ungefähr gleich auf. Bei den funktionsgebundenen Freiräumen handelt es sich um das Freibad in Sinsheim, ein Stadion und ein Fitnessstudio. Die sozialen Einrichtungen werden von zwei Seniorenheimen, einer Schule, vier Kindergärten gebildet und sind allesamt nicht weiter als 500 Meter von der Bewegungsanlage entfernt. Die Alla Hopp Anlage ist in das Stadtgefüge eingebettet.

Aus der Prinzipskizze geht hervor, dass die BesucherInnen die Möglichkeit haben, mit dem öffentlichen Verkehr anzureisen über den Bahnhof Sinsheim anzureisen. Es liegt die Vermutung nahe, dass die NutzerInnen entweder aus der direkten Umgebung zu Fuß oder von weiter entfernt, mit dem motorisierten Individualverkehr anreisen. Die Alla Hopp Bewegungsanlage liegt direkt an der Kreuzung zweier Hauptverkehrsstraßen, was die Anreise mit dem Auto ermöglicht.

Prinzipskizze - Alla Hopp Bewegungsanlage



- MK- Kerngebiet
- WA - Vorwiegend Wohngebiet
- GB - Gemischtes Baugebiet
- GE - Gewerbegebiet und Industriegebiet
- SO - Sondergebiet Flugplatz
- GF - Grünfläche
- GS - Sportplatz, Schwimmbad
- Gewässer - Elsenz
- K - Kindergarten
- S - Seniorenanlage
- Sch - Schule
- Alla Hopp Begegnungsanlage
- Erschließungsinfrastruktur
- Bahngleise
- H Haltestelle Sinsheim Hauptbahnhof



Planinhalt

Grundriss Alla Hopp Anlage

Maßstab

1:7000

Planverfasserin

Sylvia Thürschweller

Plangrundlage

Stadtplan Sinsheim

Datum

Jänner 2020

Abb. 34: Städtebauliche Prinzipienskizze der Alla Hopp Bewegungsanlage
 Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.unser-stadtplan.de/stadtplan/sinsheim (01.01.2020)

6.1.1 Zonierung - Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim

Der Zonierungsplan der Alla Hopp Bewegungsanlage wurde mit Hilfe der Kartengrundlagen, der eigenen Aufnahmen und der Beobachtungen erstellt. Die Struktur der baulich-räumlichen Organisation, der sozio-ökonomischen Organisation, sowie die möglichen Handlungsfreiräume bilden sich darin ab. Die vier Zonen der Alla Hopp Bewegungsanlage sind im Folgenden beschrieben.

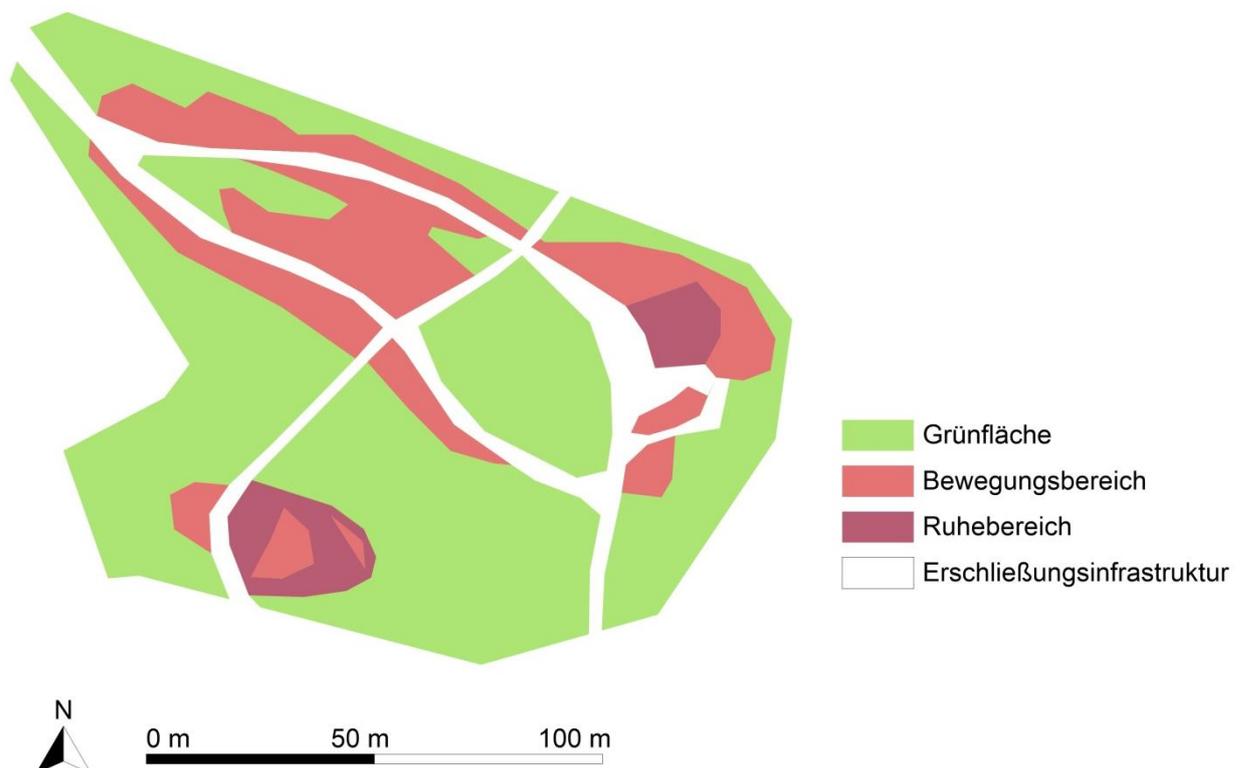


Abb. 34a: Zonierungsplan der Alla Hopp Bewegungsanlage
Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.unser-stadtplan.de/stadtplan/sinsheim (01.01.2020)

Bewegung und Spiel: In der Zone Bewegung und Spiel sind Spiel- und Bewegungsgeräte positioniert, die zu einem aktiven Mitmachen anregen. In der Alla Hopp Anlage zieht sich dieser Bereich durch den gesamten Park.

Erholung und Ruhe: Dieser Bereich ist durch die Möglichkeit des Aufenthaltes (zum Beispiel durch Sitzmöglichkeiten) gekennzeichnet. Die Erholungs- und Ruhezone sind auch Bereiche in denen Kommunikation zwischen den NutzerInnen stattfinden kann. In der Alla Hopp Bewegungsanlage sind die Erholungs- und Ruhebereiche beim Kleinkinderspielbereich im östlichen Teil und bei der Seniorenanlage im südlichen Teil der Anlagen gelegen.

Natur- und Grünfläche: In dieser Zone dominieren Pflanzen. Die Natur- und Grünfläche kann betreten und genutzt werden, jedoch gibt es keinen vorgegebenen Weg oder befestigte Flächen.

Erschließungsinfrastruktur: Dieser Bereich ist durch eine vorgegebene Wegführung und einen befestigten Bodenbelag gekennzeichnet. In der Alla Hopp Bewegungsanlage grenzt die Zonierung der Erschließungsinfrastruktur an alle Zonen von „Bewegung und Spiel“ sowie an die Zonen „Erholung und Ruhe“ an.

6.2 Prinzipskizze - Tabaluga Spielplatz im Heinrich-Kraft-Park, in Frankfurt-Fechenheim

Der Waldspielpark im Heinrich-Kraft-Park, in Frankfurt-Fechenheim ist in einen Grüngürtel eingebettet. Dem Park ist ein Parkplatz vorgelagert und die Haltestellen des öffentlichen Verkehrs befinden sich circa 300 Meter entfernt. Im näheren Umkreis befinden sich diverse soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Seniorenheime und Behindertentagesstätten. Den dominierenden Part nehmen die quartieröffentlichen Freiräume und die privaten Freiräume (vorwiegend Wohngebiet und ein kleiner Bereich, bestehend aus Kleingartensiedlungen) ein. Die halböffentlichen Freiräume spielen im näheren Umfeld keine große Rolle. Südöstlich wird das Gebiet vom Main und Zugschienen (Haltestelle Frankfurt Mainkur) begrenzt. Südwestlich befinden sich Gewerbe- und Industriegebiete. Die sozialen Institutionen in diesem Bereich werden von einem ungefähr 300 Meter entfernten Seniorenheim, sowie von einem Kindergarten, einem Jugendklub, einem ambulanten Pflegedienst und einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen gebildet. Südöstlich des Spielbereiches liegen eine Agrarfläche und ein Campingplatz.

Aus der Prinzipskizze geht hervor, dass die BesucherInnen die Möglichkeit haben mit dem öffentlichen Verkehr anzureisen, jedoch gibt es wenige Haltestellen (Bahnhof Frankfurt Mainkur und eine Bushaltestelle). Daher liegt die Vermutung nahe, dass die NutzerInnen entweder aus der direkten Umgebung zu Fuß oder von weiter entfernt mit dem motorisierten Individualverkehr anreisen. Der Tabaluga Spielplatz liegt direkt an der Kreuzung zweier Hauptverkehrsstraßen, was die Anreise mit dem Auto erleichtert.

Prinzipiskizze - Tabaluga Spielplatz



- WA - Vorwiegend Wohngebiet
- WAK - Kleingartensiedlung
- GB - Gemischtes Baugebiet
- GE - Gewerbegebiet und Industriegebiet
- SO - Sondergebiet Einkaufszentrum
- SOK - Sondergebiet Campingplatz
- GF - Grünfläche (Waldpark)
- GS - Sportplatz
- GW - Heinrich Kraft Waldpark
- AG - Agrarfläche
- Gewässer - Main
- K - Kindergarten
- S - Seniorenanlage
- Sch - Schule
- J - Jugendclub
- A - Ambulanter Pflegedienst
- W - Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung
- Tabaluga-Spielplatz
- Erschließungsinfrastruktur
- Bahngleise
- H Haltestellen Bus und Bahn

Planinhalt
Grundriss Tabaluga Spielplatz
Maßstab
1:14000
Planverfasserin
Sylvia Thürschweller
Plangrundlage
Geoinformationen Frankfurt
Datum
September 2018

Abb. 35: Städtebauliche Prinzipien-skizze des Tabaluga Spielplatzes
 Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: geoinfo.frankfurt.de/mapbender (05.01.2020)

6.2.1 Zonierung - Tabaluga Spielplatz im Heinrich-Kraft-Park, Fechenheim

Der Zonierungsplan des Tabaluga Spielplatzes wurde mit Hilfe der Kartengrundlagen, der eigenen Aufnahmen und der Beobachtungen erstellt. Die Struktur der baulich-räumlichen Organisation und der sozio-ökonomischen Organisation, sowie die möglichen Handlungsfreiräume bilden sich darin ab. Die vier Zonen des Tabaluga Spielplatzes sind im Folgenden beschrieben.



Abb. 35a: Zonierung des Tabaluga Spielplatzes

Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: geoinfo.frankfurt.de/mapbender (05.01.2020)

Bewegung und Spiel: In der Zone Bewegung und Spiel sind Spiel- und Bewegungsgeräte positioniert, die zu einem aktiven Mitmachen anregen. Im Tabaluga Spielplatz sind diese Bereiche eher am Rand platziert.

Erholung und Ruhe: Dieser Bereich ist durch die Möglichkeit des Aufenthaltes gekennzeichnet. Erholungs- und Ruhezeiten sind auch Bereiche, in denen Kommunikation stattfinden kann. Im Tabaluga Spielplatz befindet sich dieser Bereich unter einem, auf vier Pfählen stehendem Dach, das Geborgenheit vermittelt und zum Verweilen einlädt.

Natur- und Grünfläche: In dieser Zone dominieren Grünraum und Pflanzen. Die Natur- und Grünfläche kann betreten und genutzt werden, jedoch gibt es keinen vorgegebenen Weg oder befestigte Flächen. Der Tabaluga Spielplatz selbst hat keine Grünbereiche, er ist jedoch einem Waldpark eingegliedert.

Erschließungsinfrastruktur: Dieser Bereich ist durch eine vorgegebene Wegeführung und einen befestigten Bodenbelag gekennzeichnet. Im Tabaluga Spielplatz ergibt sich die Erschließung durch die freibleibende Fläche, die weder der Zonierung „Bewegung und Spiel“, noch der Zone „Erholung und Ruhe“ angehört.

6.3 Prinzipskizze – Sparefroh-Spielplatz im Donaupark in Wien

Auf der Prinzipskizze ist gut zu erkennen, dass der Sparefroh-Spielplatz, der eingebettet im quartiersöffentlichen Freiraum liegt, relativ weit von den privaten Freiräumen und den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs entfernt gelegen ist. Südlich und westlich des Spielplatzes befinden sich einige soziale Institutionen (vier Kindergärten). Diese sozialen Einrichtungen sind in der UNO City angesiedelt und von diesem Bereich aus führt in Weg zum Sparefroh-Spielplatz. Der quartiersöffentliche Freiraum wird fast zur Gänze von funktionsgebundenen Freiflächen gebildet. Hierbei handelt es sich um diverse Sportplätze wie Fußballplätze und Tennisplätze. Nördlich des Sparefroh-Spielplatzes und südlich der Donau befinden sich im funktionsgebundenen Freiraum die Arbeiterstrandbäder. Private Freiräume und Wohngebiete sind hauptsächlich nördlich und südlich des Sparefroh-Spielplatzes. Die nördlichen Wohngebiete sind ungefähr 600 Meter entfernt. Die südlichen Wohngebiete sind etwas näher gelegen. Am Rande der Parkanlage (Donaupark) gibt es drei Bushaltestellen und eine U-Bahn Haltestelle (Alte Donau). Alle Haltestellen des öffentlichen Verkehrs sind mindestens 400 Meter entfernt. Westlich wird das Gebiet von der neuen Donau und östlich von der alten Donau begrenzt.

Prinzipskizze - Sparefroh Spielplatz



- GBGV - Gemischtes Baugebiet
- W - Wohngebiet
- GB - Gemischtes Baugebiet
- ESP - Sport- und Spielplatz
- EPK - Parkanlage
- E - Erholungsgebiet
- Gewässer - Donau
- K - Kindergarten
- Sparefroh Spielplatz
- Erschließungsinfrastruktur
- U U1 Station - Alte Donau
- H Bus - Haltestelle

Planinhalt Prinzipskizze Sparefroh Spielplatz
Maßstab 1:16000
Planverfasserin Sylvia Thürschweller
Plangrundlage Mehrzweckkarte der Stadt Wien
Datum Jänner 2020

Abb. 36: Städtebauliche Prinzipskizze des Sparefroh Spielplatzes
Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.google.at/maps (11.01.2020)

6.3.1 Zonierung – Sparefroh-Spielplatz im Donaupark in Wien

Der Zonierungsplan des Sparefroh-Spielplatzes wurde mit Hilfe der Kartengrundlagen, der eigenen Aufnahmen und der Beobachtungen erstellt. Die Struktur der baulich-räumlichen Organisation und der sozio-ökonomischen Organisation, sowie die möglichen Handlungsfreiräume bilden sich darin ab. Die vier Zonen des Sparefroh-Spielplatzes sind im Folgenden beschrieben.



Abb. 36a: Zonierung des Sparefroh Spielplatzes
Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.google.at/maps (11.01.2020)

Bewegung und Spiel: In der Zone Bewegung und Spiel sind Spiel- und Bewegungsgeräte positioniert, die zu einem aktiven Mitmachen anregen. Im Sparefroh-Spielplatz verteilt sich dieser Bereich im gesamten Spielplatz.

Erholung und Ruhe: Dieser Bereich ist durch die Möglichkeit des Aufenthaltes (zum Beispiel durch Sitzmöglichkeiten) gekennzeichnet. Erholungs- und Ruhezonen sind auch Bereiche in denen Kommunikation stattfinden kann. Im

Sparefroh-Spielplatz sind Sitzbänke entlang des Weges platziert, sowie Sitz-Bank-Kombinationen in der Wiesenfläche positioniert.

Natur- und Grünfläche: In dieser Zone dominieren Pflanzen. Die Natur- und Grünfläche kann betreten und genutzt werden. Es gibt es keinen vorgegebenen Weg oder befestigte Flächen.

Erschließungsinfrastruktur: Dieser Bereich ist durch eine vorgegebene Wegführung und einen befestigten Bodenbelag gekennzeichnet. Im Sparefroh-Spielplatz können die Zonen „Bewegung und Spiel“, sowie die Zonen „Erholung und Ruhe“ über die Erschließungsinfrastruktur erreicht werden.

6.4 Ergebnisse der Vergleiche der Prinzipskizzen

Barrierefreie Spielbereiche haben den Anspruch, dass Menschen unterschiedlicher Generationen im öffentlichen Raum die Möglichkeit haben, sich zu partizipieren. Das impliziert, dass der öffentliche Spielbereich für alle Menschen durch seine Barrierefreiheit zugänglich sein soll, sowie dass dieser durch sein besonderes Angebot die Implementierung aller Menschen erreicht.

Ob ein auf besondere Bedürfnisse abgestimmter Freiraum angeeignet werden kann, ist von verschiedenen Faktoren, wie zum Beispiel der Erreichbarkeit abhängig. Die Prinzipskizzen geben unter anderem über diese Faktoren Auskunft. Es zeigt sich, dass die drei Untersuchungsbeispiele auf Grund ihrer unterschiedlichen Erreichbarkeit, unterschiedliche Personengruppen anziehen.

Im Zuge der Auseinandersetzung der Thematik des gesamtstädtischen, des stadtteilbezogenen und des quartiersbezogenen Freiraumes stellte sich heraus, dass die Größenordnung des jeweiligen Eingliederungsgebietes, eine geringere Rolle für die Intensität der Nutzung hat, als andere Faktoren. Ist ein öffentlicher Spielbereich mit dem öffentlichen Verkehr oder motorisierten Individualverkehr gut erreichbar, dann zieht ein quartierbezogener Spielbereich auch NutzerInnen aus entfernteren Stadtteilen an. Wie intensiv ein Spielplatz genutzt wird, ist ein diffiziles Zusammenspiel aus unterschiedlichen Parametern, auf welche im planerischen Leitfadens (siehe Kapitel 7) näher eingegangen wird.

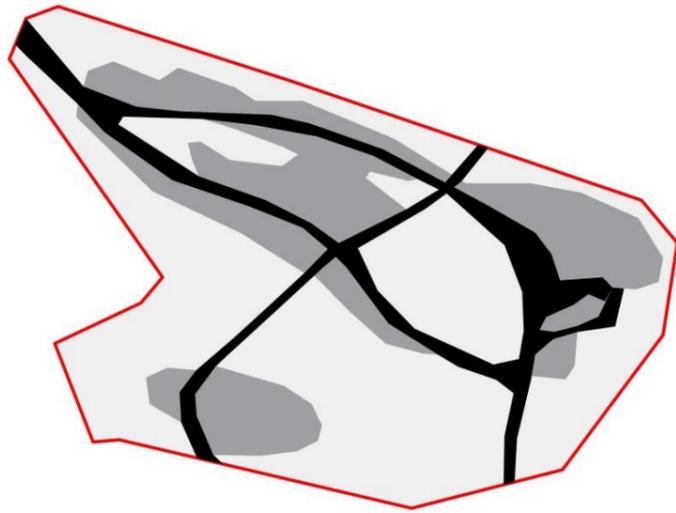
Weitere Punkte die genauer untersucht wurden, sind die sozialen Institutionen (Elementarpädagogische Einrichtungen, Seniorenanlagen, Schulen,

Krankenhäuser). Sind soziale Einrichtungen wie Seniorenanlagen in der Nähe eines barrierefreien öffentlichen Freibereiches, wird der Spielbereich von dieser Personengruppe intensiver genutzt, als andere Orte, die für SeniorInnen schwerer zu erreichen sind. Als Beispiel kann man die Alla Hopp Bewegungsanlage in Sinsheim heranziehen. Die Bewegungsanlage hat mehrere soziale Institutionen in ihrer Nähe und schließt sogar direkt an einer Seniorenanlage an. Aus den Leitbildern des Planungsprojektes geht hervor, dass der Anspruch der Anlage generationsübergreifend zu sein Priorität in der Planungsphase hatte. Die BewohnerInnen des Seniorenhauses Katharinenstift können direkt über den Eingangsbereich ihres Hauses in die Bewegungsanlage gelangen. Bei der Bewegungsanlage in Sinsheim tragen mehrere Punkte zu einer aktiven Nutzung bei. Die Ausstattung und die Eingliederung in das Quartier orientieren sich an den Bedürfnissen der NutzerInnen.

Der Tabaluga Spielplatz im Heinrich-Kraft-Park in Frankfurt Fechenheim liegt etwas abseits vom Zentrum und hat einen Stadtteilbezug. Die Prinzipskizze gibt Aufschluss darüber, dass auch dieser quartiers-, stadtteil-, und gesamtstädtisch bezogen funktioniert. Von den umliegenden Wohngebieten kann der Park fußläufig erreicht werden und in seiner Nähe ist ein Seniorenheim gelegen. Der Spielplatz ist mittels Bus und Bahn erreichbar. Darüber hinaus können die zahlreichen Autos mit unterschiedlichen Kennzeichen auf dem Parkplatz davor ein Indiz dafür sein, dass NutzerInnen auch einen weiteren Weg auf sich nehmen.

Der Sparefroh-Spielplatz in Donaupark ist gesamtstädtisch einbezogen. Er kann zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem motorisierten Individualverkehr und öffentlich erreicht werden. Soziale Institutionen in der Nähe sind vorwiegend Kindergärten. Unter der Woche wird der Spielbereich von diesen Personengruppen intensiv genutzt. In unmittelbarer Nähe gibt es keine Seniorenheime. Der Donaupark hat ungefähr 600 000 m², daher ist die Erschließungsinfrastruktur auch sehr weitläufig und die öffentlichen Verkehrsmittel sind ungefähr 700 Meter vom Eingang des barrierefreien Spielbereiches entfernt. Der Spielplatz zieht die unterschiedlichsten NutzerInnen aus dem Quartier, dem Stadtteil und dem gesamtstädtischen Bereich an.

Alla Hopp Anlage in Sinsheim

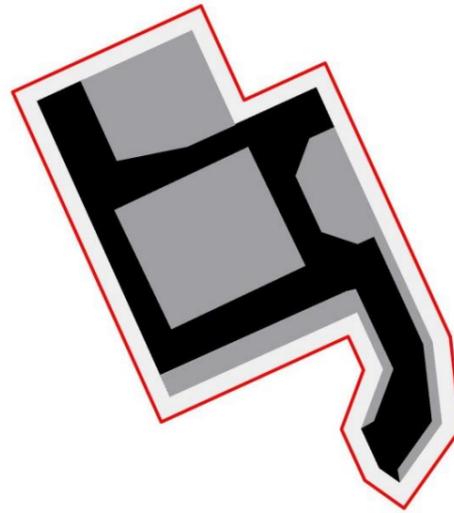


Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.unser-stadtplan.de/stadtplan/sinsheim (01.01.2020)

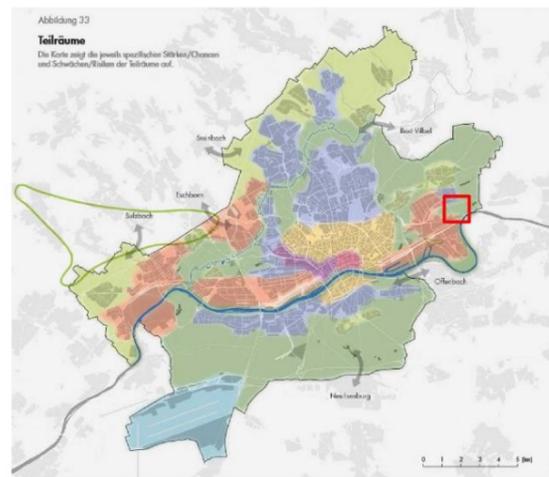


Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sinsheim> (04.04.2020)

Tabaluga Spielplatz in Frankfurt - Fechenheim

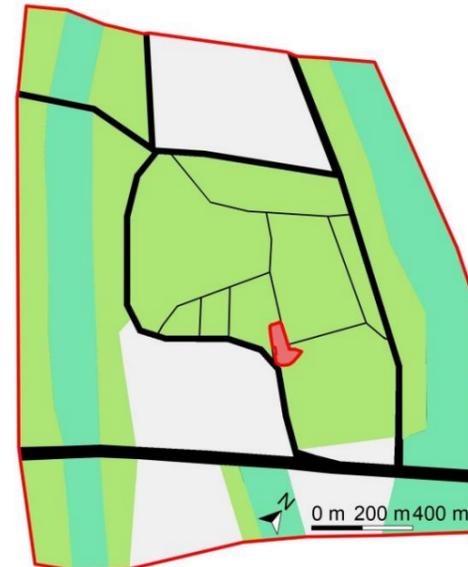
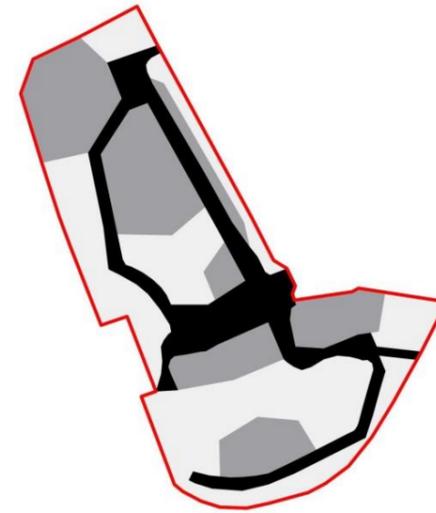


Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: geoinfo.frankfurt.de/mapender (05.01.2020)

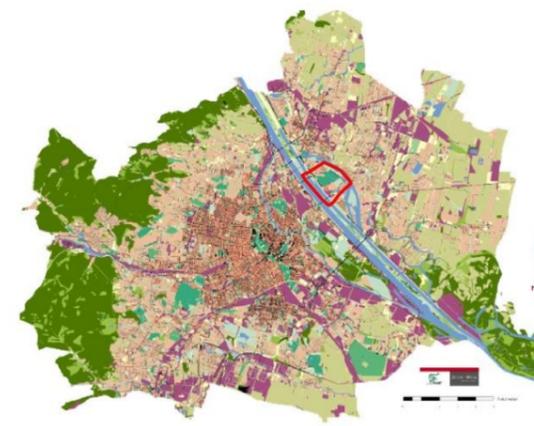


Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.stadtplanungsamt-frankfurt.de (04.04.2020)

Sparefroh Spielplatz in Wien



Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.google.at/maps (11.01.2020)



Quelle: Eigene Erstellung; Kartengrundlage: www.wien.gv.at (01.02.2020)

- Spielbereich
- Aktionsflächen
- Grünflächen
- Erschließungsinfrastruktur

- Untersuchungsgebiet
- Wohn-, Gewerbe-, Industriebereiche
- Grünflächen
- Erschließungsinfrastruktur
- Gewässer
- Spielbereich

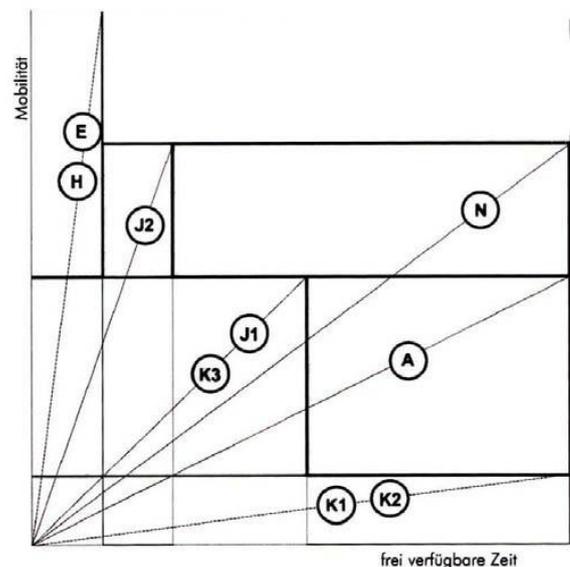
- Untersuchungsgebiet

7 PLANERISCHER LEITFADEN FÜR EINEN SPIEL- UND FREIRAUM MIT CHANCENGLEICHHEIT FÜR ALLE

In diesem Kapitel wird anhand der planerischen Rahmenbedingungen, der Theorie der vollständigen Organisation und der entwickelten Prinzipskizzen der Untersuchungsbeispiele ein planerischer Leitfaden für chancengleiche Spiel- und Freiräume erstellt.

7.1 Wertorientierte Planung fokussiert auf Chancengleichheit

Unterschiedliche NutzerInnengruppen haben unterschiedliche Ansprüche an einen Ort. Vor allem Menschen mit Beeinträchtigungen stellen eine besondere Gruppe dar, da der Freiraum ihren Anforderungen oft nicht gerecht wird. Das Verhalten und die Bedürfnisse im Freiraum sind bei Menschen mit besonderen Nutzungsanforderungen differenzierter. Die Aneignung des Freiraums ist von vielen Faktoren geprägt, so spielen die sich ändernden Umstände in den unterschiedlichen Lebensphasen ebenso eine enorme Rolle. Ein weiteres Kriterium stellt die Erreichbarkeit eines Spiel- und Freibereiches dar. Die Erreichbarkeit hat Einfluss darauf, wer die NutzerInnen sind und ob sie einen Quartiers-, einen Stadtteil-, oder gesamtstädtischen-Bezug haben.



- Ⓚ1 Kinder bis 3 Jahre
- Ⓚ2 Kinder von 3 - 6 Jahren
- Ⓚ3 Schulpflichtige Kinder
- Ⓝ1 Jugendliche von 13- 15 Jahren
- Ⓝ2 Jugendliche von 15 - 18 Jahren
- ⓔ Erwerbstätige
- ⓗ Hausfrauen, Hausmänner, Mütter, Alleinerziehende
- Ⓝ Nichterwerbstätige
- ⓐ Alte Menschen

Abb. 37: Zeit-Mobilitäts-Volumen
Quelle: Projektgruppe F2, 1974, Bearbeitet von Patrick Kain, 2014

Als Beispiel für den Aktionsradius einzelner NutzerInnengruppen, kann eine Analyse über das Freiraumverhalten in Bettenhausen herangezogen werden. In dieser Analyse werden die NutzerInnengruppen in die Kriterien Alter, Zeitbudget, Mobilität und gruppenspezifische Aktivitäten unterteilt. Wichtig zu betonen ist, dass die jeweiligen NutzerInnengruppen keine homogene Masse bilden, da weitere Faktoren wie die familiäre Situation, die soziale Herkunft, der

persönliche Tagesablauf sowie spezifische und individuelle Bedürfnisse miteinfließen. (vgl. KÖCK, 2002, S. 91)

Im folgenden Diagramm kann man deutlich den Aktionsradius, bezogen auf Mobilität und Alter herauslesen. Daraus geht hervor, dass sehr junge Kinder zwar über viel Zeit, aber über einen geringen Aktionsradius verfügen. Alte Menschen verfügen ebenfalls über mehr Zeit. Der Mobilitätsradius ist hier jedoch weniger vom Alter, als von der physischen Gesundheit abhängig. (vgl. KÖCK, 2002, S. 91ff)

Physische oder intellektuelle Beeinträchtigungen können alle Altersgruppen betreffen. Tendenziell häufiger betrifft es sehr junge Kinder und ältere Menschen. In Kapitel 3.3.3 der „Altersgerechten Spielraumplanung“ gehe ich auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen NutzerInnengruppen, an einen Freiraum, näher ein. Die drei Untersuchungsbeispiele sind ganz unterschiedlich in den städtischen Raum eingegliedert und verlangen nach unterschiedlichen Mobilitätsradien. Das Planungsbeispiel in Sinsheim reagiert auf den geringeren Mobilitätsradius älterer Menschen mit einer Bewegungsanlage die an ein Seniorenheim und weiteren sozialen Institutionen grenzt. Der Waldspielpark in Frankfurt grenzt ebenfalls an eine Altenwohnanlage und auch der Sparefroh-Spielplatz in Wien hat soziale Institutionen (primär elementarpädagogische Einrichtungen) in seinem weiteren Umfeld.

7.2 Innenhaus und Außenhaus

Ziel der Freiraumplanung ist die chancengleiche Nutzung. Der Lebensraum reduziert sich nicht auf das sogenannte Innenhaus, die Wohnung, die kleinsten Einheit dieser Hierarchie. Das Vorhandensein eines Innen- und Außenhauses ist eine Voraussetzung dafür, das umliegende Quartier überhaupt erst erobern zu können. Das Außenhaus übernimmt hier eindeutig die Rolle des Kontaktraumes zwischen dem privaten Bereich und dem öffentlichen Raum. (vgl. HÜLBUSCH, 1978, S. 7)

Laut Definition kommt das Innenhaus den Räumen des Wohnhauses gleich. Das Außenhaus wird gebildet von „*dem Bereich außerhalb des umbauten Raumes den wir uns aneignen können, dessen Aneignung für uns eine soziale und ökonomische Notwendigkeit ist*“ (I.M. Hülbusch, 1978:49). Diese beiden Räume stehen in Beziehung zueinander, wobei das Außenhaus als Raum für

Entscheidungsfreiheit zur Verfügung steht. Ein Einfamilienhaus stellt das Innenhaus dar und der zugehörige Garten, der von den BewohnerInnen angeeignet wird, das Außenhaus. Angrenzende Flächen, die keiner momentanen Nutzung unterliegen und aneigbar sind, können ebenso als Außenhaus verstanden werden. (vgl. Raffetseder, 2007, S. 86, zitiert nach: HÜLBUSCH, 1978).

Es stellt sich die Frage, was Menschen benötigen um ein qualitativ hochwertigeres Leben führen zu können. Die Spiel- und Freiräume einer Stadt sind häufig nicht an den Anforderungen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen ausgerichtet. Daher müssen auch jene in Betracht gezogen werden, die auf Grund ihres Alters, ihrer physischen und psychischen Konstitution oder Sonstigem einen Freiraum mit einem besonders weitgefächerten Potential benötigen. (vgl. HÜLBUSCH, 1978, S. 4)

7.3 Die vollständige Organisation von Freiräumen

Neben dem Innen- und Außenhaus spielt auch das Quartier selbst eine essentielle Rolle. Das Quartier sollte Platz sowie vielfältige, unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten bieten und auch der Spiel- und Freiraumbereich selbst sollte so ausgestaltet sein, dass er möglichst vielen Menschen zur Verfügung steht. (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 13, zitiert nach: STALLER, 1996, S. 14) Das bedeutet, dass Freiräume so organisiert sind, dass sie selbst und ihre Ausstattung für die NutzerInnen aneigbar und individuell auf die eigenen Fähigkeiten abgestimmt, nutzbar sind. Die Autonomie des Einzelnen und dessen individuelle Entscheidungsfähigkeit wird zur obersten Prämisse. (vgl. POLLASCHAK, 2017, S. 14, zitiert nach BÖSE-VETTER und VETTER, 2007, S. 15-17)

Über die Theorie der vollständigen Organisation der Freiräume kommen wir zur Organisation vom Spiel- und Freibereichen. Jeder der drei untersuchten Spiel- und Freibereiche weist eine individuelle Systematisierung seines Freiraumbereiches auf und nimmt dabei einen Quartiersbezug, einen Stadtteilbezug beziehungsweise einen gesamtstädtischen Bezug ein. Daraus und aus den umliegenden Gegebenheiten resultieren Prinzipien, die sich auf andere Spiel- und Freibereiche übertragen lassen.

Folgende Freiraumtypen können nach BÖSE H. (1981) unterschieden werden:

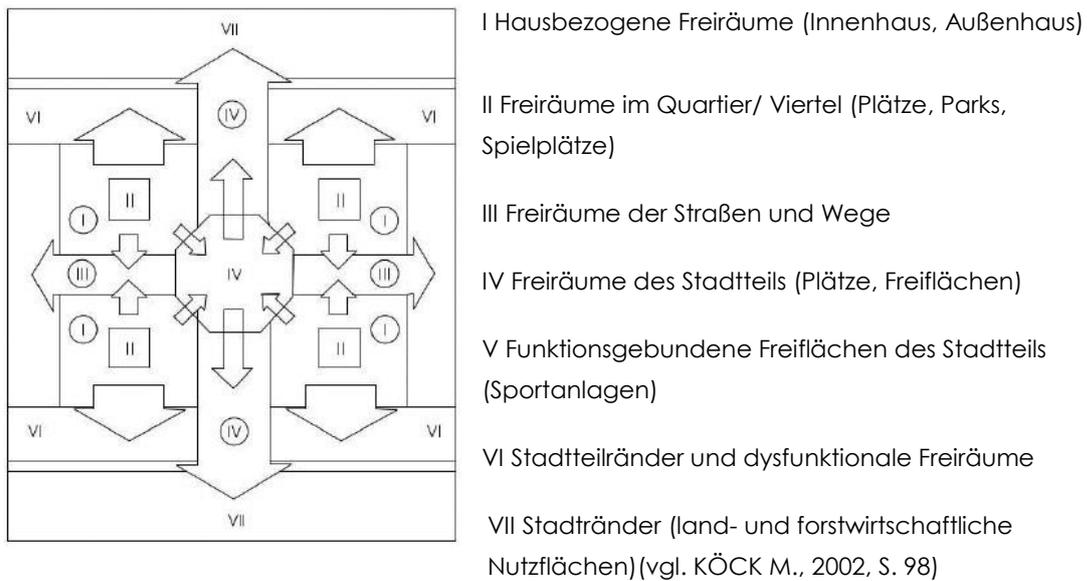


Abb. 38: Vollständige Organisation von Freiräumen

Quelle: BÖSE, 1981

Der Freiraum in einem Quartier bildet die Basis zur Schaffung von Kontaktmöglichkeiten. Nicht unwichtig ist dabei, dass die entsprechenden Freiräume nahe zum primären Aufenthaltsort liegen. Ein in der Nähe liegender Freiraum wird mit fünf bis zehn Minuten Fußweg definiert. (vgl. KÖCK, 2002, S. 100 zitiert nach BÖSE, 1981, S. 148)

Wie zu Beginn dieses Kapitels bereits beschrieben, weisen unterschiedliche NutzerInnengruppen einen unterschiedlichen Aktionsradius auf. Dem Großteil der NutzerInnengruppen ist es möglich, seinen Aktionsradius über das Quartier, den Stadtteil und auch bis zu einem gesamtstädtischen Bereich hin auszuweiten. Kinder, ältere Menschen oder Menschen mit Beeinträchtigungen stehen häufig nur jene Bereiche zur Verfügung, die sich unmittelbar in der Nähe ihres Innen- beziehungsweise Außenhauses befinden beziehungsweise jene Bereiche, die über Hilfsmittel selbstständig und unselbstständig erreicht werden können. (vgl. KÖCK, 2002, S. 100)

7.4 Arten der Beeinträchtigungen und deren besondere Bedürfnisse an den Raum

Es gibt eine komplexe Vielfalt unterschiedlicher Beeinträchtigung. Ziel dieses Abschnittes ist es auf die häufigsten Beeinträchtigungen einzugehen und planerische Lösungsansätze in Hinsicht auf Ersatzfunktionen sowie Spiel- und Bewegungsgestaltung anzubieten.

Menschen mit neuromuskularen oder orthopädischen Beeinträchtigungen

Menschen mit neuromuskularen oder orthopädischen Beeinträchtigungen sind in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. Die Einschränkung kann Oberkörper, Unterkörper oder beides betreffen. Möglicherweise sind Menschen mit neuromuskularen Beeinträchtigungen nur bedingt greiffähig oder gehfähig beziehungsweise benötigen sie dazu bestimmte Hilfsmittel.

Beeinträchtigungen dieser Gruppe sind zum Beispiel Amputation oder fehlende Gliedmaßen. Bei beidseitigem Armverlust kommt es auch mit Prothesen bei allen greifaktiven Bewegungsanforderungen zu massiven Einschränkungen. Abhängig ist die Einschränkung von individuellem Geschick und der Motivation. Motivation kann dadurch erreicht werden, dass die gestaltete Umgebung nicht überfordernd ist. So kann man in diesem speziellen Fall Erleichterung schaffen, indem man Greifen durch Umschlingen mit den Armteilen / Prothesen oder Ziehen mit einem Haken / Griff ermöglicht.

Menschen mit Beinprothesen erfahren Einschränkungen in Bereichen, die die Reaktionsfähigkeit und schnelle Positionsveränderungen betreffen, so ist ein spontanes und plötzliches Fortbewegen und Reagieren mit Beinprothesen nicht so leicht umsetzbar. Auch in Nassbereichen kann es mit Beinprothesen zu Problemen kommen.

Häufig ergeben sich Anpassungsprobleme auch aus der unterschiedlichen Sitzhöhe heraus, zum Beispiel bei Spielgeräten auf einer bestimmten Höhe, Gucklöchern und dergleichen, auch die Bodensitzfähigkeit ist oftmals eingeschränkt.

Voraussetzung dafür, dass bei Kindern denen beide Beine fehlen von einem vollen Aktionspotential ausgegangen werden kann ist, dass alle Barrieren die zur Teilnahme am Spiel notwendig sind, bewältigt werden können. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 35 ff)

Ersatzfunktionen

Ersatzfunktionen für *Greifen* sind Umschlingen, Krallen oder gegen den Körper halten. Ersatzfunktionen für *Gehen* sind Krabbeln, Rutschen, Robben, Kriechen, Rollen oder Fahren. Spezielle Kletter-, Greif-, Halte- oder Stützhilfe helfen Nutzern dieser Gruppe sehr. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 35 ff)

Spielgestaltungen

Spielgestaltungen können Schwingen oder Wippen mit besonderen Festhaltepunkten oder eine Sitzsicherung sein. Das Rutschen und Rutschoberflächen sollten möglichst variantenreich und mit unterschiedlichen Höhen gestaltet werden, so dass Kinder mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen diese selbstständig erreichen und nutzen können. Manche Kinder rutschen auf dem Bauch, krabbeln oder kriechen. Diese Ersatzbewegungen müssen in die Spielgestaltung miteinbezogen werden. Tunnels eignen sich zum Krabbeln und Robben und damit kombinierte Hügel zum Rollen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 36 ff)

Menschen mit intellektuellen oder vergleichbaren Beeinträchtigungen

Der Begriff der intellektuellen Beeinträchtigung wird auf Grund des diskriminierenden Charakters des Begriffs der geistigen Beeinträchtigung, als Synonym verwendet, der auch heute noch oft Verwendung findet. (vgl. HOFFMAN, 2015, S. 9, zitiert nach Theunissen, 2009, S. 9)

Dem ICD – 10 des klinischen Klassifikationssystems der Weltgesundheitsorganisation ist zu entnehmen, dass unter intellektueller/geistiger Beeinträchtigung eine Intelligenzminderung verstanden wird, die durch eine unvollständige Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, der Kognition, der Sprache, motorischen oder sozialen Fähigkeiten, zum Ausdruck kommt. (vgl. HOFFMAN, 2015, S. 9, zitiert nach DILLING et al., 2011, S. 307 ff)

Intellektuelle Beeinträchtigungen umfassen ein relativ weites Spektrum, das von leichten Lernschwächen bis hin zur absoluten Teilnahmslosigkeit reichen kann. Die Zahl der leichten intellektuellen Beeinträchtigungen überwiegt mit ungefähr 90% gegenüber den schwerwiegenden intellektuellen Beeinträchtigungen. Häufig sind Menschen mit leichten intellektuellen Behinderungen von Lernschwächen und Schwierigkeit, mehrstufige Zusammenhänge zu verstehen, betroffen.

Bei schweren intellektuellen Beeinträchtigungen kommt es oft zu massiven Einschränkungen in der Sprache und in der Selbstständigkeit. Das reicht von Bewegungseinschränkungen bis hin zur Rollstuhlabhängigkeit oder motorischen Problemen, so dass gezieltes Greifen meist eingeschränkt oder nicht möglich ist. Die Wahrnehmung der Beziehung des eigenen Körpers in Relation zum Umfeld ist oft eingeschränkt und daher wichtig zu unterstützen. Prinzipiell sollte das Spiel so gestaltet sein, dass sich die Person zwar einerseits in einem geschützten Bereich befindet, aber andererseits nicht zu sehr überbehütet wird, um das angemessene Maß an Selbstständigkeit zu bewahren. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 41)

Ersatzfunktionen

Ersatzfunktionen haben in erster Linie die notwendige Sicherheit zu gewährleisten, da es für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen oft schwierig ist, Gefahren für sich und für andere richtig abzuschätzen. Geeigneter Fallschutz besteht hier nicht aus einer Schüttung, da diese eventuell mit dem Mund aufgenommen werden könnte. Bei Klettereinrichtungen sollte der Einstieg ins Gerüst in dem Grad anspruchsvoll sein, dass bei Bewältigung des Einstiegs gewährleistet wird, dass der Rest des Klettergerüsts komplikationsfrei zu erklettern ist. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 42)

Spielgestaltungen

Spielgestaltungen können die motorische Fähigkeiten fördern und die eigene Koordination verbessern. Solche Spiele sind zum Beispiel „Hand über Hand klettern“ oder Aktivitäten, die Bewegungen wie krabbeln oder kriechen beinhalten. Ein an einer Gummischnur befestigter Ball und Ballspiele fördern die Auge-Hand und Auge-Fuß Koordination. Vorgegebene Gehmuster, die bestimmte Bewegungszwänge auslösen, eignen sich für Balance- und Körpergefühlübungen. Spielangebote in Verbindung mit Wasserspielen und Sand passen in allen Formen, sowie beobachtbare Irrgärten oder Irrpfade.

Nicht nur grobmotorische, sondern auch feinmotorische Spielangebote in Verbindung mit erfühlbaren, ertastbaren und identifizierbaren Elementen können eine reizvolle und stimulierende Aufgabe sein. Sowie Spielangebote die durch Bewegung oder Tanz den gesamten Körper miteinbeziehen und in Gruppen oder singulär ausgeführt werden können. Bei Gruppenaktivitäten sollte der Fokus weniger auf dem Wettbewerb und mehr auf dem gemeinschaftlichen Erleben liegen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 43)

Menschen mit sensorischen Beeinträchtigungen

Dieses Kapitel beschreibt Beeinträchtigungen der visuellen, auditiven und taktilen Wahrnehmung. Häufig können mehrere sensorische Einschränkungen parallel zueinander vorliegen. So geht mit einer Hörbeeinträchtigung zumeist auch eine Beeinflussung der Sprachkompetenz einher.

Bei einer Sinneseinschränkung besteht eine Restmöglichkeit den Sinn durch dementsprechende Hilfsmittel zu verbessern. Darunter sind Hörgeräte, Lupenbrillen oder Sonstiges zu verstehen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 46)

Ersatzfunktionen

Nutzerinnen mit einer Seheinträchtigung sind entweder auf stark ausgeprägte, kontrastreiche visuelle Reize oder ertastbare Hinweise angewiesen. Bei einer Restsehfähigkeit sind unterschiedliche Farbmarkierungen nicht ausreichend, wichtiger ist, dass der Kontrast zwischen hell und dunkel auch innerhalb einer Farbe sehr stark ausgeprägt ist. Ersatzsinne bei Sehbeeinträchtigungen sind das Hören, Rieche und Tasten. Bei Menschen mit visuellen und auditiven Einschränkungen, spielen der Geruchssinn sowie der Tastsinn eine besonders große Rolle. Prinzipiell gilt, dass Ersatzfunktionen durch die Sensibilisierung auf noch vorhandene Sinnesmöglichkeiten, durch passende Angebote vor Ort gestärkt werden. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 47)

Spielgestaltung

Bei der Gestaltung sind auf kontrastreiche und deutliche Signale, sowie die Möglichkeit Informationen ertasten zu können, zu achten. Akustische Stimulierungen können durch Ton-, Schall- oder Lautspiele erfolgen und sind zumeist auch für Sehende sehr reizvoll. Neben kontrastreichen Farben, spielt ein vielfältiges Materialangebot, das von Metall, glattem Holz, Aststücke, Kunststoff, Seil, Glas und so weiter reichen kann, einen wichtige Rolle. Man kann durch spezielle Installationen die Riechimpulse anregen.

Vibrationen können von Hörgeschädigten gut wahrgenommen werden. Als Beispiel dafür kann man einen Basketballkorb so installieren, dass er Vibrationen, also einen „Laut“ von sich gibt, wenn er erreicht wurde. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 48ff)

Menschen mit rheumatisch bedingten Beeinträchtigungen

Rheumatisch bedingte Krankheiten ziehen sich durch alle Altersgruppen und betreffen nicht nur ältere Personen. 1 von 1000 Kindern leiden nach ausführlicher Differenzialdiagnostik unter juveniler idiopathischer Arthritis, also kindlichem Rheuma. (vgl. HUEMER, 2013, S. 247-262)

Spürbar wird diese Krankheit durch schmerzhafte Gelenkinflamationen und starke Sensibilisierung bei Druck und Stoßen. Die Folge sind Gelenkversteifungen, Deformationen, geschwollene und verdrehte Gelenke, die zu starken Einschränkungen des Bewegungsapparates führen. Bei der Planung berücksichtigt werden muss, dass Menschen mit dieser Einschränkung häufig auf Gehhilfen angewiesen sind, sowie rasche Temperaturveränderungen und Kälte meiden. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 50)

Ersatzfunktionen

Die Spielgestaltung sollte so ausgelegt werden, dass ein hohes Maß an Kontrolle, durch eine lineare, absehbare Abstufung der Aktionsebene möglich ist. Wettbewerbs- und Mannschaftsspiele sind weniger geeignet. Als Sozialform bei Kindern eignen sich Kleingruppen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 51)

Spielgestaltung

Viele Spielvarianten sind möglich, solange diese zum Beispiel gepolstert, luftgefüllt oder weich ausgeführt sind. Rutschen eignen sich dann, wenn die Ausleitgeschwindigkeit am Auslauftteil null ist und ein langsames abbremsen gewährt. Bei Wippen und Schaukeln müssen die Stoßkanten ausgepolstert sein. Prinzipiell eignen sich ruhigere Räume, die ein moderates Spielen mit einem niedrigeren Aktionsniveau ermöglichen. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 51 ff)

7.5 Planungsrahmen

Der planerische Leitfaden formuliert Planungsempfehlungen für eine chancengleiche Nutzung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Der Leitfaden beinhaltet ebenfalls „Best Practice“ Empfehlungen, die sich aus den Ergebnissen der drei untersuchten Spiel- und Freibereiche ergeben. Der Leitfaden gliedert sich in infrastrukturelle Voraussetzungen, in Grundsätzliche Anforderungen an den Spielbereich und in allgemeine Planungsgrundlagen.

Infrastrukturelle Voraussetzungen	
<p>Eine Voraussetzung für die Nutzung von barrierefreien Spiel- und Freibereich ist eine barrierefreie Umgebung. Der Spiel- und Freibereich muss für Menschen mit besonderen Anforderungen erreichbar sein, sowie Orientierungsmöglichkeiten enthalten.</p>	
Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Erreichbare und zugängliche Verkehrsanbindung • Haltestellen des öffentlichen Verkehrs in zumutbarer Entfernung • Die Möglichkeit vorab Informationen einzuholen • Verbindung Spielbereich mit vorherrschendem Wegesystem
Zugang	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Stufen, wenig Steigung, ausreichend Bewegungsfreiheit • Türen: mindestens 90 cm breit, Durchgangshöhe 2,10 m • Rampen mit maximal 6 % Steigung, Mindestbreite 1,20 m, Länge max. 6 m • ausreichende Bewegungsflächen (orientiert an Anfahr-, Wende und Rangierflächen von Rollstuhlfahrern): mind. 1,50 x 1,50 m • Eingang für RollstuhlnutzerInnen nicht als unattraktiven Hintereingang
Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Höhe von Bedienelementen: 0,85 bis max. 1,05 m • Schilder: hängend oder an Weginnenseiten platzieren, Höhe 1,20 bis 1,50 m • Sitzgelegenheiten/ Ruheplätze vorsehen • unterfahrbare/ ggf. mobile Möblierung: Mindesthöhe 67 cm, Mindestdtiefe 30 cm, Bedienhöhe 85 cm, Mindestbreite 90 cm

<p>Wege</p>	<ul style="list-style-type: none"> • weitgehend ebener, fester Untergrund mit rutschhemmender OF • Wegbreite 1,5 bis 2 m, bei längeren Strecken Ausweichflächen • Steigungen bis max. 6% Längs- und 2% Quergefälle
<p>Sicherheit/Orientierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Haltemöglichkeiten/ Handläufe: Anbringungshöhe 85 cm, Durchmesser 3,0 bis 4,5 cm • Kontrastreiche bzw. tastbare Markierung von Gefahrenstellen und Funktions-elementen • optische Signale für Hörgeschädigte akustische Signale für Blinde • Räume mit Orientierung unterstützender Lichtführung, guter Akustik und wenigen Nebengeräuschen • ggf. Hör- bzw. Lesehilfen anbieten • Notrufanlage
<p>Sanitäre Anlagen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mindestens eine rollstuhlgeeignete Toilette in der Nähe von Spielbereichen • Toilettensitzen und Waschbecken in behindertengerechter Anbringungshöhe • Rollstuhlgeeignete mobile Toilette können fast überall aufgestellt und von allen genutzt werden
<p>Informationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Formulierung in einfacher Sprache • große Schrift optional ertastbare Buchstaben • kontrastreiche Farbgebung, Hell- Dunkelkontraste • Zusätze in Blindenschrift und andere taktil wahrnehmbare Informationshilfen • Piktogramme, Symbole • Anbringung in unterschiedlichen Höhen (z.B. für Rollstuhlfahrer, Kleinwüchsige und Kinder), max. Oberkantenhöhe 1,60 m • Ablesehöhe (Mittelwert): 1,50 m • zu erwartende Streckenlänge benennen

(vgl. KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 31 ff)

7.5.1 Grundsätzliche Anforderungen an den Spiel- und Erlebnisbereich

Neben Zugänglichkeit und die Erreichbarkeit sollte ein Spiel- und Freibereich auch nutzbar sein. Um eine Freiraumqualität für Menschen mit besonderen Anforderungen zu erzielen ist es wichtig, dass der Spiel- und Freibereich selbstständig und unabhängig genutzt werden kann. Dieser Anspruch ist nur bedingt umsetzbar, da der Spielerfolg maßgeblich von der individuellen Beeinträchtigung abhängig ist. Jedoch besteht die Möglichkeit Spiel- und Freibereiche möglichst an individuelle Bedürfnisse anzupassen. Verschiedene Altersgruppen und verschiedene Beeinträchtigungen führen zu ganz unterschiedlichen Anforderungen. Die Lösung wird nicht sein, sich am kleinsten gemeinsamen Nenner zu orientieren (z.B. keine Klettergerüste mehr aufzustellen), sondern einen Konsens zu finden. Im Folgenden werden bedürfnisorientierte Gestaltungsmöglichkeiten von Spiel- und Freibereichen aufgezeigt. (vgl. KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 38ff)

Grundsätzliche Anforderungen	
Die Anforderungen für eine chancengleiche Nutzung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen an einen Spiel- und Freibereich.	
Intellektuelle Beeinträchtigung	<ul style="list-style-type: none"> • Spielangebote sollten in Proportionen und Stabilität für Erwachsene ausgelegt sein • Spielangebot soll überschaubar und einfach strukturiert sein • Spielgerät soll optisch reizvoll sein • Übersichtlicher und nicht zu stark frequentierter Spielbereich
Sehbeeinträchtigung	<ul style="list-style-type: none"> • Durchlaufreie Spielfläche • Abschirmung gegen starke Fremdgeräusche • Gefahren- oder Verhaltenshinweise durch unterschiedliche Bodenstrukturen vermitteln • Greifinformationen und Boden-indikatoren sind besonders wichtig an erst- bzw. einmalig besuchten Orten • Übersichtlichkeit von Räumen durch rechtwinklige Zuordnung erleichtert
Restsehfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Kontrastreiche Umgebung • Übersichtliche Gefahren- und Bewegungsbereiche • optimale Ausleuchtung und blendfreie Beleuchtung

Hörbeeinträchtigung	<ul style="list-style-type: none"> • besonders kontrastreiche, markante und übersichtliche Bewegungsspiel-elemente • ggf. bildliche Darstellungen als Erklärungshilfen für Texte, Verwendung einfacher Sprache • für Schwerhörige: Reduzierung von Nebengeräuschen
Kleinwüchsigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Möglichkeiten durch Aufstiegshilfen und zusätzliche Geländesicherungen • differenziertes Spektrum von Greif-, Aufbau- und Durchgangshöhen der Spielelemente
Eingeschränkte Greiffähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Selbst-Sicherungsmöglichkeiten durch Anlehnen oder andere Körperaktivitäten
Beeinträchtigte Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Wege, Podeste, Möglichkeiten zum Rasten • Die Möglichkeit sich anzulehnen, Stehlehsitze, Körperanlehnflächen
RollstuhlnutzerInnen	<ul style="list-style-type: none"> • Rollstuhlgerechte Wegeführung und Zugänglichkeit • Fortbewegung durch Robben, Krabbeln, Hangeln ermöglichen • Befestigte Stellflächen einplanen • Unterfahrbare Spielgeräte z.B. Sandkiste vorsehen
Beeinträchtigung in Gleichgewicht, Reaktion und Koordination	<ul style="list-style-type: none"> • engräumige, durch Geländer geführte übersichtliche Spielwege • Spielanreize durch kleine Höhendifferenzen • verschiedenartige Schaukelangebote • Möglichkeiten zur krabbelnden oder robbenden Fortbewegung • Körpererfahrung ermöglichen

(vgl. BELTZIG, 2006, S.5 ff und KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 38ff)

7.5.2 Allgemeine Planungsgrundlagen

Zu den Planungsgrundlagen gehören die ÖNORM und die DIN. Bei der ÖNORM handelt es sich um eine von der Austrian Standard International herausgegebene nationale Norm, welche als Planungsempfehlung fungiert. Für den barrierefreien Spiel- und Freibereiche relevante Normen sind die ÖNORM B 1600, welche das Themenfeld „Barrierefreies Bauen - Planungsgrundlagen“ abdeckt, die ÖNORM B 1601 „Spezielle Baulichkeiten für behinderte oder alte Menschen Planungsgrundsätze“, sowie die ÖNORM B 2607 „Spiel- und Bewegungsräume im Freien - Spielraumkonzepte und Planung von Spielplätzen“. (vgl. ÖNORM B 1600 Ausgabe: 2005-05-01)

In Deutschland werden Planungsempfehlungen von dem deutschen Institut für Normung als DIN formuliert. Hier gehören zu den Planungsgrundlagen die DIN 18024, „Barrierefreies Bauen“ Teil 1 und 2, DIN 18034 „Spielplätze und Freiräume zum Spielen“, DIN 33942 „Barrierefreie Spielplatzgeräte“, DIN EN 1176 „Spielplatzgeräte“, DIN EN 71 „Sicherheit von Spielzeug“ und die Bestimmungen des DIN-Fachberichtes 124 „Gestaltung barrierefreier Produkte“. (vgl. KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 44)

Allgemeine Planungsgrundlagen nach ÖNORM und DIN	
Zugänge	<ul style="list-style-type: none"> • Die physische Zugänglichkeit z.B. mit Hilfe von Rampen, Leitsysteme, taktile oder akustische Kennzeichnungen soll gewährleistet sein • alle Spiel- und Ausstattungselemente sollten anfahrbar, möglichst unterfahrbar sein: lichte Höhe für Kinder und Erwachsene $h = 67$ cm, Bewegungsraum $1,5 \times 1,5$ m • unterschiedliche Greifhöhen berücksichtigen: Kinder – ab ca. $1,20$ m • Sichthöhen: Kinder – 65 bis 115 cm, Kinder im Rollstuhl ab ca. 85 cm • Reichweiten Arm: Kinder – ab ca. 35 cm, Erwachsene – ca. 87 cm • Greifdurchmesser: Kinder – $2,5$ cm, Erwachsene – $3,5$ bis $4,5$ cm
Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kennzeichnung von Sicherheitsbereichen sollte mit mindestens 2 Sinnen erfahrbar sein • Risiken müssen für NutzerInnen abschätzbar sein • sichere Befestigung aller Einbauten • Kontrastreiche Hervorhebung von Funktionselementen und Gefahrenstellen • Scharfe Kanten und Ecken vermeiden

Ausstattung

- Gliederung des Spielbereiches in aktive und ruhige Zonen
- Einbeziehen der natürlichen und gebauten Umwelt in geplante Spielbereiche bzw. Spielabläufe
- Spielelementen mit unterschiedlichem oder steigerbarem Schwierigkeitsgrad
- Einbeziehen möglichst vieler Sinnesbereiche (Bewegungs-, Gleichgewichts-, Tast-, Gesichts-, Geruchs-, Geschmacks-, Gehörsinn) in geplante Spielhandlungen
- Vielfältige Bewegungserfahrungen ermöglichen
- Spielmöglichkeiten für alle Jahreszeiten
- Sichtlichmachung von Spiel- und Lerninhalten oder Informationen mit unterschiedlichen Mitteln (z.B. nebeneinander als Text, Bild und Spielobjekt) zum Verständnis verschiedener Nutzer
- Erfüllen flexibler, anpassbarer Anforderungen, „Mitwachsen“ bzw. Veränderbarkeit des Spielbereiches

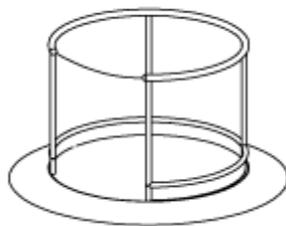
(vgl. KUMPFE, MEINEL, 2006, S. 44ff)

7.5.3 Best Practice Empfehlungen der Untersuchungsbeispiele

Dieser Punkt des Leitfadens beinhaltet die Ausstattung und die Spielgeräte in den Untersuchungsbeispielen, welche sich für Menschen mit besonderen Anforderungen und Chancengleichheit eignen.

Best Practice – Ausstattung der Untersuchungsbeispiele

Einzel- Karussell für Rollstuhlfahrer



- Drehmechanik befindet sich unter der Erde
- Die Einfahrt in das Karussell ist niveaugleich
- andere (Kinder) können sich drauf setzen

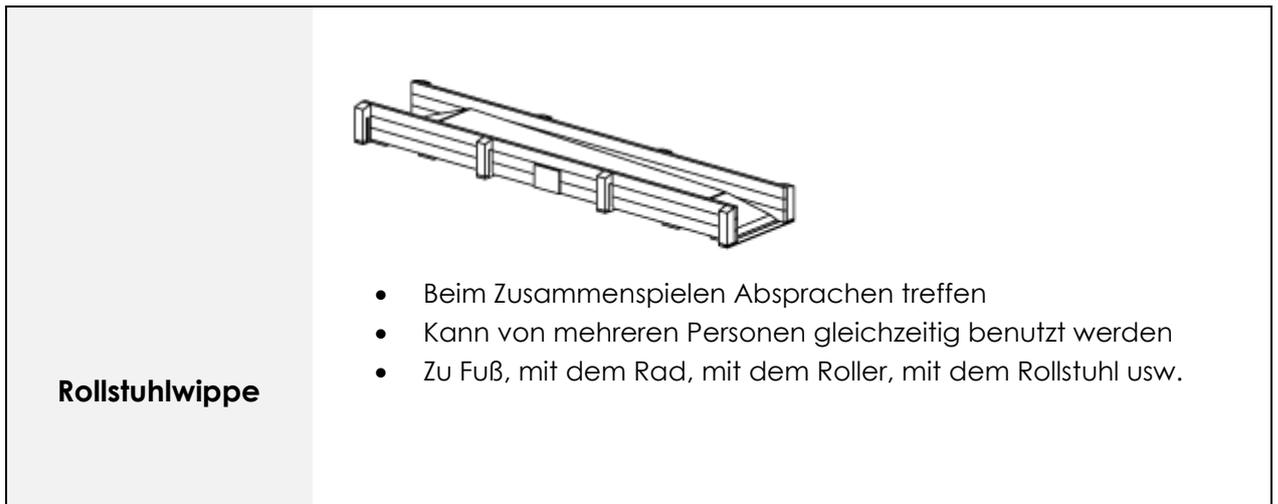


Abb.: Barrierefreie Spielgeräte, Rollstuhlkarussell, Rollstuhlwippe
Quelle: www.richter-spielgeraete.de

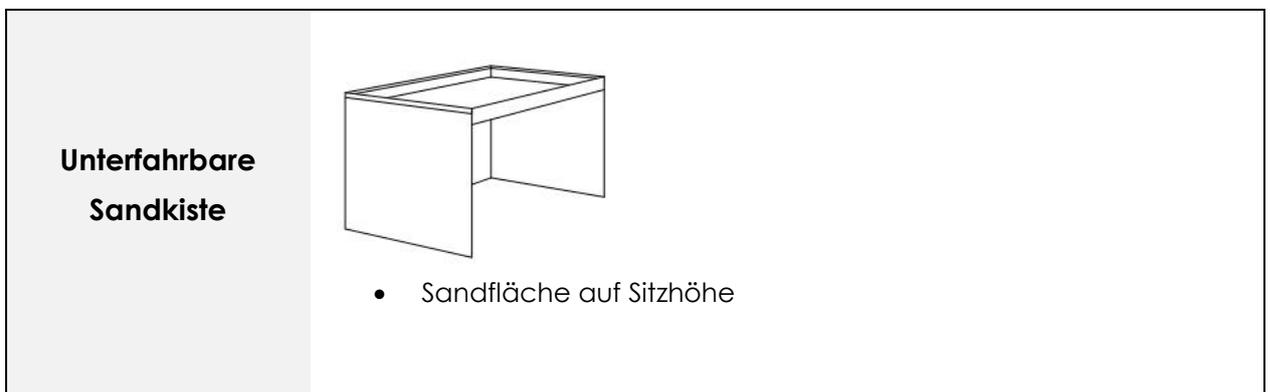


Abb.: Unterfahrbare Sandkiste
Quelle: Eigene Erstellung

7.6 Schlussfolgerung

In diesem Kapitel werden alle gesammelten Erkenntnisse aus den Beobachtungen, dem empirischen Teil, sowie dem Stand der Forschung zusammengetragen und resümiert.

Bei der Planung und Umsetzungen von Spielbereichen für Menschen mit besonderen Anforderungen und für ein chancengleiches Miteinander, sind viele Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen. Zu beachten sind die grundsätzlichen Anforderungen der NutzerInnen, die infrastrukturelle Voraussetzungen des Standortes und des Spielbereiches, die allgemeine Planungsgrundlagen und die dazugehörigen baulichen und technischen Vorgaben, sowie das Planungssystem der jeweiligen Länder.

Die **Herausforderung für PlanerInnen** besteht auch darin, sich mit dem Alltag der Menschen zu befassen. Das bedeutet zu eruieren, welche Nutzungsansprüche an den Raum gestellt werden und welche Nutzungen in einem öffentlichen Raum verfügbar sind. Aus diesem Grund ist die systematische Auseinandersetzung mit bestehenden Strukturen über Analyse- und Reflexionsprozesse ein Teil der praktischen und theoretischen Arbeit von Landschafts- und FreiraumplanerInnen. (vgl. HESSE, 2015, S. 19 zitiert nach HESSE, 2012, S. 11)

Die **infrastrukturellen Voraussetzungen** sind maßgebend dafür, ob ein auf besondere Bedürfnisse abgestimmter Freiraum angeeignet werden kann. Im Zuge der Auseinandersetzung mit der Thematik des gesamtstädtischen, stadtteilbezogenen und quartiersbezogenen Freiraumes stellte sich heraus, dass die Größenordnung des jeweiligen Eingliederungsgebietes, eine geringere Rolle für die Intensität der Nutzung hat, als andere Faktoren. Ist ein öffentlicher Spielbereich mit dem öffentlichen Verkehr oder motorisierten Individualverkehr gut erreichbar, dann zieht ein quartierbezogener Spielbereich auch NutzerInnen aus entfernteren Stadtteilen an.

Chancengleichheit erfordert das Miteinbeziehen, die Teilnahme, die Teilhabe, die Mitbestimmung und Mitgestaltung einzelner Personen und Gruppen in soziale Situationen. Die Partizipationschance unterschiedlicher sozialer Gruppen besteht in einem interdisziplinären Dialog, in dem unterschiedliche Perspektiven in den Blick genommen werden. (vgl. ROHRMANN, 2015, S. 15) Eine wertorientierte Planung mit dem Fokus der Chancengleichheit braucht die Beteiligung der Wohnbevölkerung in die Planungsprozesse. Die soziale Segregation nimmt vor allem in den Ballungsräumen immer mehr zu. Umso wichtiger ist es Plätze zu schaffen, auf denen JedeR seine/ihre Berechtigung hat. (BITZAN, 2015, S. 238)

Die an den Freiraum gestellten Ansprüche hängen unter anderem vom Geschlecht, dem Alter und der Lebenssituation ab. Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, also auch Frauen und Männer oder Junge und Alte stellen **ungleiche Ansprüche** an den Freiraum. (vgl. DAMYANOVIC, 2007, S. 76).

Ein wesentlicher Punkt eines Spielbereiches ist es, jeder **Altersgruppe** ein passendes „Spielzuhaus“ bieten zu können. (vgl. PRÖGER, 2013, S. 62) Die Möglichkeit einer physischen Einschränkung kann jeden Menschen zu einem

bestimmten Zeitpunkt seines Lebens betreffen. Dennoch können die Anforderungen und Bedürfnisse, je nach Altersgruppe und Geschlecht sehr differenziert sein. Betroffen sind auch Angehörige von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Rahmenbedingungen für spezifische Handlungsmöglichkeiten werden von Bau- und Freiraumstrukturen geprägt. Daher ist es für die Landschaftsplanung essentiell, gesellschaftliche Wertvorstellungen bezogen auf **Chancengleichheiten von Frauen und Männern**, die sich in der Planung des Freiraums widerspiegeln, zu erkennen und bei eventuellen Missständen positiv entgegenzuwirken. Durch die Beachtung soziokultureller oder körperlicher Unterschieden, kann eine Chancengleichheit für Frauen und Männer gefördert werden. (vgl. FEUERBACH, 2003, S. 4).

„Wer Freiräume planen will, muss deshalb sagen, für wen er sie plant – wen er damit meint. Und wenn er das sagt, muss er diese Adressaten ernst nehmen: ihre Arbeit, ihre Erfahrung, ihre Urteile, ihre Wünsche“ (HÜLBUSCH, 1978, 11).

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass bei der Planung von Spielbereichen für Menschen mit besonderen Anforderungen, neben den grundsätzlichen Anforderungen der NutzerInnen, der infrastrukturellen Anforderungen und der allgemeinen Planungsgrundlagen auch Aspekte der Chancengleichheit bezogen auf soziale Unterscheide, Altersgruppen und eine geschlechtergerechte Planung, eine große Rolle spielen.

8 AUSBLICK FÜR MÖGLICHE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN

Ob ein Spielbereich von Menschen mit besonderen Anforderungen aneignbar ist hängt von vielen Faktoren und zu ergründenden Fragen ab. In der Freiraumplanung und Freiraumgestaltung gibt es zum Thema Barrierefreiheit eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Eine zukünftige Entwicklung könnte sein, dass Fragen und Antworten zu integrativen, generationsübergreifenden Konzepten und eine differenzierte sowie barrierefreie Ausstattung von Spielbereichen in der Planung und Realisierung, flächendeckend umgesetzt werden. Das bedeutet, dass PlanerInnen auf Menschen mit besonderen

Anforderungen, infrastrukturelle Anforderungen, allgemeine Chancengleichheit bezogen auf soziale Ungleichheiten sowie Alter und Geschlechtersensibilität eingehen. Die Bevölkerung wird immer älter und das Bedürfnis nach barrierefreien Spielbereichen tangiert nicht ausschließlich wenige Ausnahmen. In Österreich erstmals maßgebend für diese Entwicklung waren 1997 der Gleichsatz der Bundesverfassung und die damit einhergehende Schaffung eines verfassungsrechtlichen gewährleisteten Benachteiligungsverbot für Menschen mit Beeinträchtigungen. Das österreichische Bundesverfassungsgesetz wurde um den Satz „Niemand darf wegen seiner Beeinträchtigung benachteiligt werden“ ergänzt. Basis hierfür waren der massive Druck der österreichischen Behindertenbewegung und die Antidiskriminierungspolitik der Europäischen Union. (vgl. HOFER, 2017, S. 279 ff)

Seit dem 26. Oktober 2008 ist in Österreich die EU – Behindertenrechtskonvention in Kraft. Diese beinhaltet „neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen – eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmter Regelungen“. Ein Punkt der EU-Behindertenrechtskonvention bearbeitet das Thema Barrierefreiheit im Artikel 9. Darin verankert ist das Recht behinderter Menschen, gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, zu Kommunikationstechnologien und Kommunikationssystemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die in städtischen und ländlichen Gebieten zur Verfügung zu stellen sind. Die Basis dafür ist eine möglichst barrierefrei gestaltete und gebaute Umwelt. Leitgedanke der EU – Behindertenrechtskonvention ist die Inklusion. (vgl. <https://www.behindertenrechtskonvention.info>, 22.04.2019)

Die 2015 in New York bei einer Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossenen Sustainable Development Goals (SDG) sind ein weiteres Indiz für die Wichtigkeit des Themas der Gleichberechtigung und Chancengleichheit. Sie umfassen 17 Ziele, wie zum Beispiel „Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden“, „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten“ oder „Ein gutes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“, die bis 2029 umgesetzt werden sollen. (vgl. HUBER, 2019, S. 2 zitiert nach BKA, 2017, S. 4)

All diese Entwicklungen der Vergangenheit sind ein Indiz dafür in welche Richtung wir uns zukünftig bewegen werden. Ein möglicher Ausblick könnte sein, dass es Menschen mit besonderen Anforderungen einfacher haben sich in der gebauten Umwelt ohne Benachteiligungen zu partizipieren. Die Abschaffung

baulicher Barrieren im Bereich öffentlicher und privater Gebäude und Freiräume, sowie die Zugänglichkeit zu öffentlichen Verkehrsmitteln, ermöglichen Menschen mit Beeinträchtigungen eine aktive Teilnahme. Inklusion darf zukünftig keine Herausforderung für die öffentliche Freiraumplanung sein, sondern sie muss in der Entwicklung gesamtstädtischer Strategien, insbesondere bei Spiel- und Freibereichen, eingebettet sein. Es gilt eine aktive partizipative Gestaltung einer barrierefreien Umwelt als Selbstverständnis anzunehmen.

QUELLENVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis

ACHILLES, Die Situation der Geschwister behinderter Kinder, Zeitschriftenartikel, Releaseinfo: Erschienen in: Behinderte Menschen, Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten, Nr. 1/2007, Thema: Eltern behinderter Kinder, S. 66-77 Behinderte Menschen (1/2007).

AGDE G., DEGÜNTHER H., HÜNNEKES A., Spielplätze und Freiräume zum Spielen 2013, DIN Deutsches Institut für Normungen e.V., Beuth Verlag GmbH, Berlin, Wien, Zürich.

AMANN, Anton, (1996): Soziologie. Theorien Geschichte Denkweisen. Grundlagen des Studiums. 4. Auflage. Böhlau Verlag, Wien.

BEAME (1976): A Playground for all children, u.s. Department of Housing and Urban Development Policy Development and Research, S. 5ff.

BELTZIG, Günter (2006): Spielbereiche und Spielgeräte für behinderte Menschen.

BELTZIG, Günter (2006): Miteinander Spielen, Stadt Nürnberg, Gartenbauamt, S.5ff.

BITZAN (2015): Recht auf Beteiligung. Kommunale Planung und Gemeinwesenarbeit unter Genderaspekten, 2015, Kapitel Quartiersforschung, Springer Verlag.

BÖSE, Helmut (1981): Die Aneignung von städtischen Freiräumen, Beiträge zur Theorie und sozialen Praxis des Freiraums, Arbeitsbericht des Fachbereichs 13 Stadtplanung und Landschaftsplanung, Überarbeitete Fassung einer Diplomarbeit an der Gesamthochschule Kassel.

DAMYANOVIC, Doris (Hrsg.), MÜLLER, Gudrun, SCHNEIDER, Gerda (2005): Frauen und Männer unterwegs. Ein Leitfaden zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Wegenetzplanung in Gemeinden am Beispiel der Stadtgemeinde Hermagor-Presegger See, Wien/ Klagenfurt/ Hermagor.

DAMANOVIC, Doris (2006): Landschaftsplanung als Qualitätssicherung zur Umsetzung der Strategie des Gender Mainstreaming – Theoretische und methodische Konzepte eines gendergerechten Planungsprozesses als Bestandteil des Örtlichen Entwicklungskonzeptes dargestellt an der Fallstudie Tröpolach/Stadtgemeinde Hermagor-Presegger See (Kärnten), Dissertation, Wien.

DAMIANOVIC, Doris (2009): Im Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band: 18(2): S. 177-190. On-line verfügbar: <http://oega.boku.ac.at>.

DELEUZE, Gilles (1992): Woran erkennt man den Strukturalismus? Merve Verlag, Berlin.

DETERE, Gabriele (2016): Züricher Zeitung, 14.3.2016, 05:30 Uhr „Im Schönraum der Kindheit“.

EUREK, Europäisches Raumentwicklungskonzept (1999): Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union Angenommen beim Informellen Rat der für Raumordnung zuständigen Minister in Potsdam, Mai 1999, Herausgegeben von der Europäischen Kommission.

FEUERBACH, Susanne (2003): Geschlechterdemokratische Beteiligung im Rahmen kommunaler Sozialplanung, Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr.19, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn.

Frankfurt – Bürgerarmt, Statistik und Wahlen, Statistik Aktuell, Ausgabe 17/2016.

JÄGER, Frank Peter (2000): Der Tagesspiegel, Das 1860 erschienene "Handbuch der Schönen Gartenkunst" ist als Reprint zu entdecken.

HEINEMANN, Georg; POMMERENING, Karla (1979/1989): Entwicklung von Methoden der Freiraumanalyse, bezogen auf innerstädtische Gebiete. In: AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.): Notizbuch 10 der Kasseler Schule, Kassel.

HEINEMANN, Georg; POMMERENING, Karla (1994): Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume. In: AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.): Notizbuch 12 der Kasseler Schule - Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume, Kassel.

HUBER, Isabella (2019): Schulfreiräume für alle – Eine landschaftsplanerische Betrachtung. Masterarbeit - Eingereicht am Institut für Landschaftsplanung Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur Universität für Bodenkultur, Wien.

GINZBURG, Carlo (2001): Spurensicherung – Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin.

HUEMER, C. (2013) Kindliches Rheuma – juvenile idiopathische Arthritis, Diagnose, Prognose und Therapie.

HESSE, Carola (2012): Öffentlicher Raum [Marktgebiet] im Wandel [der Wirtschaft]. Bachelorarbeit am Institut für Landschaftsplanung, Universität für Bodenkultur, Wien (Unveröffentlicht).

HESSE, Carola (2014): Planerisch-räumliche Leitbilder in der Landschaftsplanung. Eine Bildanalyse des Leitbilds „Grünräume der Stadtregion“. Seminararbeit im Rahmen der Lehrveranstaltung „Landschaftsplanung 2“ im Wintersemester 2013/2014 am Institut für Landschaftsplanung, Universität für Bodenkultur Wien (Unveröffentlicht).

HESSE, Carola (2015): ZUKUNFT AUF DER SCHMELZ – EIN FREIRAUM FÜR ALLE? Eine freiraumplanerische Analyse der Schmelz im 15. Wiener Gemeindebezirk mit einem Fokus auf den öffentlichen Freiraum und seine NutzerInnen.

DELEUZE, Gilles (1992): Woran erkennt man den Strukturalismus, Merve Verlag, Berlin.

HOFFMAN, Marion (2015): Gemeinschaftsgärten inklusive Erwachsene mit intellektueller Behinderung -Vier Fallbeispiele in der Stadt Wien, Masterarbeit.

HOFER, Hansjörg (2017): Alltag mit Behinderung, Ein Wegweiser für alle Lebensbereiche, Publikation des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte, NWV.

HÜLBUSCH, Inge Meta (1978): Innenhause und Aussenhaus – ein umbauter sozialer Raum, Diplomarbeit an der OE Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung Gesamthochschule Kassel.

HÜTTENMOSER, Marco (1994): Verschaukelte Kinder, Nr. 49, Der Spielplatz: beschwerlicher Weg, dürftiges Ziel.

KRECKEL, Reinhard (1983): Soziale Ungleichheiten, Verlag Otto Schwartz und Co, Göttingen.

KÖCK, Maria (2002): Der Freiraum am Wasserturm - künftiger Stadtpark der Gemeinde Zeltweg? Diplomarbeit. Universität für Bodenkultur, Zeltweg/Wien.

KUMPFE, W., MEINEL, F. (2006): Barrierefreie Gestaltung von Spiel- und Erlebnisangeboten, Planungsleitfaden mit Beispielen. Forschungsprojekt Spielen für alle – Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine Struktur von barrierefreien Spiel- und Erlebnisangeboten in der Talsperrenregion am Rennsteig, Halle.

KUROWSKI, Matthias (2003): Freiräume im Garten – Die Organisation von Handlungsfreiräumen in der Landschafts- und Freiraumplanung, Dissertation, Wien.

JAUSCHNEG, Martina, (2001): I moch d´Orbeit zu 99% allan! – Perspektiven und Handlungsfreiräume in den Lebensplänen der Bäuerinnen – ein landschaftsplanerischer Beitrag zu Landbewirtschaftung am Beispiel von Hofwirtschaften im Naturpark Südsteirisches Weinland, Diplomarbeit, Wien.

LEHNER, Daniela (2014): Aktuelle landschaftsarchitektonische Ansätze für den Umgang mit der Geschichte des Ortes am Beispiel des Donauparks. Betreuung: Univ. Prof. Dipl.-Ing. Lilli Lička Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur Universität für Bodenkultur, Wien.

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Umweltamt (Hrsg.) (2003): Stadtgewässer – Seen, Teiche, Tümpel. Darin: Kapitel Fechenheimer Weiher, S. 23. Frankfurt am Main.

MIKL-HORKE (1992): Soziologie: Historischer Kontext und soziologische Theorie-Entwürfe. Oldenbourg Verlag, München.

Monatsschrift Kinderheilkunde (2013): Volume 161, Issue 3, S. 247–262 .

MÖLLER, STEGEMANN, ROMER (2008): Psychosoziale Belastungen bei Kindern körperlich kranker Eltern Perspektiven der seelischen Gesundheits-Vorsorge, Leitthema: Chronisch kranke Kinder, Bundesgesundheitsbl - Gesundheitsforsch – Gesundheitsschutz, Springer Medizin Verlag, S. 687.

MUCHOW, Martha (2012): Der Lebensraum des Großstadtkindes, Weinheim, Beltz Juventa.

MÜLLER, Martina (1999): Spielräume der Kinder und Jugendlichen in einem Stadtquartier, Gezeigt am Beispiel des 16. Wiener Gemeindebezirkes im gürtelnahen Bereich, Diplomarbeit am Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie an Universität für Bodenkultur, Wien.

PICHEL, Wolfgang (2001): Wirtschaften auf der Donauleithen – über die Wirtschaftsweisen und die Perspektiven bäuerlicher Hofwirtschaften, Eine landschaftsplanerische Betrachtung bäuerlicher Hofwirtschaften, ihrer Wirtschaftsweisen und Perspektiven. Dargestellt an Beispielen in Engelhartzell und Wesenufer. Diplomarbeit, Wien.

POLLASCHAK, Daniela (2017): Über die Gebrauchsfähigkeit der Freiräume für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde Mannsdorf an der Donau.

PRÖGER, Wilfried (2013): Spielplätze und Freiräume zum Spielen; Ein Handbuch für Planung und Betrieb, S. 62.

Raffetseder, Irene (2007): Kinder am Weg, Institut für Landschaftsplanung (ILAP), Diplomarbeit.

Rhein-Neckar-Zeitung, Alla Hopp Schließung bestärkt Kritiker, 31.12.2018.

ROHRMANN, Albrecht Rohrmann, Marcus Windisch & Miriam Düber (2015): Barrierefreie Partizipation – Annäherung an ein Thema, Belt z Verlag, Weinheim.

SCHOLL, ELGENDY, NOLLERT (2007): Raumplanung in Deutschland – Formeller Aufbau und zukünftige Aufgaben, S. 22 – 28, HERAUSGEBER Institut für Städtebau und Landesplanung der Universität Karlsruhe.

SCHNEIDER, Gerda (1997): Die Verfertigung der Freiräume in der Planung setzt die "symbolische Ordnung der Mutter" voraus. In: Arbeitsgruppe Feministische Freiraumplanung (Hrsg.): voraus-erinnern. Weibliche Vermittlung und einander anvertrauen. Festschrift, Inge Meta Hülbusch zum 60sten Geburtstag. 2. Auflage. Selbstverlag, Kassel/Wien.

Stadtgewässer – Seen, Teiche, Tümpel. Darin: Kapitel Fechenheimer Weiher, S. 23. Frankfurt am Main, 2003.

STALLER, Susanne (1996): Wohnhof, Villa und Baublock – Über Leitbilder und Vorbilder für die Stadterweiterung. Freiraumplanerische und feministische Betrachtungen zur Gebrauchsökonomie von Stadtrandbebauungen in Wien Diplomarbeit am Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie an der Universität für Bodenkultur Wien, Wien.

Statistik Austria - Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2018 nach Gemeinden (Gebietsstand 1.1.2018).

TRENKS, Helene (2015): Nachhaltige Freiraumgestaltung durch Bürgerbeteiligung? Prozess- und Umsetzungsanalyse des LA 21 Projekts Joe-Zawinul Park in Wien. Diplomarbeit. Universität für Bodenkultur, Wien.

VILLAUME, Peter (1780): Abhandlung über die Nationalerziehung, Sammelband: Sparen am Alsergrund, 49. Jahrgang Nr. 191, April 2008 | AU ISSN 0017-9809 Das Heimatmuseum Alsergrund (Mitteilungsblatt des Bezirksmuseums Alsergrund).

Online Quellen

<https://www.oerok.gv.at/die-oerok/raumordnung-in-oesterreich.html>, 29.09.2019

<https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de>, 10.07.2019

<http://alla-hopp.de/die-aktion/die-planungen/>, 22.01.2019

<https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/raumordnung-raumentwicklung/raumentwicklung-eu/raumentwicklung-eu-node.html>, 20.07.2019

[https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&_ffmpar\[_id_inhalt\]=31984](https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2805&_ffmpar[_id_inhalt]=31984) 02.02.2019

<https://www.region-frankfurt.de/Unsere-Themen-Leistungen/Regionaler-FI%C3%A4chennutzungsplan>, 13.05.2020

https://db-service.toubiz.de/var/plain_site/storage/images/orte/sinsheim/alla-hopp!-bewegungsanlage/alla-hopp-uebersicht_1920/2670818-1-ger-DE/alla-hopp-Uebersicht_1920_front_large.jpg, 10.10.2018

https://www.tripadvisor.at/Attraction_Review-g635847-d11434997-Reviews-Alla_Hopp-Sinsheim_Baden_Wuerttemberg.html#REVIEWS, 12.11.2018

<https://www.elkeukas.eu/projekte/park-und-erholungsanlagen/alla-hopp-sinsheim/>, 20.07.2018

https://www.rnz.de/nachrichten/sinsheim_artikel,-Sinsheim-alla-Hopp-Anlage-im-Sinsheimer-Postgarten-Einweihung-ist-im-Juli-_arid,168898.html, 20.10.2018

www.kindertest.at/freizeitests/oesterreich/donaupark-wien.html, 12.03.2019

www.richter-spielgeraete.de, 02.04.2020

<https://www.m-r-n.com/wer-wir-sind/verband-region-rhein-neckar/grundlagen-und-organisation>, 13.05.2020

Abbildungsverzeichnis

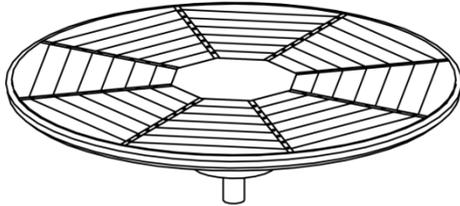
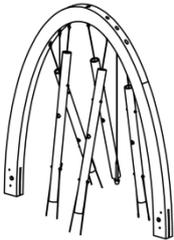
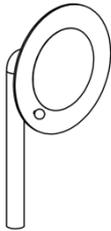
Abb. 1: Strukturalistische Arbeitsweise in der Landschaftsplanung	17
Abb. 2: Route des Spaziergangs	31
Abb. 3: Bewegungsangebot Alla Hopp Anlage	31
Abb. 4: Rutschturm.....	32
Abb. 5: Sand- und Wasserspiel im Kleinkinderspielbereich, befahrbar	34
Abb. 6: Familienkarussell	35
Abb. 7: Summstein	35
Abb. 8: Plan Alla Hopp Anlage	36
Abb. 9: Angrenzende Wohnhausanlage.....	37
Abb. 10: Während der Umbauarbeiten am 25. Februar 2016.....	41
Abb. 11: Stadtteil Fechenheim.....	46
Abb. 12: Route des Spaziergangs.....	47
Abb.13: Rechts Kilianstädter Straße und links der Eingang in den Park	47
Abb.14: Heinrich-Kraft Park Platzierung des Parks innerhalb des Grüngürtels.....	48
Abb. 15: Tabaluga Spielplatz.....	50
Abb. 16: li. Rollstuhlvippe, re. Unterfahrbare Sandkiste.....	50
Abb. 17: Bestandsaufnahme Jänner 2019	52
Abb. 18: Tabaluga-Figur.....	53
Abb.19: Stadtteil Donaustadt, darin verortet der Donaupark.....	55
Abb. 20: Städtebaulicher Plan	55
Abb. 21: Route des Spaziergangs.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Abb. 22: Sparefroh Spielplatz	57
Abb. 23: Von Jugendlichen bespieltes Rollstuhlkarussell.....	57
Abb. 24: Bestandsaufnahme Sparefroh-Spielplatz.....	60
Abb. 25: Eltern mit ihrem Kind, auf einem barrierefreien Spielgerät.....	61
Abb. 26: Besucher im Oktober	62
Abb. 27: Unterfahrbare Sandkiste.....	63
Abb. 28: Eingang Sparefroh-Spielplatz.....	64
Abb. 29: Sparefrohspielplatz, 1979.....	65
Abb. 30: Zeit-Mobilitäts-Volumen.....	84
Abb. 31: Prinzipienskizze der Alla Hopp Bewegungsanlage	73
Abb. 32: Prinzipienskizze des Tabaluga Spielplatzes.....	76
Abb. 33: Prinzipienskizze des Sparefroh Spielplatzes	79

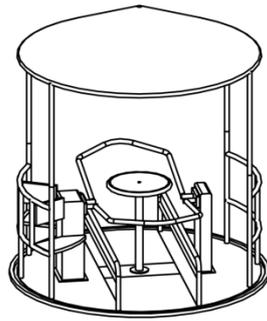
Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Altersprognose Sinsheim

ANHANG – Richter Spielgeräte

<p>Rotierende Drehscheibe</p>	 <ul style="list-style-type: none">• Beim Betrachten erzeugt das Auge aktiv aus sich heraus komplementäre und polare Gegenbilder
<p>Drehschiebe, Durchmesser 3,2 m</p>	 <ul style="list-style-type: none">• Wird durch gegen die Steigung laufende Personen in Schwung gebracht• Sitzend, stehend, laufend ist Fliehkraft deutlich spürbar
<p>Klangbogen mit 5 Tönen</p>	 <ul style="list-style-type: none">• Kann von zwei Seiten bespielt werden• Stärkt damit das Hinhören auf den anderen Spieler und das gemeinsam Musizieren
<p>Drehplatte</p>	 <ul style="list-style-type: none">• zur Stimulation der horizontalen Beweglichkeit von Schultern und Ellbogen

Karussell für Rollstuhlfahrer



- Drehmechanik befindet sich unter der Erde
- Die Einfahrt in das Karussell ist niveaugleich
- lange Hebelarm des Rückrollbügels ist sehr stabil ausgeführt, andere (Kinder) können sich drauf setzen

Abb.: Barrierefreie Spielgeräte

Quelle: www.richter-spielgeraete.de